725 Bibl. Mont. 723-1,16

<36605319880016

S

<36605319880016

Bayer. Staatsbibliothek

Johann Gottfried von Herder's

sämmtliche

Werke.

Zur

schönen Literatur und Kunst.

Sechszehnter Theil.

Mit Königlich-Württembergischen und Großherzoglich-Badischen gnädigsten Privilegien.

Stuttgardt und Tübingen,

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1817.

Johann Gottfrieds von Herder

Gedichte.

Herausgegeben

durch

Johann Georg Müller.

Zweyter Theil.

Stuttgardt und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1817.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Seite

Sechstes Buch.

1. Der schlafende Christus . . . 3
2. Der Stern 4
3. Ein Denkmal 5
4. Grabschriften 6
5. An Hamann 8
6. An Uz 9
7. An Gleim 10
8. An Frau von Fr. 11
9. An * * * 12
10. An Olympia 13
11. An dem Geburtstag der Herzogin Amalia von Sachsen-Weimar; in Rom gesungen 1788 14
12. An Cornelia 16
13. An * * 17
14. In das Gesangbuch der Frau von —. . 18
15. An Herrn G. R. von Schardt. 1790 . . 19
16. An * * 20
17. Die Farbengebung; ein Gemählde der Angelica Kaufmann. 1788 . . . 21
18. Am Meer bey Neapel. 1789 . . . 22
19. Andenken an Neapel. 1789 . . . 26

Siebentes Buch.

1. Nacht und Tag. 31
2. Die Luft 32
3. Das Gesez der Welten im Menschen . . 33
4. Die Harmonie der Welt . . . 34
5. Das Gesez der Natur 35
6. Leben 36
7. Der Strom des Lebens . . . 37
8. Die fortwährende Täuschung . . 38
9. Nichts verliert sich . . . 39

Seite
10. Kränze des Lebens 40
11. Der Abglanz 41
12. Der Schmetterling auf einem Grabmal . 42
13. Der Schmetterling und die Rose . . 43
14. Ein Kind sezt den Schmetterling auf den Altar. Aus dem Griechischen. . . 44
15. Vergleichung 45
16. Die tragische Muse 46
17. Die goldene Aue 47
18. Die unbekannte Blume. . . . 48
19. Die sinnende Zeit 49
20. Der Greis 50
21. Indien 51
22. Der sinnende Geist 52
23. Die Muse der Tugend zur Muse der Kunst. . 53
24. Die zehnte Muse 54
25. Der späte Kranz. Nach dem Italiänischen . 55
26. Die Sonne 56
27. Die edlere Rache 57
28. Vereinigung der Lebensalter . . . 58
29. Der Altar der Barmherzigkeit . . 59
30. Jupiter und Pluto 61
31. Der Eistanz. 1774. 63
32. Warum? 65
33. An den Schlaf. Aus dem Spanischen . 66
34. Antwort auf eine Klage . . . 67
35. Streit mit sich selbst. Aus dem Spanischen . 69
36. Die Eiche. Aus dem Italiänischen . . 70
37. An den Schnee 71
38. An die Bäume im Winter . . . 72
39. An den Storch 73
40. Young, über Gedanken und Rede . . 74
41. Amphion an die Thebaner, bey Erbauung der Stadt. Nach Sarbievius. . . 75
42. Die flüchtige Freude. Nach eben diesem. . 77

Seite
43. An den Frühling und Frieden. N. Sarbievius . . . 78
44. Des Lebens Winter. Ebenfalls. . . . 79
45. An die Cicade. Ebenfalls. . . . 80
46. Die Frühlingsrose. Ebenfalls . . . 81

Achtes Buch.

1. Die Wage. 1800. 85
2. Die Erde. (Fragmente.) . . . 87
3. Die Aeolsharfe. Nach Thomson. 1795. . . 91
4. Die Menschenseele. 1774. . . . 93
5. Gott 96
6. Der liebende Schöpfer . . . 100
7. Friede 101
8. Die Reue 103
9. Zage nicht! 105
10. Das Schicksal der Menschheit. (Unvollendetes Fragment eines Lehrgedichtes.) 106
11. Youngs Nachtgedanken. 1N. 1 = 126. a. d. Engl. 116
12. Michel Angelo, im hohen Alter. A. d. Ital. 121
13. Sehnsucht nach Gott. (N. Vittoria Colonna) 122
14. Arist am Felsen. 1801. . . . 123
15. Die Nacht. 1801. 128
16. Bitten. 1787. 132

Neuntes Buch. Christliche Hymnen und Lieder.

1. Die Schöpfung 137
2. Die Schöpfung; ein Morgengesang. 1773. 140
3. Christus 149
4. Weihnachtsgesang 150
5. Weihnachtsgesang 152
6. Lobgesang 154
7. Weihnachtgesang 156
8. Johannes. 1773. 157
9. Darstellung Jesu im Tempel . . 160

Seite

10. Versuchung Jesu 162
11. Die lezte Freundesliebe . . . 165
12. Das Abendmal 167
13. Das Abendmal 169
14. Das Grab des Heilandes . . . 171
15. Am stillen Freytag 174
16. Der Heiland der Welt. Tod und Auferstehung Jesu; ein Gesang . . 175
17. Der stille Triumph Jesu . . . 178
18. Jesus. (Nach Valentin Andreä.) . . 180
19. An den Erlöser. (Nach Stoll.) . . 182
20. Der Hochgelobte. (Nach eben diesem.) . 183
21. Die Unbeständigkeit der Welt. (Nach ebend.) 184
22. Pfingstgesang 185
23. Kyrie Eleison 186
24. Die Gemeine des Herrn. (Nach Petersen) 1769 187
25. Confirmationslied 190
26. Lied des Lehrers . . . 193
27. Danklied 196
28. Nachahmung Jesu 199
29. Liebe 201
30. Menschenbestimmung . . . 203
31. Gebrauch der Gaben 204
32. Zufriedenheit 206
33. Gebrauch leiblicher Gaben . . . 208
34. Die Sünde 211
35. Das Gewissen 214
36. Die Pfunde 216
37. Die Frage der Sehnsucht . . . 220
38. Die Stimme zur Mitternacht. 1773. . 223

Anhang. Kantaten.

1. Zur Einweihung einer Kirche. 1766. . 229
2. Die Auferweckung des Lazarus. 1772. . 234
3. Der Fremdling auf Golgotha. 1772. . 241

Seite

4. Pfingstkantate 1773. 256

5. Osterkantate. 1781. 263

6. Händel's Messias. 1782. . . . 267

7. Zwo Kantaten bey dem Kirchgange der regierenden Herzogin von Sachsen-Weimar, nach der Geburt der Prinzessin und des Erbprinzen. 1779 und 1783. . . 277

Verzeichniß von Gedichten des Verfassers, die in seinen prosaischen Schriften vorkommen.

In den Schriften:

Zur Religion und Theologie:

		Seite
I. Th.	Sprache und Schrift . . .	43
	Uebersetzung eines persischen Lobgesangs auf Gott	68
	Miltons Anrede an das Licht . .	90
	Aus einem arabischen Gedicht über die verstorbene Mutter eines Helden .	222
	Das Land der Väter . . .	224
	Stimme der Vorzeit . . .	320
III. Th.	Ursprung und Amt der Poesie. Ein Psalm	35
	Die Propheten	69
	Moses Stiftshütte . . .	146
	Nachahmung der alten ebräischen Dichtkunst	323
	Die künftige goldene Zeit . .	415
IX. Th.	Das Grab des Heilandes *) . .	200
	Das Diadem der Liebe . . .	286
	Die Farbe und das Licht . .	337

Zur Philosophie und Geschichte:

VIII. Th.	Vanini's Ode auf Gott. Aus dem Latein.	133
	Schaftesbury's Naturhymnus. A. d. Engl.	300
	Gedichte v. Th. Campanella. A. d. Ital.	341
IX. Th.	Ueber Swifts Tod. Von ihm selbst. Aus dem Englischen . . .	245

---

*) Durch ein Versehen ist dieses Gedicht auch in das 9te Buch der Gedichte gekommen; doch hat es da einige Aenderungen.

		Seite
	Das Mitgefühl. Ein Gegenst. zum vorigen	268
	Eintritt Karls XII. in die Walhalla .	320
	An die Ostsee	388
	Blick zum Himmel. Aus dem Spanischen	427
	Orion. An den Erblandmarschall v. Hahn	449
	Himmel u. Hölle. Zum Theil nach Swift	518
X. Th.	Lied zur Bewillkommung des großen Ruhetages der goldenen Zeit . .	123
	An die Aeolsharfe	194
	Salomo's Thron. Aus dem Engl. .	203
	Die Verhängnisse. Ein Chorgesang .	250
	Hoffnungen eines Sehers vor 3000 Jahren	252
XI. Th.	Der Wahrheit. Ode von de Thou. Aus dem Lateinischen . . .	38
	Das dreierley Fäden. Eine Fabel .	40
	Vom deutschen Nationalruhm. Eine Epistel	235
	Neger-Idyllen	248
	Die Waldhütte. Eine Erzähl. aus Paraguay	278
	Der Hunnenfürst	285
	Das Kriegsgebet	286
	Kahira	286
	Das Kriegsrecht	287
	Das Seerecht	288
	Der betrogene Unterhändler . .	289
	Alhallil's Rede an seinen Schuh .	294
	Der Fürst	305
	Ruhm und Verachtung . . .	306
	Alhallil's Klagegesang . . .	307
	Der Geist der Schöpfung . . .	316
	Die Zeitenfolge	317
	Das Gegengift	318
	Freude	324
	Der Himmlische	326
XIII. Th.	An Huttens Schatten . . .	100

Seite

Zur schönen Literatur und Kunst.

III. Th.	Der Eid	57 - 251
	Legenden	279 - 359
VI. Th.	Dramatische Stücke . . .	3 - 142
	Der Tod. Ein Gespräch an Lessings Grabe	153
	Eloise	260
VII. Th.	Cowley's Grabschrift. Aus dem Latein. .	152
	Ueber die Vergänglichkeit. Ode v. Sarbievius	153
	Philomele in Tiefurt . . .	154
IX. Th.	Sadi's persisches Rosenthal . .	99 - 143
	Indische Blumenlese . . .	167 - 183
	Gedichte aus verschied. morgenl. Dichtern	184
X. Th.	Blumen aus der griech. Anthologie, 8 Bücher	15
	Hyle. Kleine griechische Gedichte .	215
	Gesänge von Pindar . . .	333
XI. Th.	Oden von Horaz	3
	Satyren von Persius . . .	137
	Fabeln, nach Phädrus . . .	167
	Pope's, sterbender Christ an seine Seele	493
XII. Th.	Geschichte u. Dichtkunst. Ein Musengespräch	13
	Die Gärten der Hesperiden . .	58
	Der Traum. Ein Gespräch mit dem Traume	119
	Der erste Traum	132
	Ein griechischer Hayn . . .	167
	Die neuste deutsche Oper . . .	186
	Cäcilia	209
XIII. Th.	Die Tonkunst. Eine Rhapsodie . .	96
XIV. Th.	Terpsichore.	

Sechstes Buch.

Der schlafende Christus.

Schläfst du, liebliches Kind? Erwach und höre der Engel
Hohes, himmlisches Lied, das dich auf Erden empfängt!
Glück weissagend; es wird dich über Mangel und Krippe
Trösten; es singet dir Freude der Himmel ins Herz.
Doch du schlummerst! du willt den Empfang der Erde nicht ansehn,
Und der Engel Gesang singt in der Seele dir schon.

Der Stern.

Himmlischer Stern, du führst aus fernem Lande die Weisen
Zu der Krippe des Sohns, der wie ein Himmlischer schläft;
Und da knieen sie schon, sie bringen Myrrhen und Weihrauch
Und ihr köstliches Gold deinem Gesegneten dar;
Aber dort klagt Rahel untröstbar; ihre Geliebten
Sind nicht mehr; sie entreißt ihr der würgende Tod.
Ach, der Menschenschicksale auf unsrer rollenden Erde!
Selbst der glücklichste Stern bringet hier Freude, dort Weh.

Ein Denkmal.

Strenge gegen sich selbst, nachgebend gegen die Freunde,
War er dem Redlichen hold, aber dem Laster ein Feind;
That und förderte Gutes und half als Vater den Armen;
Seinem Andenken sey dankbar dies Denkmal geweiht.

Grabschriften.

1.

Freundschaft trennet sich nicht; ihr Band wird in der Entfernung
Vester; der Liebenden Herz folget dem Liebenden nach.

2.

Auch die Erinn'rung ist süß. Mit vollendeten Seelen zu leben,
Himmlische Freundin, ist Trost, ist der Andenkenden Ruh.

3.

Erdenhoheit geht mit der Abendsonne danieder,
Himmlische Hoheit steigt mit dem ewigen Morgen empor.

4.

Was sie hienieden war,
Genießt sie dort.
Der Gutthat Zweige senken sich zur Erde,
Und wurzeln neu, und sprossen
Zu Lauben Elisiums auf.

5.

Alles sinkt im Strom der Zeiten;
Nur der Freundschaft Blume blühet
Unzerstörbar auf den Wellen:
Und wie schön jenseit des Stromes!

6.

Alles verwandelt sich; nichts stirbt. In schöner Verwandlung
Wird die Hoffnung Genuß und das Verlohrne Gewinn.

7.

Unverwelklich blüht im Herzen die Blume der Freundschaft,
Hier und dort ein Elysium.

8.

Oft erlischt dem Guten zu früh die Fackel des Lebens,
Daß ihm früher der Kranz ew'ger Belohnungen blüh'.

An Hamann.

Fliegt ihr Blätter der Blumen, entfliegt zu jenen Gestaden,
Wo ich im Jugendtraum sproßen euch Nichtige fand;
Nichtige, blühet ihr noch: so kränzt die Schläfe des Freundes,
Die im Leben ja auch Distel und Rose gekränzt.
Schwatzt ihm Jugendgespräche: ihr Paramythien tändelt
Meine Echo zu ihm und den ersterbenden Schwan.

A n h a n g.

1795.

Bei Uebersendung der Terpsichore.

Laß meinen schlichten Vers dir sagen, was
Ein langes Jahr die träge Prose dir
Nicht sagen mochte, väterlicher Greis,
Wie sehr mein ganzes Herz, als ich dich sah,
An deinem Anblick hing, an deiner Brust,
Auf deiner zarten Lippe ruhte, wie
Dein sanftes Feuerauge zu mir sprach,
Als hätt' ich lange, lange dich gekannt,
Als sprächst du aus deiner Seele mir
Die Worte meiner Seele. Wenn der Himmel
Den treuen Wunsch erhört, und ach, es hört
Der uns Durchdringende, Allgütige,
Er höret ihn gewiß und liebt und schenkt
Mehr, als wir wünschen; o so müsse dir
Der Abend deiner Tage lieblich seyn,
Und stillerquickend, wie die schönste Abendröthe,
Bei der ein Engel je mit Frommen von
Der ew'gen Ruhe süßen Kränzen sprach.

Lies dieses Buch und wenn dich hie und da
Ein Wink, Ein Ahnen, Ein Gedanke labt,
So freu' ich mich unsichtbar bei dir weilend,
Als über meinen Lohn, und küsse dich
Als Sohn und Bruder. Lebe, lebe wohl!

An Gleim.

Blätter, die du in deinem Busen bargest,
Kommen Dir jetzt, ein Buch! — Geliebter, brächten
Dir sie zurück die Stunden, da des Hüttners liebliche Töne,

Flötentöne, sich in den Hall der Tuba
Mischten; wir sahen von der Höh' hinunter
Und empfanden, o Gleim, das Glück harmonischen Lebens.

An Frau von F. . .

Ideen, wenn es nicht Phantome sind,
Sie schleichen sich, in etwas schwerer Tracht,
Zu deiner Abendlampe. Mustre sie,
Du Weise, Liebliche, und wähle dir,
Wenn Ein' und Andre sich das Glück verdient,
Zur stillen Freundinn diese, jene zu
Rathgeberinnen, Trösterinnen und
Wozu du ihren treuen Dienst sonst magst;
Die andern sende mit Protest zurück,
Wie, oder laß sie Schwätzerinnen seyn,
Die dir die Stunden kürzen. — Wie es sey! —
Nur ihrem kühnen Autor bleibe hold,
Und lebe, edle Weise, lebe wohl!

An * * *.

Bei Ueberreichung der Terpsichore.

Hier der katholische Dichter, der mir mehr Schmerzen und Freude,
Als kein anderes Buch eigner Gedanken gebracht.
Durch's Fegfeu'r mit ihm hat mich Herr Mauke *) geführet;
Führe Maria mit ihm jetzt mich, wo Ihr es beliebt.

---

*) Der Buchdrucker. — Der Verfasser hatte die Correctur bei'm Druck übernommen.

An Olympia. *)

(Nach der Melodie: Schon prangt den Morgen zu verkünden ꝛc., aus Mozarts Zauberflöte.)

Willkommen aus dem schönen Thale
Bei'm häuslichen Altar!
Die Freundschaft beut in goldner Schaale
Dir froh ihr Opfer dar;
Und singt: „Ihr freundlich holdes Leben
Ist Ihr, ist uns zurückgegeben."
Der Treuen Kreis umschließet Sie
Und was Sie fühlt, ist Harmonie.

Der Sonnen schönste lacht hienieden
In Seelen Freundlichkeit;
Den Menschen ist kein Glück beschieden,
Als in Gefälligkeit.
Von Herz zu Herzen wird uns Leben
Und Geist und Kraft zurückgegeben;
Vom Himmel klingt die Harmonie;
Und Himmelsseelen bindet sie.

Auf goldnen Flügeln schwingt der Morgen
Vom Nebel sich empor;
Verscheucht das Heer geträumter Sorgen
Und weckt der Sänger Chor.
Aurorens Anblick macht die Stunden
Des trägen Winters zu Secunden! —
Ihr Glück ist, sich in andern freu'n —
Du, du wirst uns Aurora seyn.

*) An die Herzogin Amalia von Sachsen Weimar, als Sie von Ihrem Sommersitz auf dem Land in die Stadt zurückkehrte, und von einer Krankheit daselbst genesen war.

Am Geburtstag der Herzogin Amalia von Sachsen Weimar in Rom gesungen, den 24. October 1788.

(Componirt vom Freiherrn Friedrich von Dalberg.)

Sey gegrüßet schöne Sonne,
Sey willkommen, Tag der Wonne,
In der Musen Heiligthum!
Ihre Schwester kommt zu ihnen,
Holde Musen, Ihr zu dienen,
Schafft uns ein Elysium.

Fühl' ich nicht von jenen Höhen,
Heitre, schöne Lüfte wehen,
Voll Gesundheit, voller Ruh? —
Ach die Wünsche Ihrer Treuen,
Die entfernt sich mit Ihr freuen,
Weh'n uns diese Lüfte zu.

Wir, die heute sie umschließen,
Die sie liebend näher grüßen,
Gehn am Glücke jenen vor.
Helfet sie mit uns umschließen,
Helfet sie mit uns begrüßen,
Musen, werdet uns ein Chor!

Apollo komm, laß deine Locken fliegen,
Und weih' ihr deinen jüngsten Kranz.
Wie Weste sich um ihre Göttin wiegen,
Umschwebe Sie der Charitinnen Tanz.

Hygea schling' um ihre Tänze,
In ihren jugendlichen Reihn,
Den schönsten ihrer Kränze,
Den Kranz der Freuden ein.

* * *

Genieße diese Tage,
Die langerwünschten Tage,
Im alten Heiligthum;
Auch im Andenken werde
Dir einst auf fremder Erde
Rom ein Elysium.

An Cornelia.

Oftmals finden wir nicht, was wir uns sehnlich erflehten,
Oft gewähret das Glück, was wir im Traume kaum sehn.
So, Cornelia, fanden wir dich, den Engel an Güte,
Freundin vom zartesten Sinn, und in der Unschuld ein Kind.
Lebe wohl, o Du Edle; Zwar trennen uns Ström' und Gefilde,
Aber die Seelen trennt Strom und Gefilde ja nie.
Wie die gefundene Perle bewahr' ich Dich; und die Hoffnung
Lispelt uns freundlich zu: fröhliches Wiedersehn.

An * *.

Auch dir leuchtet der Kranz Ariadnens unter den Sternen,
Den mit großem Gemüth Güte der Frauen erstrebt:
Denn von den Sternen hinab floß manche himmlische Gabe,
Reifer Verstand in Dich, Größe des Herzens und Huld.
Leidend warst du dem Himmel nah; er ließ dich der Erde,
Daß du der Menschheit hier wie eine Himmlische seyst.

In das Gesangbuch der Frau von —

Ein Wunsch, der still für uns und Andre fleht,
Ein Seufzer, der dem Herzen leis entweht,
Den keine Lippe spricht, ist ein Gebet.

Die Freude, die in unsrer Brust erklang,
Die neu sich fühlt mit Jubel, Preis und Dank,
Zum Himmel steigt sie auf, und wird Gesang.

Wenn sich dein Sinn im Streben einsam müht,
Verschleiert und umwölkt sich dein Gemüth;
Erheb', entwölk' es durch ein heilig Lied.

Gerührt von Freude, voll von süßem Dank,
Ertöne dann des Herzens Silberklang,
Und all dein Leben werde Lobgesang.

An
den Herrn Geheimen Regierungsrath von Schardt.

(Da derselbe nach Einem Jahr als Mitglied des Ober-Consistoriums wiederum abgieng.)

1790.

Wie bald, o Freund, wie bald ist es verschwunden,
Das lange Jahr mit seinen kurzen Stunden!
Was Dir einst Unlust, oft mir Sorge war,
Vorüber ist's, das kurze lange Jahr.

Doch Eins, o Freund, Eins sey uns nicht vorüber!
Vereinte Pflicht macht Menschen Menschen lieber,
Vergangne Müh wird im Andenken süß,
Und Treue wird der Freundschaft Paradies.

Dank also Dir für Deine Hülf' und Treue!
Wirf nicht auf sie den Blick zurück mit Reue,
Du hörst nicht mehr der Kasten *) dumpfen Klang,
Hör' also noch mein reines: Habe Dank!

Einst sprech' auch ich: „hier sind die letzten Acten!"
Sind sie mir Ruhmes- oder Leidespacten?
Das weiß ich nicht. Eins weiß ich — und gewiß:
„Vollbrachte Müh' ist Lebens Paradies."

---

*) Blecherne Kasten, worin die Consistorialacten den Mitgliedern zu vorläufiger Einsicht zugesandt wurden.

An * * *.

Wenn einsame Gedanken zu fernen, entschwundenen Freunden
Fließen, so ist's vielleicht nur durch der Töne Gewalt.
Diese finden den Weg zu Elysiums glücklichen Inseln,
Auf der Empfindungen Strom gleitet die Seele dahin,
Schaffet sich Harmonien, wo sonst Mißklänge betrübten,
Fühlet in Einem das All, fühlet in Allem nur Eins! —
Auf dann! heilige Seele, laß in der einsamen Zelle
Wiederklingen dein Herz, und sich in Tönen erfreun.
Locke die Geister hervor, die im Saitenspiele Dir harren,
Sende, wohin du sie willt, send' auch zuweilen sie uns.

Die Farbengebung.

Ein Gemählde der Angelika Kaufmann.

1788.

(Mit begeistertem Blick taucht die Mahlerei den Pinsel in die Farben der Iris. Mannigfaltige Blumen blühen ihr zu Füßen, und ein Chamäleon schleicht zwischen ihnen.)

Nicht vom Chamäleon, so oftermalen
Er auch sein Kleid verändert, wunderschnell;
Nein! um der Gottheit Abglanz uns zu mahlen,
Nahmst du die Farben aus der Farben Quell;
Tauchst in Aurorens, tauchst in Iris Strahlen
Den Pinsel, und dein Blick wird himmlisch hell,
Zu sehn, wie aus dem Lichtstrom Bäche fließen,
Und Strahlen sich in Farben leise gießen.

Wer hob die Hand dir? wer erhob zum Himmel
Den Blick dir, himmlische Begeisterung?
Daß über Nebel, über Erdgetümmel,
Im sanften Fluge, mit der Taube Schwung
Du aufsteigst, fühlst in dir und trägst den Himmel
In uns mit täuschender Beseeligung;
Und lässest, was du dort in lichten Höhen
Der Gottheit sahst, uns hier in Schatten sehen?

Ein Gott war's. Und die Blume dir zu Füßen
Weiht ihren Brautschmuck deiner Schwester-Hand.
Ein Lüftchen weilt, die Körper zu umfließen,
Die du erschaffst, und wird ein Brautgewand
Der Seele, die, sich sichtbar zu genießen,
In deiner Seele Aether-Hüllen fand.
Du mahlest, was du bist. Auf Edens Auen
Giebst du in Menschen Engel uns zu schauen.

Am Meer,

bey Neapel.

1789.

Ermüdet von des Sommers schwerem Brande
Setzt' ich danieder mich an's kühle Meer.
Die Wellen wallten küssend hin zum Strande
Des grauen Ufers, das rings um mich her
In seinem frischen, blumichten Gewande
Auffing der Schmetterlinge gaukelnd Heer.
Der Liebe luft'ger Schleier, rings umflogen
Von Zephiretten spielte mit den Wogen.

Und über mir, hoch über mir in Lüften
Des blauen Aethers säuselte der Baum,
Der rein und lauter von der Erde Düften,
Ein himmlisches Gewächs, den grünen Saum
Umschreibet mit der Sonne goldnen Schriften
Und giebt dem Fluge der Begeistrung Raum;
Die schlanke, schöne Königinn der Bäume,
Die Pinie hob mich in goldne Träume.

Ich hörte; aus des Meeres leisen Wogen
Erhob sich einer Stimme süßer Ton:
„Ich kenne dich; du hast mich nie betrogen,
Du liebst die Wahrheit, und verdienst zum Lohn,
Daß dir die Hülle werd' emporgezogen,
Die alle Wesen bis zum lichten Thron
Der schaffenden Natur in Schatten hüllet;
Vernimm mich, und dein Wunsch wird dir gestillet."

„Was rings um dich dir deine Blicke zeigen,
Was alldurchwallend die Natur bewegt;

Was droben dort in jenem heil'gen Schweigen
Des Aethers, drunten sich im Würmchen regt;
Und in der Welle spielt, und in den Zweigen
Der Fichte rauscht, und dir im Herzen schlägt,
Und dir im Auge, jetzt von Thränen trübe,
Jetzt freudetrunken himmlisch glänzt, ist — Liebe."

„Die Liebe nur ist Schöpferin der Wesen,
Ihr Herz und Geist, ist ihre Lehrerin
Und Lehre. Willt du rings im Buche lesen,
Das um dich liegt, lies diesen Innhalt drinn;
Und will dein Geist, und will dein Herz genesen,
So folge rein der hohen Führerin.
Wer außer ihr, der Mutter alles Lebens,
Natur und Wahrheit suchet, sucht vergebens."

„Sie ist Natur; sie wählt und knüpft Gestalten,
Sie bildet Wesen und beseeligt sie,
Sie läßt, den Keim zur Blume zu entfalten,
Die Blume liebend blüh'n in süßer Müh.
Die zarten Bande, die das Weltall halten,
Die ewig rege, junge Sympathie,
Die Harmonie, nach der die Wesen brennen,
Wie willt du anders es, als Liebe nennen?"

„Schau, wie die Welle freundlich hier am Rande
Des Ufers scherzet, und es zart begrüßt;
Sie gleitet weg von dem geliebten Strande,
Zerfließend, wie der Lippe Kuß zerfließt;
Und kehrt zurück zu dem geliebten Lande,
Wie wiederkehrend sich das Herz ergießt;
So drängen sich mit immer-neuem Schwellen
In aller Schöpfung Meer der Liebe Wellen."

„Und sieh, wie dort der ganze Himmel trunken
Sich spiegelt in des Meeres Angesicht;

In Amphitritens Silberschoos versunken,
Wallt dort und zittert noch der Sonne Licht;
Und droben blühen schon der Liebe Funken,
Die Sterne; sieh! auch Luna säumet nicht;
Sie schleicht heran mit zarten Silberfüßen,
Um ihren Liebling, ihren Freund zu grüßen."

„Da sieht sie sich bescheiden in dem Spiegel
Der Wellen an, und weilt, und schämet sich.
Und sehnend hebt die Welle sich zum Hügel,
Sie liebt, sie will umfassen, Luna, dich:
Denn auf ihr glimmt der Liebe stralend Siegel,
Ihr zarter Blick durchdringend dich und mich,
Der Göttin Anblick, die mit süßen Schmerzen
Dein Herz durchdringt und aller Wesen Herzen."

„Den Göttern selbst bei ihren Göttermahlen
Ist Lieb' allein der Freuden Ueberfluß;
Da labet Zevs sich in den süßen Stralen
Des schönen Jünglings mit dem ew'gen Kuß;
Er blickt ihn an, er blickt zu tausendmalen
Und fühlt der Gottheit Wesen und Genuß,
Fühlt Götterfeu'r in seinen Adern fließen
Und neues Leben sich durch's Weltall gießen."

„Der Götter Bild und Liebling in der Kette
Der Erdewesen, Er, der schönste Ring,
Der Mensch — o, daß er noch das Kleinod hätte,
Das Zevs ihm liebend um den Busen hing!
Er fühlte mit den Göttern um die Wette
Den Kuß, mit dem ihn die Natur umfing;
Und Liebe, Sie, die Führerin der Wesen,
Würd' auch von ihm zur Führerin erlesen."

„Ach! aber Er, zu stolz für diese Freuden
Der Unschuld auf beblümter schöner Flur,

Verschmähete sein Glück und suchte Leiden
Der Unvernunft auf falscher Weisheitsspur.
So taumelt er, getrennet jezt von beiden,
Der Lieb' und ihrer Tochter, der Natur.
Mitleidig ließ die Göttin im Getümmel
Der Sorgen ihn, und flog hinauf zum Himmel."

Angedenken an Neapel.

1789.

Ja verschwunden sind sie, sind verschwunden
Jene kurzen, jene schönen Stunden,
Die auch ich am Pausilipp erlebt.
Holder Traum von Grotten, Felsen, Hügeln,
Inseln und der Sonne schönen Spiegeln,
Seen, Meer — du bist mir fortgeschwebt!

Fortgeschwebt die zaubernde Sirene,
Die mich ohne süßer Flöten Töne
Schwesterlich in ihre Arme nahm;
Und mein Herz schlug voller und geschwinder,
Und mein Blut floß reiner und gelinder,
Da ihr Athem mir entgegen kam.

Sehnend sah ich ihres Busens Wellen
Sanfter sich und reger zu mir schwellen,
Schwamm dann mit der Fläche sanft dahin;
Sah den schönen Kranz von Fels und Hügeln,
Sah die Sterne, sah den Mond sich spiegeln
In der süßen Freudegeberin.

Sah die Inseln in den Wellen schweben,
Träumt' auf ihnen ein beglücktes Leben,
Unbekannt und aller Welt entflohn;
Sammelt nur um mich den Kreis der Meinen —
Ach ihr Wellen, oft saht ihr mich weinen
Um sie, für sie, zu der Göttin Thron!

Wenn die Abendröth' im stillen Meere
Sanft verschwebte, und mit seinem Heere
Glänzender der Mond zum Himmel stieg,
Ach! da floßen mit so neuem Sehnen,
Unschuldvolle, jugendliche Thränen,
Nur ein Seufzer sprach und Alles schwieg.

Nimmer, nimmer sollt ihr mir entschwinden,
Immer wird mein Herz euch wiederfinden,
Süße Träume, rein und zart und schön.
Nie wird euch mein Auge wiedersehen,
Doch ein Hauch wird lispelnd zu euch wehen:
„Ich, auch ich war in Arcadien.“

Siebentes Buch.

Nacht und Tag.

Goldenes, süßes Licht der allerfreuenden Sonne,
Und du friedlicher Mond, und ihr Gestirne der Nacht,
Leitet mich sanft mein Leben hindurch, ihr heiligen Lichter,
Gebt zu Geschäften mir Muth, gebt von Geschäften mir Ruh;
Daß ich unter dem Glanze des Tags mich munter vergesse,
Aber mich wieder find' unter dem Schimmer der Nacht!
Nieden am Staube zerstreu'n sich unsre gauckelnden Wünsche;
Eins wird unser Gemüth droben, ihr Sterne, bey euch.

Die Luft.

„Trüber Schleier der Luft, der uns den gold'nen Tag raubt,
Uns mit Seuchen und Frost, uns auch mit Launen betrübt."
Also zürnete ich. — Da klangen liebliche Töne,
Und in entnebelter Luft sangen mir Genien zu.
„Sterblicher, hast du die Morgen=, die Abendröthe gesehen?
Hast du den lieblichen Ton deiner Geliebten gehört?
Sahst du den Regenbogen, und trankst mit der Blume den Thau auf,
Der in der Rose dir lacht, der in der Traube dir glüht?
Unzufriedner, küsse den Saum des wallenden Schleiers,
Der durch den Aether und Licht, Athem und Speise dir ward!

Das Gesetz der Welten im Menschen.

Schönes Sternengefild, ihr weiten unendlichen Auen,
Aus mir selber entzückt, hang ich mit Blicken an euch,
Schaue die goldene Heerde der himmlischen Schaafe da weiden,
Suche den Hirten in ihr, der mit dem Stabe sie führt.
„Suchst du den Hirten der Heerde, die droben sich badet im Aether?
Suchst das hohe Gesetz, welches die Welten bewegt?
Sterblicher, blick in dich selbst, da hast du die höhere Regel,
Die nicht die Welten allein, die auch sich selber regiert."

Die Harmonie der Welt.

Siehet das Auge? Höret das Ohr? dein innerer Sinn sieht;
Er nur höret und weiß, was er von aussen vernahm.
Und du zweifeltest, Freund, am hohen inneren Weltsinn?
Hörst du die Harfe nicht? willst du auch sehen den Ton?

Das Gesetz der Natur.

Alle tragen wir in uns den Keim zu unserm Verblühen;
Blüh'n und Verblühen ist nur Eine Entwicklung der Zeit.
In dem Schooße der großen Mutter empfangen wir Kräfte,
Auszuwirken uns selbst, und zu verleben damit.
Und du murrest, o Klügling, daß du nicht ewig hier seyn kannst?
Wärest du ewig hier: wirst du's in andern nicht seyn.
Also gehorche der Kette der Wesen, die dich ziehet und abstößt,
Was zur Blüthe dich trieb, gab dir Vollendung und Frucht.

Leben.

Nur Ein Leben leben wir aus in manchen Gestalten;
Unser Schauspiel, es ruft Scene nach Scenen hervor;
Und doch binden so selten in uns sich Alter und Scenen,
Neulinge sind wir als Kind, Neulinge geh'n wir in's Grab.
Auch die uns hören und seh'n, Neulinge geh'n sie vorüber,
Also spiele Dein Spiel; nicht für die Menge, für Dich.

Der Strom des Lebens.

Fließe, des Lebens Strom! Du gehst in Wellen vorüber,
Wo mit wechselnder Höh' Eine die Andre begräbt.
Mühe folget der Mühe; doch, kenn' ich süssere Freuden,
Als besiegte Gefahr, oder vollendete Müh?
Leben ist Lebens Lohn; Gefühl sein ewiger Kampfpreis.
Fließe, wogiger Strom! nirgend ein stehender Sumpf.

Die fortwährende Täuschung.

Immer heisset es Strom, und trägt von der Quelle zum Ausfluß
Einen Namen, obgleich nie er der Nämliche ist.
Wellen folgen auf Wellen, und Jede begräbet die Andre;
Täuschende Menschheit du! bist der benamete Strom.
Eins nur bleibet dir treu, des Herzens innere Würde;
Dein Element und Quell, Wellen und Ocean einst.

Nichts verliert sich.

Nicht der brausende Strom zürnt mit dem rieselnden Bache,
Nicht der rieselnde Bach zürnt mit dem fallenden Thau;
Alle rollen vereint zum weiten unendlichen Meere,
Wo sich ihr Name verliert, wo ihre Welle zerrinnt;
Aber sieh', vom gewaltigen Meer zieh'n Dämpfe gen Himmel,
Schweben als Wolken umher, regnen in Tropfen herab.
Ketten der Berge ziehen sie an und erhabene Gipfel,
Quellen strömen in's Land, Kräuter und Blumen entstehn.
Nein, kein Tropfe verlohr sich im Meer und dem Endlosen Aether;
Darum, lieblicher Bach, rolle die Welle getrost.

Kränze des Lebens.

Manche der Kränze sind's, die uns für jegliches Alter
Und für jede Gefahr lohnend die Gottheit bestimmt;
Lieblich lockt, mit Veilchen im Haar und mit Rosen am Busen,
Uns die Hora den Pfad fröhlicher Jugend hinan;
Bis die Rose zum Kranz von Myrthen, das Veilchen zum Lorbeer
Oder zum Eichenkranz, oder zum Oelkranz wird.
Wenn ich sie alle gebraucht, und alle genossen nun habe,
Reiche, Cypresse, mir deinen unsterblichen Kranz.

Der Abglanz.

Hinter Wolken die Sonne zu seh'n, giebt trügliche Lichter;
Ohne Wolke sie seh'n, blendet und stumpft das Gesicht.
Also schaue du sie hienieden im ruhigen Abglanz;
Thaten lehren uns mehr, als ein bezaubernder Blick.

Der Schmetterling auf einem Grabmal.

Trink, o Seele, berausche dich sanft mit dem Tranke des Schlummers!
Daß du verjünget und neu sehest Elisiums Flur.

Der Schmetterling und die Rose.

Siehe den Schmetterling hier. Er küßt die blühende Rose;
Bald ist der Schmetterling nicht, bald auch die Rose nicht mehr.

Ein Kind setzt den Schmetterling auf den Altar.

Aus dem Griechischen.

Warum setzest du, Kind, den Schmetterling auf den Altar? —
Daß ich die Seele früh reinen Betrachtungen weih'.

Vergleichung.

Wie der köstlichste Wein von seinem Boden Geschmack nimmt,
Saft und Farbe; so sind wir die Gewächse der Zeit;
Dies kocht reifer die Sonne, dem giebt sie süßere Anmuth,
Aber des Bodens Natur ändert nicht Sonne, noch Zeit.

Die tragische Muse.

Unsern eigenen Schmerz durch fremde Schmerzen zu mildern,
Durch mitleidige Furcht uns zu erheben den Muth,
Dazu betrat die Muse den griech'schen Kothurn, und erscheinet
In verkleideter Tracht dir mit dem männlichen Trost.
Götter und Menschen tragen des Schicksals wechselnde Bürden;
Wer sie am besten erträgt, ist unter Menschen ein Gott.

Die goldene Aue. *)

Reiches goldenes Thal! Mit Einem Blicke gewährst du
Wald und Felder und Strom, Häuser und Heerden und Au'n.
Langsam krümmet dein Pfad sich zu dir nieder, in jedem
Tritte giebt er das Thal weiter und weiter zu schau'n.
Also steiget die Jugend hinab in's Leben; es lockt sie
Ungesehener Lust reicherer Busen hinab,
Bis sie rückwärts klimmet, das Thal verlassend; sie blicket
Mühsam nieder; es wird enger und enger das Thal,
Bis es im letzten Blick wie ein Traum verschwindet. So lebet
Wohl denn, beides ein Traum, Leben und güldene Au'!

*) Ein schönes fruchtreiches Thal im Weimar'schen.

Die unbekannte Blume.

„Unansehnliches Blümchen, wer bist du?“ Du kennest mich also
Nicht? und hast du mich denn auch nimmer vermißt?
Patientia heiss' ich; zwar schämet der fröhliche Kranz von Myrthen sich meiner, doch blüh' ich zur Erquickung ihm nah.
Kränze dich heut mit mir; dem Herzen nahe verwandeln
Sich die Blumen und sind, was du sie wünschest zu seyn.

Die sinnende Zeit.

Du blickest ernst auf deine Sense nieder,
Die alles mäht, du alter Gott der Zeit!
Suchst du die Blumen in dem Staube wieder,
Die mordend du dem Moder hast geweiht?
Wie, oder ruhen deine müden Glieder
Vom traurigen Geschäft, das Allem dräut;
Und blickst mit Schmerz auf Millionen Leichen,
Die jezt vielleicht im Grabe dich erweichen?

Ach nicht! der Blick, mit dem die Götter sinnen,
Ist Ruhe, wenn sie mäh'n und mäh'n nicht mehr.
Ihr Enden ist ein ewiges Beginnen;
Sanft ist ihr Blick; nur ihre Hand ist schwer.
Was jezo sprießt, es eilet schnell von hinnen,
Was wieder kommt, entflieht, wie das vorher.
Drum laß mich, eine Blume, dir zu Füßen,
O Gott der Zeit, mich nur mein Jezt genießen.

Der Greis.

Ach der Jugend! sie folgt so selten dem weiseren Alter!
Also klaget der Greis, seufzet und warnet umsonst.
Jünglinge halten ihn, er hält die Jünglinge Kinder;
Selten macht er sie klug; oft er mit ihnen ein Kind.

Indien.

Sanftes Gefühl der Indier gab dem Schalle zum Führer
Nicht die gröbere Luft, gab ihm den Aether zum Reich.
Er nur bildet den Ton zur zarten himmlischen Stimme,
Die die Empfindungen spricht, die die Empfindungen weckt.
Und entführet der gröberen Luft die Seelen der Menschen
In ein einsam Gebiet, in das ätherische Land,
Wo nicht rasselt der Wagen, der jetzt den Wolken entschwebet,
Wo nur häusliches Glück bildet der Götter Genuß.
Wo Sakontala lebt mit ihrem entschwundenen Knaben,
Wo Duschmanta sie neu, neu von den Göttern empfängt.
Sey mir gegrüßt, o heiliges Land, und du Führer der Töne,
Stimme des Herzens, erheb' oft mich im Aether dahin!

Der sinnende Geist.

Großes und Kleines, Kleines und Groß, und Ruh' und Bewegung,
Träg' und Schnelles — o, wie martern die Worte den Geist!
Im unendlichen All ist Alles Ruh und Bewegung,
Maaß und Zahl und Gewicht schwinden im ewigen Raum.

Die Muse der Tugend zur Muse der Kunst.

Eitel erblickst Du Dich, du schöne Schwester der Künste,
Hier im Spiegel des Sees, rückend den Kranz dir zurecht.
Bleibe bespiegelnd stehn; ich eile zur heiligen Quelle,
Die mich erquicket und stärkt, stärkt mit erneueter Kraft.
Kränze verwelken; der Spiegel zeigt nur innerer Schönheit
Abglanz: ihn auch trübt oft schon ein Lüftchen im See.
Tugend ist Leben; es strömt von Welle zu Welle, der Tugend
Immer verjüngte Gestalt zeigt nur Ein Spiegel, das Herz.

Die zehnte Muse.

Hohe Lehrerin, Noth, und treffliche Schülerin, Armuth;
Zehnte Muse der Welt, o du erfandest so viel;
Nicht nur schärfetest du den Witz der Pflegebefohlnen,
Noch eine schönere Kunst, Mäßigung lehrtest du sie.
Und die Mäßigung ward ihr Gewohnheit, Gewohnheit zur Freude,
Freude machte sie dann über den Reichesten reich.

Der späte Kranz.

Nach dem Italienischen.

Ich pflanzte früh ein kleines Lorbeerreis,
Und sah gen Himmel auf mit stiller Bitte:
„Laß Himmel dieses Bäumchen glücklich wachsen,
Daß es mit Zier einmal den Pflanzer kröne."

Und bat den Zephyr: „holder Zephyr, breite
Die Schwingen ringsum über seine zarten,
Mir lieben Zweige. Wenn der Nordwind heulet,
O wehr' ihm, daß er nicht dem Bäumchen schade."

Ich weiß es wohl, die zarte Phöbuspflanze
Erwächset langsam; unter allen Bäumen,
Die hier die Aue trägt, ist sie die spätste.

Was kümmert mich ihr längeres Verweilen?
Denn endlich, wenn auch spät nach Müh und Arbeit,
Wird doch gekrönt, wer je den Kranz verdiente.

Die Sonne.

„Und sollt' der Eulen ganzes Heer
Am Sonnenlicht erblinden;
Noch sendet sie ihr Strahlenmeer,
Das weite Weltall um sich her
Mit Leben zu entzünden."

Doch sieh, wie sanft sich in der Luft
Die Nebel rings zerstreuen;
Sie läßt den Eulen ihre Kluft,
Dem Maulwurf seine düstre Gruft
Und will mit Licht erfreuen.

So laß, wenn deine Flammen glühn,
Nicht schrecken sie, nicht toben.
Laß, wer da fliehen will, entfliehn!
Was blühen kann, wird durch sie blühn
Und dich als Sonne loben.

Die edlere Rache.

„Auf! räche dich!“ sprach ein gerechter Zorn,
Der starkbewaffnet mir im Herzen saß,
„Auf, räche dich! und gieb der Welt und Nachwelt
Zu wissen, Seine Schmach und deine Unschuld.“
Erschüttert ward mein Geist, wie auf den Klang
Der krieg'rischen Trommet' ein edles Roß
Empor schnaubt und den Sporn verachtet.
Doch
Ein zweiter edlerer Gedanke stieg
In mir empor und hielt den Zügel ihm,
Und bändigte mein Herz: „Wie? und du willst
Solch einem Namen, solcher niedern That
Noch Welt und Leben geben? Nimmermehr!
Erwarte ruhig, bis die starke Zeit
Dich rächet und dir sanft den Schmerz verwischt.“
Die Rache nimmt ein edler, stolzer Geist
An seinem niedern Feinde. Hochgemuth
Verachtet er des Neides Schmach — und schweigt.

Vereinigung der Lebensalter.

Der Jüngling.

Am Morgenroth, im Lenz des süßen Lebens
Erwach' ich noch zu täglich neuem Glück.
Nie reizte mich ein holder Wunsch vergebens,
Und selten kam er reuend mir zurück.

Der Mann.

Der Sommer glüht. Es glänzete mir prächtig
Die hohe Sonn' am hellen Firmament.
Nach Ruhme schlug mein Herz und schläget mächtig
Und mächtiger, wenn mich der Nachruhm nennt.

Der ältere Mann.

Ich sammle jetzt des Lebens falbe Garben,
So lange mir's der goldne Tag erlaubt.
Wohl manche Knospen sah ich, die erstarben,
Und sammle Gold, eh mir's der Winter raubt.

Die Natur.

Und wenn ich jetzt euch alle Drei verbände,
Und gäbe dir der Jugend Lenz zurück,
Und dir den Ruhm um deine Schläfe wände,
Und gäbe dir die goldne Frucht, das Glück? —

Denn, Kinder, wißt: „Den Anfang krönt das Ende;
Der Ausgang ist der langen Laufbahn Preis." —
Sie gaben der Natur sich in die Hände;
Sie mischte glücklich, und es ward ein Greis.

Der Altar der Barmherzigkeit.

Die Sage will uns irre führen,
Daß einst Prometheus von den Thieren
Dem Menschen dies und das erstahl.
Er schuf nach schönen Götterbildern,
Der Vorsicht Kunst darinn zu schildern,
Im Menschen sich ein Ideal.

„Im Haupte soll die Pallas thronen,
Hier, sprach er, soll die Weisheit wohnen
Und zeig' im Blicke den Verstand.
Die Stirn sey Tempel der Gedanken,
Hier werd' erfunden," — was in Schranken
Der Menschenstirn ein Mensch erfand."

„Aurora soll auf seinen Wangen,
Auf seinen Lippen Svada hangen;
Der Zephyr fächle frischen Duft
Mit unbemerkbar=leichtem Flügel
Zu diesem schöngewölbten Hügel;
Hier athme, Mensch, der Gottheit Luft."

„Ich will, daß diese Geisteshöhe
Gebietend auf dem Thurmbau stehe,
Der über Thiere sich erhebt.
In dieser Brust soll Stärke thronen,
Auf diesem Busen Liebe wohnen,
Empfindend, was im Menschen lebt."

„Sein Arm soll Geisteskräfte regen,
Die schlanken Hände sollen wägen
Und wirken mit Behendigkeit.
Sein Schenkel steh; und seinen Rücken
Soll keines Atlas Last erdrücken,
Dem Fuße geb' ich Schnelligkeit."

„Und inwärts diesem Heiligthume
Stell' ich mir selbst zum ew'gen Ruhme
Der Fühlbarkeiten Wunder dar.
Hier soll mit tausend Leidenschaften
Erbarmen, Zorn und Sehnsucht haften,
Hier sey des Mitgefühls Altar."

Er schuf das Herz. „Aus mächt'ger Quelle
Mit nie-versiegter reger Welle
Ström' hier des Lebens Ueberfluß.
In engen schlaugewundnen Schranken
Ström' er dem Haupte zu Gedanken
Und allen Gliedern Wohlgenuß."

Ich ehr', o Vorsicht, Dein Geschäfte,
Und Deinen Willen, deine Kräfte
Stell' ich mir hocherhaben dar.
Jedoch verzeih' dem schwachen Armen,
In diesem Tempel ist Erbarmen,
Ein Herz voll Liebe mein Altar.

Jupiter und Pluto.

Hast du die blühenden Horen,
Die Siegsgöttinnen gesehn?
Sie schweben im Tanz und tragen
Des ewigen Vaters goldenen Thron.

Aber er thronet milde;
Sein Blitz und der Adler schläft.
Denn nicht mit blutigem Lorbeer,
Mit dem Oelzweig kränzet die Weisheit ihn.

Der Scepter in seinen Händen
War einst ein ruhiger Hirtenstab,
Mit dem er die Völker besuchte,
Mit dem er noch jetzt die Völker beglückt.

Heil mir! o Vater der Götter,
Ich habe dein Antlitz glänzen gesehn;
Es blickte zu den Aethiopen,
Dem friedlichen, dem unschuldigen Volk.

Das du noch gern besuchest,
Und hältst mit ihnen ein fröhliches Mahl,
Und zu dir strömen die Völker;
Der Bittende kniet erhört vor dir.

Nicht so dein dunkeler Bruder;
Des Rechtes Zweizack ist in seiner Königshand,
Und ächzende Danaiden
Mit leeren Krügen sein Clientenhof.

Die Furien seine Gesinde,
Mit bunten Schlangen schön geschmückt.
Tantalus, Ixion und Prometheus seine Diener
Und Sisyphus sein Canzellar.

Mit weggewandtem Blicke
Thront neben ihm die gelbe Persephone —
O Jupiter, gib uns Fürsten
Dir ähnlich, deinem Bruder nie!

Der Eistanz.

1774.

Wir schweben, wir wallen auf hallendem Meer,
Auf Silberkrystallen dahin und daher:
Der Stahl ist uns Fittig, der Himmel das Dach,
Die Lüfte sind heilig und schweben uns nach.
So gleiten wir, Brüder, mit fröhlichem Sinn
Auf eherner Tiefe das Leben dahin.

Wer wölbte dich oben, du goldenes Haus?
Und legte den Boden mit Demant uns aus?
Und gab uns den flüchtigen Funken im Stahl?
Zu tanzen, zu schweben im himmlischen Saal.
So schweben wir, Brüder, mit fröhlichem Sinn
Im himmlischen Saale das Leben dahin.

Da stand sie, die Sonne, in Düfte gehüllt!
Da rauchen die Berge, da schwebet ihr Bild!
Da ging sie danieder und siehe, der Mond,
Wie silbern er über und unter uns wohnt.
So wallen wir, Brüder, mit fröhlichem Sinn
Durch Mond und durch Sonne das Leben dahin.

Seht auf nun, da brennen im himmlischen Meer
Die Funken; und brennen im Frost um uns her.
Der oben den Himmel mit Sonnen besteckt,
Hat's unten mit Blumen des Frostes gedeckt.
Wir gleiten, o Brüder, mit fröhlichem Sinn
Auf Sternengefilden das Leben dahin.

Er macht' uns geräumig den luftigen Saal
Und gab uns in Nöthen die Füße von Stahl,
Und gab uns im Froste das wärmende Herz,
Zu stehn auf den Fluthen, zu schweben im Scherz.
Wir streben, o Brüder, mit ehernem Sinn
Auf Fluthen und Abgrund das Leben dahin.

* * *

Da kommt sie, die Göttin und schwebet ein Schwan,
In lieblichen Wellen hinab und hinan.
Gestalt, wie der Juno, mit rosigem Knie:
Die Lüfte, sie fühlen, sie tragen sie.

Im Schimmer des Mondes, im schweigenden Tanz
Wie fliesset ihr Schleier, wie schwebet ihr Kranz!
Die liebenden Sterne, sie sanken hinab
Zum Schleier, zum Kranz, der sie liebend umgab.

Sie schwebte vorüber, da klang sie den Stahl,
Da klangen und sangen im himmlischen Saal
Die Sterne: da hat sich erröthend ihr Bild
Wohin dort? in silberne Düfte gehüllt.

Warum?

Warum verzäuntest du Natur mit Alpenhöhen
Der Musen und der Künste Mutterland?
Warum umschloßest du mit wilden Pyrenäen,
Wo irgend sich ein holdes Tempe fand?
Du bargst das Gold in tiefe Grüfte;
Selbst Hygiäa's Quell entspringt
Im Thale rauher Klüfte,
Wo kaum ein Vogel singt.

Das that ich, spricht Natur, um vor Barbaren
Zu bergen jedes stille Musenland.
Um vor Entweihenden es zu verwahren,
Macht ich die Straße wild und unbekannt.
Dem Weichling schloß ich hinter Klüfte
Den Quell Hygäa's, und das Gold
Verbarg ich tief in Grüfte,
Daß ihr's nicht suchen sollt.

Durch Arbeit blühet euch in jedem Thale
Des goldnen Glückes stiller Selbstgenuß;
Durch Mäßigung in jedem eurer Mahle,
Gesundheit und der Freuden Ueberfluß.
Hyperboreer Geist und Sitten
Umzäunen Wälder rings umher;
Das Volk der wilden Britten
Umschloß ich mit dem Meer.

Und dennoch wandern plündernd sie, berauben
Der Musen und der Künste Vaterland;
Begraben ihren Raub; die Thörichten! und glauben,
Sie hätten jetzt der Griechen Kunstverstand —
Der Weichling siechet an der Quelle
Hygäa's in dem rauhen Thal;
Und suchet in der Hölle
Das Gold zu seiner Quaal.

An den Schlaf.

Aus dem Spanischen.

O Schlummer, sanfter Sohn der Schattenreichen
Thauenden Nacht; der armen Menschen Zuflucht,
Ein süß Vergessen aller aller Uebel,
Die ach so schwer, so hart das Leben drücken.

Komm endlich, komm und gieb dem schmachtend matten,
Ruhlosen Herzen Ruhe, diese Glieder,
So schwach, so welk, erquicke sie und breite,
O Schlummer, über mich die braunen Schwingen.

Wo ist das Schweigen, das vor Licht und Tage
So furchtsam fliehet? wo die leichten Träume,
Die sonst mit gauckelnd ungespornten Tritte
So bald, so gerne dir zu folgen pflegen?

Vergebens ruf ich dir, vergebens winsele
Elender ich euch vor, ihr schwarzen, kalten,
Trostlosen Schatten. O der harten Pflaume!
Und, o der herben bittern, langen Nächte! — —

Antwort
auf die Klage:

„Ach, daß Jahre voll Vergnügen
Schnellen Winden gleich verfliegen!
Einen Augenblick voll Leid
Macht der Schmerz zur Ewigkeit."

Und die goldnen süßen Stunden
Wären dir wie nichts verschwunden?
Sieh ein holder Augenblick
Bringt dir Tausende zurück!

Müh und Leid sind überwunden,
Hellgeläutert kehren Stunden,
Und mit ihnen reines Glück,
Rein von Müh und Leid zurück.

Jede Furcht, Verdruß und Trauer
Wird in ihnen süßer Schauer;
Dulcamara bringt die Zeit,
Dolce die Vergangenheit.

Heil uns! jedes Jetzt hat Flügel;
Die Erinnrung hält den Zügel;
Jeder Augenblick enteilt;
Süßes Angedenken weilt.

Eine nur der Göttergaben
Ewiget: „genossen haben."
Haben wird zum Ueberdruß,
Angedenken ist Genuß.

Nur geliehen war die Stunde,
Nur geliehn auf fremdem Grunde;
Meine Schätze, dort und hier
Freigepflückt, trag' ich in mir.

Und was mir im Rücken lieget,
Groß, daß es mich übergnüget;
Ist die Unermeßlichkeit,
Ist nicht mein die Ewigkeit?

Keine meiner Lebensstunden
War mir dann wie Nichts verschwunden;
Jeder Tropfe Freud' und Leid
Mehrt den Strom der Süßigkeit.

Diesen Schatz in mir zu häufen,
Weit und weiter stets zu greifen,
Im Besitz der Künftigkeit,
Macht mein Jetzt zur Ewigkeit.

Streit mit sich selbst.

Aus dem Spanischen.

Wie ein armer Christensklave,
Wenn ein Kreuzessegel aufblickt,
Auf Corsarens drohend Rufen
Mächt'ger nun zum Ruder greifet:

Dorthin hoffen seine Blicke,
Hieher rudern seine Hände,
Bis zu einer fernen Wolke
Sich sein Rettungssegel dämmert.

Bitter fließen seine Thränen
In die blauen stillen Wellen;
Lauter klingen seine Ketten
Und das Ruder seufzet traurig:
„Warum weinst du? warum weinst du?
„Ruderst doch mit allen Kräften
„Selbst dich in dein Elend."

Also wein' ich, also blick' ich
Hin zum fernen Rettungssegel;
Lauter klingen meine Ketten
Und mein Ruder seufzet traurig:
„Warum weinst du? warum weinst du?
„Ruderst doch mit allen Kräften
„Selbst dich in dein Elend."

Fleuch heran, du Kreuzessegel,
Und du Wind des guten Geistes
Weh's heran! ihr blauen Wellen,
Die ihr meine Thrän' empfanget,

Bringt es! Ach wenn ich der Ketten,
Dieser Ketten los noch würde,
Und mein Vaterland noch sähe;
Ach, der Sklave wär' ein König!

Die Eiche.

Fragment.

Aus dem Italienischen.

Wie wenn die Eiche, die Jahrhunderte
Auf ihrem Berge tiefe Wurzel schlug,
Und bot die Stirne den Winden und dem Sturm,
Wenn ringsum er die Flügel auf sie schlug;

Erschüttert und entrissen liegt sie itzt
Von Schicksals Stürmen und den Jahren, misset weit
Umher das Land mit ihrem mächt'gen Arm,
Bedeckt den Boden weit mit dickem Haar.

Da kommet denn das tapfre Baurenvolk
Aus Höhlen und aus Hütten, hauet kühn
Ihm ab die Glieder, kappet ihm das Haupt,
Zerfällt den ungemessnen starken Stamm,
Und haut und haut, daß rings der Berg erbebt,
Und jede Kluft und Höhle wiederhallt.

Demüthig rollt der Arme jetzt hinab,
Zerschlagen trägt man auf den Schultern ihn,
Und lacht des Stolzes seiner alten Höh' — —

An den Schnee.

Weisser, flockiger Schnee, o du des alten Saturnus
Graue Locke, die jetzt unsre Gefilde bestreut;
Oder bist du Gefieder der Mutterhenne, die wärmend
Auch im tödtenden Frost decket die schlafende Brut?
Himmlische Blumen, o deckt mit euerm wintrigen Frühling,
Deckt mit wärmendem Frost auch mein entschlummertes Herz!

An die Bäume im Winter.

Guten Bäume, die ihr die starren entblätterten Arme
Reckt zum Himmel und fleht wieder den Frühling herab!
Ach, ihr müßt noch harren, ihr armen Söhne der Erde,
Manche stürmige Nacht, manchen erstarrenden Tag!
Aber dann kommt wieder die Sonne mit grünendem Frühling
Euch; nur kehret auch mir Frühling und Sonne zurück?
Harre geduldig, Herz, und birg in die Wurzel den Saft dir!
Unvermuthet vielleicht treibt ihn das Schicksal empor.

An den Storch.

Keuscher, frommer Vogel, auf welchem friedlichen Hause
Wohnest du jetzo und bringst seinen Einwohnenden Glück?
Auf dem Tempel vielleicht der Muselmannen und siehest
Ihr andächtig Gebet, ihre genießende Ruh;
Und dann kehrest du wieder zum alten freundlichen Neste,
Ihm und dem Tage getreu, der mit dem Lenze dich ruft.
Frühlingbringender Storch, o brächtest du auch dein Glück mir,
Irgend ein ruhiges Haus und ein zufriedenes Herz!

Young, über Gedanken und Rede.

Fehlt Dir ein Freund zum Ausfluß Deines Geistes,
So wird Dein Innres Sumpf. Verschlossene
Gedanken wollen Luft, oder verliegen
Wie Waarenlager, denen Sonne fehlt.
Wär' der Gedanke Alles, hätten wir
Die süße Rede nicht, die Rede, sie,
Den Leiter und den Prüfstein der Gedanken.
Was in dem Schachte liegt, kann Gold und Kies seyn,
An's Licht gefördert und in's Wort geprägt,
Erscheinet des Gedanken wahrer Werth. — —

— Je mitgetheilter, desto eigner sind
Gedanken unser. Lehrend lernen wir;
Geboren, werden des Verstandes Kinder
Die unsern; stumm, vergäße man sie.

Rede,
Sie facht des Geistes Feuer an, sie mustert
Die Rüstungskammer, deren Waffen sie
Zum Schmuck poliret, zum Gebrauche wetzt.
O wie viel ihrer liegen, bis an's Heft
Versteckt in Scheiden der Gelehrsamkeit
Ehrwürd'ger Bände eingerostet! Sie,
Geschärft zur Schneide, hätten weit umher
Geblitzt, und wären sie der Mutter Zunge
Auch nur mit halbem Erbtheil Kinder worden.

Gedankenwechsel ist's, was gleich dem Stoß
Und Gegenstoß kämpfender Wogen bricht,
Bricht den gelehrten Schaum und hellet auf
Des Tiefstudirers stehenden Pfuhl. —

Amphion an die Thebaner,

bei Erbauung der Stadt.

[Nach Sarbievius.] *)

„Fremde Sitte versag' ein schöner Bund euch,
Ihr Thebaner. Des Vaterlands Gesetze,
Heil'ge Rechte, den Gottesdienst der Väter
Schenket der Nachwelt.

Andacht weihe die Tempel; euern Richtstuhl
Billigkeit. In den Häusern wohne Tugend,
Fried' und Liebe. Verbannt aus unsrer Stadt sey
Laster und Unglück.

Keine Mauer beschützt die Unthat. Strafe
Dringt dem Frevelnden nach durch Thürm' und dreimal-
Vestverschlossene Pforten. Blitze wachen
Ueber Verbrechern.

Trug mit Schminke gefärbt, anmassend-stolze
Herrschsucht, träge Gewinn-Begier, ein fauler
Wollustathmender Aufwand sey euch nimmer,
Nimmer geliebet.

Armuth stähle den Mann, des Vaterlandes
Oft verdoppelte Last mit Muth zu tragen.
Eisen kämpfe. Geraubte goldne Waffen
Kämpfen nicht glücklich.

*) Matthäus Casimir Sarbiewsky oder Sarbievius, der Pohlnische Horaz genannt, geboren 1595; Jesuite, Lehrer der Theologie, Philosophie und schönen Wissenschaften zu Wilna, endlich Hofprediger des Königs Ladislaw's II.; starb zu Warschau 1640.

Gelt' es Frieden, ihr Bürger, oder Krieg euch,
Stehet stets mit vereinter Kraft, für Jeden
Jeder. Also bestehn auf hundert Säulen
Ewige Tempel.

Zwischen Klippen befragt der weise Schiffmann
Viele Sterne. Der Anker, der mit doppelt-
Vestem Zahne das Schiff im Meere sichert,
Sichert es vester.

Bürgermacht, die ein ew'ger Bund begründet,
Wächst mit jeglichem Triebe, wenn der Reichen
Neid und Groll in geheimem Zwist die größten
Städte verheeret."

Also tönete süß Amphions Leyer;
Dirce lauschte; Cytheron's Hain bewegte
Seine Zweige. Da rollten von der Höhe
Felsen und Bäume.

Harte Felsen ergriff der Ton des Dichters,
Daß sie kamen; sie schloßen, Fels am Felsen,
Sich zur ehernen, siebenpfort'gen Thebe
Vest an einander.

Die flüchtige Freude.

Nach Sarbievius.

Des Burus Tochter, hallende Leier, hier
An dieser Pappel hange! Der Himmel lacht,
Ein Lüftchen spielet in der Pappel
Hangenden Zweigen; ein sanfter Lüftchen

Wird dich durchschlüpfen, liebliches Saitenspiel,
Und mir melodisch lispeln, indeß ich hier
An diesem Hügel in des Baumes
Wehendem Wallen zum Traum entschlummre.

Wo bin ich? Dunkle Wolken umhülleten
Den heitern Himmel; Regen ertönen. Komm,
O meine Leier! Ach, wie jede
Kleinste der Freuden vorüberschlüpfet.

An den Frühling und Frieden.

Nach Sarbievius.

Aura, komm! Mit des Frühlings erstem Hauche,
Komm' auf rosigem Duft, von vielen Seufzern
Hergetragen; o tausend,
Tausend Thränen erwarten dich.

Wo du weilst, in welcher heil'gen Grotte,
Auf! Erwärme die Brust der harten Krieger,
Schlüpf', o Göttliche, schlüpfe
In's verschlossene Staatsgemach,

Bring' ihm frischere Luft und Frühlingsodem;
Und dem mordenden Krieger bring' Erbarmen,
Und uns bringe den Frieden,
Holde Aura, wir warten dein.

Des Lebens Winter.

Nach Sarbievius.

Der die weissen Thäler umhüllt, der Winter,
Wird sie wieder enthüllen, wenn die Sonne
Jene Berge bestrahlt. Ein andrer Winter,
Wenn er dir Einmal,

Freund, mit Schnee und Reifen das Haupt bestreute,
Weichet nimmer. Entflohen sind des schön'ren
Jahres Sommer und Herbst; entflohn des Frühlings
Lachende Stunden;

Nur der Winter bleibet. Sobald er Einmal
Dir die Schläfen umzog, da bringen keine
Narden, keine der Kränze deinem Haupthaar
Wieder den Frühling.

Eine Jugend schenkte dich uns; Ein Alter
Raubt dich uns, o Geliebter. Ein's verlängert,
Ein's verewiget deine Jahr', o Jüngling,
Rühmliche Thaten.

Der, nur der hat lange gelebt, um dessen
Tod die Bürger erseufzen. Jeder wähle
Sich die Fama zur Erbin; alles andre
Rauben die Horen.

An die Cicada.

Nach Sarbievius.

Hör' ich deinen Gesang wieder, o Sängerin?
Die im Gipfel des Baums sich und den Hain ergötzt
Mit Gesängen; ich höre,
Freudentrunkne Cicada, dich.

Unabläßige, sing', singe die Tag' hindurch
Und die Nächte. Sie fliehn, eilend entfliehen die
Sommertage. Der Winter,
Nur der traurige Winter weilt.

Schweigst du, Sängerin? Auf! koste dein Tröpfchen Thau,
Eh's vertrocknet. Auch uns trocknet im Augenblick
Unser Tröpfchen der Freude;
Nur der traurige Schmerz, er bleibt.

Die Frühlingsrose.

Nach Sarbievius.

Der Jüngling.

Aurorens Blume, die um das Haar ihr glänzt,
Was weilst du länger, liebliche Rose? Komm!
Der Winter flieht; es locken sanfte
Zephyre dich an der Sonne Lichtstrahl.

Die Rose.

Im Strahl der Sonne welket die Rose bald;
Der Zephyr, der sie wecket, entblättert sie.
Aurora flieht. O Jüngling, gönne,
Gönne der Säumenden noch ihr Knöspgen.

Achtes Buch.

Die Waage.

1800.

Unter den Sternen hört ich klingen die goldene Waage,
Strebend im Gleichgewicht tönte sie allen den Schall:
Wiedervergeltung. Er seufzet' hinab zu der Erde vom Himmel,
Und vom Felsenaltar rief ihn die Echo zurück.
Wie der Hagel anschießt und in gleichem Maaße zurückprallt,
Hier der glänzende Strahl, dort der geworfene Ball;
Also trifft sich im Winkel, im innersten Herzen des Menschen
Gleiches mit Gleichen; es paart immer sich Folge mit That.
Lohn dem Guten und Strafe dem Bösen. Im menschlichen Herzen
Thront der Richter und wägt, klaget und zeuget und spricht,
Vor ihm das offene Buch. Im Weltgerichte der Völker,
In der Tyrannen Herz, selbst in des Heuchelnden Brust
Tönt die Stimme der Angst, des Vorwurfs, Neides und Abscheus;
Nachts und am Tag ertönt bellend der höllische Schlund.
Aber im Herzen des Frommen ist Ruh; er kennt seine That nicht;
Doch ihn lohnet sein Werk sicher mit frohem Genuß.
Auch in dem Kommen des Weltgerichts ertönet die Waage;
Höret ihr Völker nicht kommen den mächtigen Tritt?

Seufzend höret ihr nicht; doch er kommt! Die bekränzete Säule
Geht aus Wolken hervor, Großmuth und stille Geduld.
Und jetzt glänzet die Waage: Was ihr dem Geringsten der Menschen
Thatet, thatet ihr mir — Kommt und genießet den Lohn.

Die Erde.

Fragmente.

I.

Ich grüße Dich, o Mutter Erde, Dich,
Du Vielgebährerin, in deren Schoos
Der Vater aller Welt, welch Saamenheer
Lebendiger verbarg, die alle Du
Zum Leben ausgebierst, sie mütterlich
Ernährst und trägest und dann friedlich sie
In deinen Schoos begräbst. Wie nenn' ich dich,
Du güt'ge Alte, du Langmüthige,
Die Bös und Gutes, Gift und Arzenei
Mit gleicher Sorg' erzieht und gleiches Muths
Hier Wohlgerüche für die Sterblichen
In tausend Blumen aushaucht, und dort Tod.

Du Immer=Jungfrau, Du der Sonne Braut,
Die ewig=unermüdet, rastlos sich
Kehrt um sich selbst, sich an des Bräutigams
Strahlvollen Blicken zu erwärmen, und
In sich entschläft und wieder neu erwacht,
Und prangt in süßen Jugendträumen. Du
Demüthige, die unser Fuß zertritt
Und unser Blick verachtet, die sich selbst
In dunkles Grau, wie oder in das Kleid
Des kalten Winters hüllet, bis sie sich
Mit neuen Farben, ihren Kindern, schmückt,
Nicht sich, nur ihnen zur Erquickung und
Zur Wohlgestalt und Freude. Herrliche,
Ehrwürdige! Du Tausendkünstlerin,
Penelope, die ihren Schleier stickt
Und trennet, die des Menschen sauren Schweis,
Der Brüder Blut, und aller ihrer Kinder
Geliebte Asche sammlet und sie treu

An ihren Busen drückt, mit Thränen sie,
Mit warmen Seufzern sie dann neu beseelend. —

Und so denn will ich dich genießen, will
Dich jetzt auch ansehn, mütterliches Land,
Du reichst mir Blumen; doch nur für den Tag,
Erquickst mit Früchten nur den Wanderer,
Der nacket auf dir ankam und dich nackt
Verlassen wird, wenn seine Stunde schlägt.
Dann lebe wohl, du liebes Erdenrund,
Du Tropfe Stein und Leimen, der dem Schoos
Des Chaos einst entfloß und festgerann
Und sich begrünte, dann ein großes Heer
Von Lebenden gebar und sie begrub,
Und wieder wegschmilzt in des Chaos Nacht.

2.

. . . .
. . . .
Mir öffnet sich der Erde weites Reich!
Vorübergehen mir Jahrhunderte —
Und Völker. — Welch ein weiter Schattenzug! —
Ich sehe Könige mit ihren Kronen
In's Grab hinsinkend; sehe Schaar auf Schaar
Sie streiten, bluten, morden, quälen sich —
Um eine Handvoll Erde, um ihr Grab.
Ameisen seh ich, kämpfend um den Halm,
Der ihnen nicht gehört und sonder den
Sie auch nicht leben können. Löwen seh ich
Und Tieger — welche Brut! zerreißend den
Unschuldig=Armen! — Arme betteln Brod,
Sie lesen auf verstohlne Aehren, die
Du uns so reichlich zollest, liebe Erde,
Und grämen sich und betteln um ihr Grab.

O Schattenspiel der Welt! Du Schaugerüst
Fruchtloser Wünsche, leerer Eitelkeit.

Ist auf Dir Ewiges? Kann Ewiges
Der Geist sich auf dir träumen? Und doch lebt
Das bange Herz, dich zu verlassen, schlägt
Unruhig, wie ein Fisch dicht über'm Meer.

Und bin ich denn an dich gebunden? Ich,
Den zu beseligen du nie vermagst!
Brennt das, was in mir brennt, als Flamme nur
Des Aschenhaufens in der Erde Dunst?
O nein! o nein! Der Dunst der Erde flammt
Nicht auf der Seele Feuer; er vertilgts;
Und Geister fesselt ihre Schwere nicht! —

Wie wird mir seyn, o Sphäre, wenn ich dich
Tief unter meinen Füßen sehe. Dich,
Den kleinen Wandelstern, mit Dampf und Nacht
Umgeben, fern der Sonne, dem Bezirk
Des kalten Mondes nah; wie wird mir seyn,
Wenn ich, ein Genius, mich über dich
Erhebe, athmend ganz im Aether-Strom?
Dann fesseln mich nicht deine Seufzer mehr,
Dann rufen deine Thränen nie zurück
Den froh-Entkommenen: es eilt mir nach,
Was mein ist und ich segne, segne dich,
Du meiner Kindheit väterliche Flur. . .
. . . .
. . . . Ich umfasse Dich,
Auch meine Mutter, meine Nährerin
Und einst mein Grab: ich fass', so weit ich kann —
Ein kleiner Raum, doch mehr, als Raumes gnug
Zu meiner Ruhestätte.

Doch mein Blick
Reicht auf dir weiter; nur mein träger Fuß
Ist es, der an dir klebt; mein edles Herz
Schlägt freier, und mein Geist denkt höher auf.
Gabst du mir den, o Erde? Gabst du ihn,

So Dank dir des Geschenkes! Zieh ihn auf,
O gute Mutter, Du erfüllst ihn nie.
Du leitest seine Kindheitschritte, beutst
Ihm deine Mutterbrust, gewährest ihm
Aus deinem Vorrath nur ein Bilderhaus
Aufwachender Gedanken, weckst in ihm
Durch gut und böses Schicksal deiner Sturm'=
Und Sonnentage, deiner Frühlinge
Und Winter, ach Empfindungen von Wohl
Und Weh, von Quaal und von Genuß,
Von Wechsel und der All=Vergänglichkeit!

Ja, heil'ge Mutter, oft lag ich auf dir
Und weinte. Tröstend kühletest du dann
Mit deinen Blumen, deinem Grase, das,
Wie ich verwelket, meine Stirn voll Glut.
Erquickend stieg aus dir ein Athem auf,
War es ein Seufzer, zu beklagen mich?
War es ein Mutterkuß? — O Zärtliche,
Wie viele Klagen hast du schon gehört,
Und nie gestillt; wie viele Seufzer sind
In deiner Brust verborgen. Und du wirst
Nicht matt und müde, Deine Lebenskraft
Geschöpfen mitzutheilen? freuest dich
Des Schatten=gaukelwerks, das auf dir spielt,
Der Trümmer von zerbrochnen Königreichen
Und Menschen=Herzen, — all' des leichten Volks
Der bunten Träume, das sich auf dir jagt? —

. . . .

Die Aeolsharfe.

Nach Thomson.

1795.

Kommt, ätherische Wesen,
Luftbewohner, die ihr über der Menschheit Loos
Euch betrübt und erfreuet,
Aeols Saiten erwarten euch.

Horch, sie kommen unsichtbar.
Diesen traurigen Ton, sang ihn ein Liebender,
Der zum Tod' in die Schlacht zog? —
Jenen zärteren, sanftern Laut,

Diesen Seufzer verhauchte
Braut und Mutter! — Erklang diesen ein flehender
Greis, der unter der Knechtschaft
Harten Fessel danieder sank? —

Süße Töne beginnen.
Seyd ihr Kindesgelall? Oder der Säuglinge,
Und des Knaben und Mädchens
Erste Freuden? O weilet, weilt! —

Weilt auch Ihr, die ihr wieder-
Kehret, Seufzer des Manns, die ihr den letzten Hauch
Seines brechenden Herzens
Einem fühlenden Weltgeist gabt.

Horch! In tieferem Tone
Bebt die Saite; wer ist's? Eines Hermiten Ton,
Der, ein heiliger Barde,
Sich beseufzt und das Vaterland.

Horch! An Babylons Weiden
Klang die Harfe so dumpf; und so erhaben jetzt,
Da sie Freuden der Zukunft,
Hell in Tönen, frohlockend singt.

Horch! So klinget die Harfe
Eines Engels im Chor himmlischer Geister, wenn
Sich die lösende Seele
Sanft von Athem zu Athem hebt,

Bis allmächtig erklinget
Aller Seligen Chor, Aller Befreieten,
Die der drückenden Bande
Los, beginnen den Weltaccord.

Singt, ihr Hauche des Weltalls,
Wandernde Stimmen, singt eure phantastischen
Töne, denen erwartend
Meine künstliche Leyer schweigt.

Die Menschenseele.

1774.

Wie nenn' ich es, das über Menschenseelen
Ein Siegel Gottes schwebt,
Und ihre Tiefen (Niemand kann sie zählen)
Zu Einem Bilde webt!

Zum Gottgebilde, das itzt zarte Pflanze
Sich sauget Blut aus Thau,
Wird, was nur Sie soll seyn, aus Sonnenglanze
Und feuchter, wilder Au:

Allmälich Baum, fühlt Baumäonenleben,
So schlank und vest und grün,
Und strebt mit Wurzeln, Zweigen fortzuweben
Und neue Kraft zu ziehn.

Ich fühle Pflanz' und Baum, in Frucht, in Saamen,
In Düften, Laub und Blatt,
Blick' in sie tief, und doch — wer leiht mir Namen
Was jedes ist, und hat?

Ich schweig' und staune nur, blick auf und nenne
Die Sonnen jener Nacht,
Die Welten! — und blicke tiefer noch und kenne
Den Abgrund seiner Macht,

Die Seelen! mehr als Welten! der in's Leben
Sie rief, der Gottheit Schein,
Unnennbar, unersetzbar fortzuweben,
Licht in die Nacht zu streun;

Ihm sangen schon die Himmel hohe Fülle
Des Einklangs der Natur,
Und ungesättigt stand Er, sann' und stille
Haucht' er — in Dich sich nur!

In dich, o Seele! Feire, Menschenseele
Dem tiefen Gotteswink,
Und wenn Dein Wesen, wenn aus Grabeshöhle
Mit Schauer Dich umfing

Ein heil'ger Schatte: sahest Bild — wie Züge
Von Geistesangesicht —
Das ging vorüber und des Bildes Züge,
Sein Antlitz sahst du nicht —

Und eine Stimme sprach, und tiefes Beben
Ergrif dich: wer bist du,
Den Brunn zu öffnen, wo mit ew'gem Streben
Die Gottheit quillet? du?

Erzittre dem Gebot! Des Ew'gen Schleier
Umwebt mit Dunkelheit
Der Schöpfung Allerheiligstes, wo Feuer
Der Gottheit Flammen streut,

Die Menschenseele! Fühl's und sinke nieder
Mit frohem Ungestüm,
Dem alle Stern' und Seelen singen Lieder,
Der Seelen Vater, ihm!

Dem ihre Tief' und Höhe singt, ihr Werden
Und Seyn von Licht zu Licht,
Von dumpfer Dämmrung hier auf dunkler Erden
Bis einst zu Angesicht —

Ich zittre! — wag ich's? Seine Schatten winken,
Der Seelen Abglanz winkt
Mir Schaur auf Schauer schon — und ich? — soll trinken,
Wie Seel' aus Seele trinkt,

Wie Bruder hangt am Bruder, trinken Liebe
Aus Ihm, der Sich für mich
Zur Seele haucht auf dieser Erdentrübe
Zu meinem Bilde? — Ich? —

O nenn' es nicht, was über Menschenseelen
Ein Siegel Gottes hängt
Und ihre Tiefen, (Niemand kann sie zählen!)
Wohin? zum Ursprung drängt.

Gott.

Wie nenn' ich Dich, Du Unnennbarer? Du,
Der Wesen Quell und Ende Seiner selbst;
Ein ewiger, endloser Quell, Begriff
Von allem, was da lebt, genießt und ist:
Anfang und Ende jeder Kreatur:
Ein ewig Seyn, hoch über allem Seyn:
Ein rastlos Weben in der tiefsten Ruh:
Gedankenquell, aus dem, was Bild und Form,
Vorstellung, Wunsch und Streben ist, entsprang,
Und stets entspringet und nach ihm verlangt,
Nie ihn erreichend, nie ihn fassend. Du,
Zusammenklang der Sphären, Du, ihr Anklang
Und Ausklang, Kraft der Kräfte, tiefstes Seyn
Jedweden Seyns: Der ist und war und seyn wird.

Wie faß' ich Dich, den keine Räume fassen,
Du nirgend und doch über-überall
Und allenthalben ganz, in jeder Kraft
Der volle Gott, wie ihn das Pünktchen Raum
Zu fassen nur vermag. Vor aller Zeit
Und in und außer aller Zeit bist Du!
Denn das, was Welt und Zeit und Ordnung heißt,
Ist nur ein Schattezug, ein Bild von Dir,
Für unsern Geist, nicht für den Ewigen.
Sein ewig Wort gebar und trägt sich selbst,
Entwickelt alles, stets vollendet; stärkt
Und hebet Alles ohne Seiner Kraft
Veränderung. Der Wesen Abgrund, Fülle
Des Daseyns: Kurz Er ist's, er ist es gar.

Versenke Dich in ihm, Gedanke: steig'
Hin in den Abgrund aller Seeligkeit
Und Macht und Liebe: Du, der auch von ihm

Bist ein lebend'ger Schatte, bist von ihm
Ein Abstrahl, ewig, wie das ew'ge Licht.
Geneuß Dich ganz in ihm, auf ihm, dem Baum
Des Lebens ein lebend'ger Zweig; im Meer
Der Allvollkommenheit ein Tropfe Du:
Ein Mitklang in der Wesen Harmonie.

Was ist's? was reichet an dies göttliche
Gefühl in mir der Ewigkeit, durch Gott!
Kein Engel, keine Macht der Schöpfung, nicht
Zufall, noch Schicksal, weder Gegenwart,
Noch Zukunft scheidet mich von Ihm, von Ihm!
Könnt' er sich selbst zerstören? kann ein Glied
Des ew'gen Seyns, der ew'gen Liebe sich
In Nichts verkehren? Tauch herab, Geschöpf,
Tauch tausendmal herab in's dunkle Reich
Des Unsichtbaren; vor ihm ist es Tag,
Er selbst durchstralet es: er hebet dich,
Er hebet sich in Dir, dem sinkenden,
In Reichen ew'ger Ordnung neu empor.

O Wandelgang der Schöpfung! Labyrinth,
Das dunkel uns, sich ganz von Lichte webt
Und nur zu=göttlich hell, uns dunkel wird.
So scheint, was sich am schnellesten bewegt,
Für uns zu ruhn: so schweiget unserm Ohr
Der lautste Sternenklang: was sich gebiert
Und rastlos fortgebiert, das schlummert uns;
Und aller Wesen Abgrund wird uns Nichts.

Verborgner Gott, Du mir so fern und nah,
Andringend mir, in meinem Innersten
Durchfassend mich, und will dich die Vernunft,
Die Mücke, fassen, o so findet sie
In dir ihr Flammengrab: Die Eule sinnt,
Was Sonn' ist, zu ergründen und ist blind.
Je ferner von mir ich Dich suche, je

Bayerische Staatsbibliothek München

Zerstückter ich Dich sehn und fassen will;
Je mehr ist, was ich spreche, Lästerung.

Im Seyn nur wohnest Du, und überall
Ein unzertheilter Geist, Ein göttlicher
Umfassender Gedank', Ein Gottesherz,
In dem wir schlummerten und schlummern, das
Uns neu gebiert und immer fortgebiert,
Uns läutert und uns immer höher treibt
Und mehr mich kennet, tausendfach mich mehr
Erfaßt und liebet, als mein eigen Herz.

So schlage fröhlich denn mein Herz, du schlägst
Im Quell der Lieb' und dieser schlägt in dir;
Auf! athme frei mein Geist; Du athmest nicht
Im Erdendunst, Du athmest Aether: — Gott!
Und schiffe froh mein Schiff des Lebens; Sturm
Und Welle mag dir nichts; dein Hafen ist,
Dein Anker, selbst dein Schiffbruch ist in Gott.

Mein Herz eröffnet sich, es schließt sich auf,
Es wallt in mir, die Quelle meiner Ruh.
Mein Vater und mein Gott, durch den ich bin,
Was ich nur bin und lebe; Du der mich
Durchdachte, da ich noch nicht war, der mich
Durchfühlt, als er versagt' und gab.

Der in der Wesen Chor mich stellte, mich
Den leisen Ton, zum großen, großen All,
Die Harmonie auf seiner Harfe; Du
Mein Vater, mein Erforscher, tiefster Freund,
Der, eh ich rufe, hört, der meiner Noth
Abhilft, eh ich sie seh und edel schweigt.
O Schutzgott meiner Tage, der Du mir
So oft im Durste Labsal, der Du mir Quell
Wie Echo in der Wüste warst; ein Freund,
Der einsam mich erquickte, dessen Spur

Bayerische Staatsbibliothek München

Ich vor und bei mir sah, und hörte stets
In Wohl und Weh, in Freud' und Traurigkeit
Den Zuspruch seines Herzens an mein Herz.
O Freund, wenn ich an dir verzweifelte,
Wenn ich dich läugnete, so läugne mich!

Wohlan mein Herz! — Auch in der Fehler, in
Der Missethat Vergeltung fandest du
Niemals den Neidischen, Nachgierigen;
Du fandest stets den linden, milden Gott,
Der sanft verzeihend straft, nur Ahndung winkt
Und tödtend schafft und hart verbindend heilt.
Der Flecken abwäscht mit der Liebe Hand,
Und wenn er Dir den Fehl nur hat gezeigt,
Ihn andern decket zu. Auf! faß' ein Herz,
Mein Herz, und siehe scharf den Spiegel an,
Der, was nicht Bild des Ew'gen ist, dir zeigt,
Der, was dich brennen wird, dir nie verhelt.
Erfaß den Guten, der in dir die Kraft
Zu wachsen, der dir Läutrungsfeuer ist,
Dich auszubrennen, dir zu leuchten Licht,
Dich zu erquicken Trost, zu hoffen Muth
Und deinem Herzen wachsend süße Ruh.
Eins ist der Ewige! im Einen wohnt
Wahrheit und Leben, Göttlichkeit und Ruh.
Getheilt ist unvollkommen; Er ist's ganz.

Der liebende Schöpfer.

Was singt ihr Vögel so mit Macht?
Wem singet ihr so früh?
„Ihm, der sie froh und frei gemacht,
Dem Schöpfer singen sie.“

Wem blüht ihr Blumen auf der Au?
Wem duftet ihr so früh?
„Der ihnen Farben gab und Thau,
Dem Schöpfer duften sie.“

Wach auf o Herz, erwache Geist,
Sieh, was er dir gethan?
Der aller Schöpfung Schöpfer heißt,
Blickt dich als Vater an.

Blüh auf, schwing' auf dich über Luft
Und Sonn' und Himmelblau.
Du mehr als aller Blumen Duft,
Als Sang und Morgenthau.

Du, als die Schöpfung lieblicher,
Unendlicher, als sie,
Wer ist, wie du? Du bist wie Er,
Der dir sein Bild verlieh.

Fall an sein Herz, an seine Brust,
Als Kind in seinen Schoos;
Du bist in Vaters Lieb' und Lust
Mehr als die Schöpfung groß.

Und gehe fort an seiner Hand
In Lieb' und Güte vest,
Wird ihm sein eignes Herz entwandt,
Alsdenn er Dich verläßt.

Friede.

„Du suchest Frieden?
Friede wohnt hier!“

Hier in der Einsamkeit
Der Klostermauern,
Soll ich mein Leben
Oede vertrauern? —
Göttlicher Friede,
Wohnest du hier? —

Fremdling, es wohnet
Zankbegier,
Unmuth hier! —

„Du suchest Frieden —
Friede wohnt hier!“

Hier in der Dunkelheit
Verschwiegner Kreise,
Werd' ich ein Gott hier,
Tugendhaftweise?
Friede der Brüder,
Wohnest du hier? —

Fremdling, es wohnet
Gunst-Begier,
Trugsucht hier.

„Du suchest Frieden. —
Friede wohnt hier!“

Hier im gelehrten Hain
Am Quell der Musen;
Dir, o Natur, am
Liebenden Busen —
Friede der Weisheit,
Wohnest du hier?

Fremdling, es wohnet
Ruhmbegier,
Zanksucht hier.

Dort in der Ruhestatt
Der stillen Grüfte —
Unter dem Säuseln
Friedlicher Lüfte,
Friede des Lebens —
Wohnest du hier?

Fremdling, im Herzen
Wohnt er dir,
Tief in dir!

Die Reue.

Tröst', o tröste dich, mein Herz,
Ueber deine Leiden.
Blicke vor- und hinterwärts;
Süß ist überwundner Schmerz
Unverdienter Leiden.
Und verdientest du den Schmerz,
So verdiene Freuden.

Irrthum zwar und Thorheit sind
Unser Loos hienieden;
Mißgestaltet, schwach und blind;
Jeder Fehler ist ihr Kind
Und verscheucht den Frieden;
Ach der süßen Feinde sind
Uns so viel beschieden.

Aber jedem Fehl verband
Jene ew'ge Treue,
Jener göttliche Verstand,
Seiner Liebe bestes Pfand,
Daß sie uns erneue,
Besserung wird sie genannt,
Menschen nennen's Reue.

Sanft zieht sie hinweg den Flor
Von des Fehlers Blicke,
Warnend kommt sie ihm zuvor,
Oeffnet sanft sein taubes Ohr,
Führt ihn zart zurücke;
Durch der Reue niedres Thor
Wandern wir zum Glücke.

O wie fröhlich fühlt das Herz
Dann verlebte Leiden!
Segnet seinen Arzt, den Schmerz,
Blickt mit Schauer hinterwärts,
Siehet vorwärts Freuden.
Neu und freier wird das Herz
Durch besiegte Leiden.

Dank der mütterlichen Hand,
Die den Kelch uns mischet,
Die aus Schmerzen Lust erfand
Und mit Lust den Schmerz verband,
Der sie neu erfrischet.
Dank der mütterlichen Hand,
Die den Kelch uns mischet!

Zage nicht!

Der du in dem Sturm des Unglücks
 Mastlos und entsegelt fährst,
Zage nicht! noch ist zu hoffen,
Plötzlich steht der Hafen offen,
 Wo du dich dem Sturm entwehrst.

Man entwaffnet durch die Hoffnung
 Künft'gen Guts des Uebels Wuth;
Sieh, auf flüchtigem Gefieder
Stürzet Nacht und Tag hernieder,
 Und der Nord ergrimmt und ruht.

Unter wechselnden Gestalten
 Steht erschaffend die Natur;
So geschäftig steht der Weise
In der Aenderungen Kreise,
 Stürzet nicht, entweichet nur.

Lieget unter kalten Schneen
 Sicher nicht die goldne Saat?
Unter diesem starren Schleier
Ruhet sie, bis daß das Feuer
 Titans sie erwärmet hat.

Die du edler, als die Liebe,
 Meines Lebens Athem bist,
Sanfte Hoffnung, dir zu Ehren
Laß ich frohe Töne hören,
 Du bist mehr, als Amor ist.

Das Schicksal der Menschheit.

Unvollendetes Fragment eines Lehrgedichtes. *)

O Muse singe mir den hohen Rath
Des Menschengottes mit der Menschenschaar,
Wie er durch Nebel und durch Dämmerung,
Durch Finsterniß und Irren sie geführt
Und führen wird zum Lichte. Singe mir,
Wie er die Stralen dieses Lichts zerstreut
Durch Völker, Zonen und Jahrtausende,
Und alle kennt und alle sammlen wird
Zu einer Sonne der Glückseligkeit.

Allgütiger, begeistre, lehre mich,
Du mußt mich lehren! Denn wer bin ich Staub,
Daß ich auf Lichtesflügeln streb' empor
Und deinen Rathschluß höre? Wer bin ich,
Daß ich hinein in jenes Dunkel seh',
Wo die Vergangenheit die Zukunft wird,
Und im erstorbnen Keim der Gegenwart
Der Baum der Nachwelt blühet. Wer bin ich,
Zu schaun, wie bittrer Tod das Leben ist
Und tiefe Tiefe sich zur Höhe schwingt
Und sich in Höh'n und Tiefen überall
Dein Vaterantlitz offenbaret?

Hell
Wird meine Leier, denn ein Gottesstrahl
Berührt sie, wecket ihre Saiten auf
Zu seinem Nachhall und mein Auge glänzt,
Mein Herz schlägt fröhlicher; denn, Brüder, hört's,
Euch Menschen sing' ich eures Schicksals Gott.

---

*) Geschrieben um 1787.

In dichten Finsternissen lag ich tief
Verhüllt und irrte mich an Gottes Pfad
Mit seinen Menschen. Sind sie oder nicht
Geschöpfe seiner Hand zum Licht' ersehn,
Zur Tugend, zur Glückseligkeit? Sie sind
Dahingeschleudert in des Erdballs Nacht,
In Wüsteneien, Abgründ' unter Eis
Und kalte Felsen, in den dürren Sand
Und wo die heiße Sonn' ihr Hirn verbrennt
Und ihnen Saft und Muth aus allen Röhren
Hinwegkocht; sind verschlagen auf der See
Bergspitzen, in der Wälder Labyrinth,
Zu Leviathans Zähnen, Tiger-Klau'n,
Des Löwen Rachen; ach, und schrecklicher,
Furchtbarer noch, in Menschentigers Klaue,
In Menschenlöwen-Rachen, untern Fuß
Des Wüterichs, des Kriegers, in das Netz
Des Menschenfängers, der nicht Leiber nur,
Der Seelen tausendfältig-künstlich fängt
Und sie zu seinem Leckermale würgt,
Und Gott verhöhnet. Meiner Brüder Schaar,
Sie gehn, wie Fisch im Meer und wie Gewürm,
Das keinen Herren hat, des Adlers Raub,
Des Geyers Speise. Und blickt irgendwo
Ein Retter, ein wohlthätig Licht empor,
Ein Stern in dunkler Nacht; so wapnet sich
Ringsum die dunkle, scheußlich kalte Nacht
Ihn wegzutilgen mit des Regens Guß,
Mit Donnerwolken rings ihn zu verbaun,
Daß auch sein holder Strahl dem Wandrer nur
Ein Blitzstrahl werde. Sog nicht Tyrannei
Aus jeder Rettung neue Kräfte? schlang
Und schmiedete sie immer vester nicht
Das kaum zerschlagne Band? und thronte nun
Auf Menschenschädeln nicht allein, sie thront
Auf Menschenseelen: Trägheit ihre Burg,

Verzweiflung ihre Veste! Waget's noch
Ein Mensch zu sehn, was Gott und Teufel sey?
Und was er sah, es laut zu sagen? Dem
Die Stimme zu verstopfen in den Schlund,
Der Gott den Teufel nennt, den Teufel Gott
Und auf den Nacken seiner Brüder tritt
Und Ruh' und Unschuld höhnet? Waget's noch
Ein Mensch den andern Wahrheit zu vertraun,
Arznei dem Kranken, dem die Arzenei
Ja bitteres Gift nur würde? Heucheln sie
Sich nicht mit süßen Aeffereien todt?
Und freuen sich des Todes. Findet sich
Aus Irrthum irgendwo ein Fünkchen Wahrheit;
Schnell muß das Fünkchen Wahrheit wiederum
Zum Irrthum werden. So dreht wunderbar
Der Völker, Zeiten, der Geschlechter Rad
Sich auf und ab, erhebet oder stürzt,
Zerquetschet aber immer. Sind wir weiter
Gekommen in der Zeiten Wirbellauf?
Sind wir zurück? Was ist geschehn, das
Nicht jetzt gescheh? und was geschiehet, das
Nicht immerdar geschehen werde? Sieh,
(Sprach ich zu mir, und nagete mein Herz,)
Den Aufgeklärten hier, der Tugend höhnt
Und Gott verachtet, andere verführt
Und sich ermordet; sieh den Wilden dort
An Seelands Ufer, der den Schlamm des Meers
In faulen Fischen frißt und kaum die Sonn'
Erblickt und einen Gott kaum nennet! — ha!
Den Gott, der ihn auch zur Unsterblichkeit,
Zu seinem Bild erschaffen! —
Da versank
Mein Geist in öden Schlummer. Vor mir stand
Ein schöner Engel. Licht war sein Gesicht,
Und Sonnenstrahlen seine Flügel. Glanz,
Wie holde Regenbogenschöne floß
Sein Kleid hinunter. Er berührte mich

Mit einem Sternenstabe, wie er dort
Am Firmament in hellen Nächten brennt.
Der Stab erweckte mich, verwandelte
Mir mein Gebein: der Staub fiel ab von mir,
Die Hülle sank: mein Herz ward ruhig: auf
Gen Himmel zog mich seine Gegenwart
Ihm nach, ihm nach. „Ich bin der Genius
Des menschlichen Geschlechts! sprach er zu mir:
Sieh um dich, wo ist deine Erde?“ Ich
Sah rings umher und sah nur Sternenglanz
Und schwebete im hohen Sternenchor
Und hörte ihren Klang. Ich hörete
Der sieben Stern' um unsre Sonne Klang,
Und sah auch meine Erd', ein kleiner Ball
Mit ihrem Mond, ein leiser Uebergang
Zum Mittelpunkt, der Sonne, hohen Einklang.
Mein Herz ward Sphärenharmonie. Ich wagte
Den Genius nicht anzuschaun. Er sprach:
„Sieh, Murrender, worüber murrtest du
Im Winkel deiner Höhle drunten? Nennst
Du das Vernunft, wenn du den kleinen Theil,
Ein Nichts für's Ganze nimmst? Das Jetzt
Der Erdengegenwart, der schnellesten
Vergänglichkeit für's Unvergängliche,
Für's Ewige. Sieh um dich: deine Welt
Ist sie nicht Ton nur in der Melodie
Der Sonnen-Sterne! welch ein kleiner Ton!
Und du auf dieser Saite, welch ein Nichts,
Ein kleiner Nachhall des verhallenden
Verstummens! Sieh umher, die sieben Sterne
Sind Ruhestätten für den Wandrer nur,
Der in sein Vaterland, die Sonn' hinaufeilt! —
In alle sieben Sterne sind die Klänge
Der Fähigkeiten zur Vollkommenheit
Nach Maas und Zahl des weisen Schöpfers, des
Urkünstlers, schön vertheilet. Deine Welt

Ist nur ein Mittelklang, doch näher schon
Dem hohen Einklang als den gröberen
Und streitenden Vortönen. Die Vernunft
Des Menschenvolks mit ihrer Freiheit ist
Das erste Auferwachen zur Natur
Der Seligen in wahrer Wirksamkeit
Und Geistesschöne. Rüste dich hinauf
Und sieh nicht hinter dich, was nach dir bleibt.
Was nach dir bleibt eilt auch in Gottes Reich
Langsamer und auf niedern Sprossen nur
Hinaufwärts. Laß dafür, der sie gemacht,
Den Vater sorgen. Du entschüttele
Den schweren Staub und werde Himmels Licht
Und werde Ruh. Die niedern Genien
Der Erd' und ihrer Reiche sollen dir,
Was diesem hohen Himmelsglanze viel
Zu niedrig wär', erklären. Steig' hinab,
Und immer schwebe dir der Hochgesang
Der sieben Stern', ihr unauflöslich Band,
Das Eilen, das Verschlingen ihres Laufs
Zum Mittelpunkt von ihrer Kraft und Art
Und Zweck im Ohr: so wirst du selig seyn
Und ruhig. Gottes Gang ist in der Nacht
Im Heer der Sterne; und ein Sternengang
Voll ew'ger Harmonien."

Da verschwand
Vor mir mein Genius, ich sank hinab
Und sah mich wiederum in meiner Hülle;
Ich schaut' den schönen Sternenhimmel an,
Wie anders jetzt! wie ruhig! — Sprach zu mir:
Kannst du das Band Orions, kannst das Band
Der sieben Stern' auflösen? Sprach zum Monde:
Wer bist du, Tröster meiner Einsamkeit
Mit deinem matten sanften Strahle? mein
Gefährt' hienieden in der Wanderschaft,
Der Erde Wallfahrt; und im Tode mir

Vielleicht ein Ruheort, der erste Schritt
Des langsam zur Vollkommenheit hinauf
Steigenden Geistes! Paradies vielleicht
Mit süßen Träumen von der Unterwelt
Verlebten Zeiten; Paradies vielleicht
Mit süßern Träumen von der Oberwelt
Schon nahen Seligkeiten. Sanfter Mond,
Und du unzählbar hohes Himmelsheer
Seyd Auferweckung, Licht, Erquickung mir,
Wenn ich auf diesem trägen Erdenstaub'
Und seiner Unruh, seinen Schatten wieder
Versinke — —
Ew'ger, ew'ger Nachhall ward
In mir der Sternenklang. Wenn oft mein Geist
In Newtons Wunderschöpfung ging umher
Und sann und maaß und zählte, sprach zu mir
Der Himmelsgenius: hat Gott den Ball
Der Erden so gewogen, wog er nicht
Das Schicksal auch der Erdbewohner! Band
Er jede Kugel mit noch feineren,
Als Strahlenbanden an die große Sonn',
Und hätte nicht die Scenen aller auch
Daran gebunden? dann ward Newtons Bau
Mir ein Gebäude der Unsterblichkeit
Mit Erden, Welten, Sonnen aufgeführt
In aller Himmel Wüsten. Und mein Geist
Stieg fröhlich dann von Welt zu Welten fort
Und sang den Schöpfer stets in neuem Ton
Des Lobes, bis er Welten übersprang
Und in dem Meer der Allvollkommenheit
Gebadet, selbst der Erden Führer ward! —

Wohin verschlägst du mein Gesang im Strom
Der Hoffnungen und alles Sphärenklangs
Und aller Himmelsfluthen? Komm hinab
Von jenem Milch- und Stralenufer, komm

Hinab zu deiner Erde! Konnte Gott
Sie anders bilden, als ihr Stand und Ort,
Ihr Leim und ihres Lobgesanges Ton
Im hohen Sphärenliede foderte?
Und nach der Erde wardst du, armer Mensch,
Von Staube, Staub, zu dieser dicken Luft,
Zu dieser Sonnenferne, diesem Drehn
Und Wanken deiner Erd' auch du ersehn,
Gemacht so bildsam, daß dein feiner Staub
In Nord und Süd und Ost und Westen, dort
In Eisgebürgen, hier im Glutstrom lebt,
Im Meer hier, dort in dürrer Wüstenei,
Und überall der Erden Herrscher wird
In seines Ortes Seele. Welch ein Thier,
Welch anderes Geschöpf bekam wie du
Die Bildsamkeit, zur Bildsamkeit Verstand,
Vom Baum des Schnee's und der Sonnenglut
Die vielgefärbte, mannichfalte Frucht
Glückseligkeit zu brechen, und das Gut
Der Fremde, als ob's nirgend wirklich sey,
Sanft zu vergessen. Preise mein Gesang
Den Geber auch für das, was er versagt,
Für jeden süßen Wahn der Erdenlust,
Der täuschenden Alleinglückseligkeit:
Denn muß nicht jedes Herz und jeder Blick
In Säften seiner Hülle froh seyn? Muß
Nicht Schwachheit unsre liebe Dämmrung seyn,
Die hier den Lappen, dort den Indier,
Den Tartar dort, den Feuerländer dort
Allein=glückselig macht, daß niemand tauscht,
Den andern jeder, keiner sich beklagt,
Und stirbt auf seiner armen Scholle reich
Und weis' und glücklich. Preis' ihn mein Gesang,
Daß er des Menschen kurzes Lebensziel
Nach seinem Staube, seiner Erde Drehn,
Nach ihrer Leid= und Freuden möglichstem

Genuß bestimmete. So kurz der Weg
Dem Wanderer zu seiner Vaterstadt
Je werden konnte, kürzt' er ihn. Er gab
Der größesten, zahllosen Menschenschaar
Den Kindern schnellen, flücht'gen Durchgang nur
Durch's Erdenleben. Manches siehet kaum
Mit Einem Blick die Sonne, manches lernt
Im süßen Vater=Mutter=Namen nur
Den Namen Gottes lallen und entweicht:
Es war ein Mensch und wird ein höhrer Mensch,
Ein Seliger, ein Engel. Dieser Baum,
Der frühreif schon so schöne Blüthen trug,
Er wirft die Blüthen ab, und welkt hinweg;
Sie sollten, durften, konnten alle nicht
In dieser schweren Luft zu Früchten werden.
Des Mannes Feuer brennt ihm auf sein Herz,
In seinen Adern quillt der Flammenstrom,
Der früher ihn gen Himmel tragen soll:
Er hatte viel in wenigem gelebt,
Und viel genossen, viel ertragen. Soll
Er noch die Hefen seines Bechers kau'n,
Die jenes Erdethier so gerne trinkt
Und noch nach mehrern dürstet? Alle Welt
Ist des Gesanges meines Gottes voll,
Des Zweckes seiner Schöpfung. Der Barbar
Und Weise, Griech' und Neuseeländer stimmt
Obwohl verschiednen Tons, verschiedner Höh'
In Einen Lobgesang: wir waren Mensch! —
Gemacht, die Schöpfung zu begrüßen, Gott
Zu nennen, Weisheit, Erdenseligkeit
In Tropfen oder Strömen, doch als Mensch
Zu kosten und mit ganzem, halbem Durst
Zur Quelle selbst zu wandern. Schöpfe Muth,
Unglücklicher der Erde, Durchgang ist
Dein Leben durch die Welt; dein Himmelsbild
Ist Gottgestalt, die bleibet Dir. Du bist

Mehr als der Adler, als der Elephant,
Auch du der Wild' und Heide, Gottes Mensch,
Bist Vaters Ebenbild, das zu ihm eilt.

Zweiter Gesang.

Gestärkt vom Himmelstrost des Genius
Gieng ich auf Erden ruhig still einher,
Mein Vaterland war in den Sternen. Einst
Befiel mich mitten im Gedankenmeer
Von Gottes Schicksal mit der Menschenwelt
Ein himmlischer ambrosisch-süßer Schlaf.
Ich war im Paradiese. Vor mir stand
Der Vater und die Mutter alles Heers
Der Menschensöhne! — hohe Traumgestalten!
Der Vater, Gottes Sohn und Abbild: Er,
Das Urbild aller Manneswürdigkeit.
Sie, Tochter Gottes, Paradieses Braut
Und Jungfrau, Weib des ersten frohen Manns,
Das Urbild aller Weibesschöne! — Fast
Anbetend sah ich sie und fühlte mich
So klein, so tief hinab gesunken, fühlte
So tief hinab gesunken mein Geschlecht
Von jener Würd' und Schöne, von der Kraft
Und Weisheit der beherrschenden Gestalt,
Die Gottes Ebenbild hienieden war,
Und ihrer Güt' und Unschuld. Wie der Bach
Von seiner reinen Silberquelle fleußt
Und trübt sich hie und da mit Schlamm und Koth,
Und schwillt von Gifte, färbet sich mit Blut
Und Eiter, ist mit Leichnamen bedeckt
Und stirbt zuletzt im Sande; so erschien
Dein Fortfluß mir, du armes Menschenvolk,
Von schwächeren zu schwächeren Geschlechtern.
Wo ist dein Gottentsprung'ner Himmelsquell,
Und kannst du armer, trüber, blut'ger Bach

Zurück zur Quelle fließen? Kannst du je
Die erste, reine Himmelsquelle werden?
Und bleiben? — Bittre Thränen floßen mir
Da, wo ich stand, in meinen trüben Bach
Des Menschenlebens. Jene Traumgestalten
Des Gottes und der Göttin meines Stamm's
Verschwanden und das Paradies verschwand.
Ich sah im letzten Blick, des Lebens Baum
Verdorren, sah des Baums der Weisheit Frucht
Wie Sodoms Apfel sich mit Galle schwärzen,
Und auf ihm Drachen zischen, Donner brüllen
Und schwarze Wolken ruhn. Ich bebete
Und sah den Vater Adam wieder, weinen
Um seinen liebsten, ach erschlag'nen Sohn,
Von Bruders Hand erschlagen, sahe weinen
Die unglückseel'ge Mutter um den Sohn,
Der ihres Herzens erstgeborner Trost
Und Freude war und nun in Wüsten irrt
Von Gottes Rache tief verwundet. Ich
Sah statt des Paradieses rings die Welt
Bedeckt mit Dorn und Unkraut, und gedüngt
Mit sauren Menschenschweiß und Menschenblut.
Ich sah Tyrannen, Riesen, Himmelsstürmer,
Verführer derer, die, wie Gottes Töchter,
In Unschuld glänzten; sah der Menschen Weg
Vor Gott verderbt und hörte seine Reu,
Des Schöpfers Reue, daß er Menschen schuf;
Und sah die schweren Wasser des Gerichts
Einbrechen, sah, was lebet, mit dem Tode
In schwarzen Fluthen ringen, hörete
Ihr letztes Angstgewimmer, sah das Schiff
Der Angst und der Errettung; ach, es rettet
Nur wenige! und wozu rettet's sie?
Sie bauen neue Thürme, finden neue,
Noch ärgre Laster und verwandeln Gott
In Götzen — — —

Young's Nachtgedanken, I, 1—126.

Aus dem Englischen.

Der Müden süßes Labsal, Balsamschlaf —
Ach! gleich der Welt besucht er oft und gern
Den Glücklichen: Unglückliche verläßt er,
Fliegt schnell auf seinen seid'nen Schwingen fern
Dem Gram, und senkt auf Augenlieder sich,
Die keine Thräne flecket — —
Ich erwache
Von kurzer (meistens) und gebrochner Ruh —
O Glückliche! die nicht erwachen mehr!
Doch glücklich nur auch sie, wenn Träume nicht
Das Grab bestürmen. Ich erwach', empor
Aus einem Meer von Träumen, ungestümen,
Wo schiffgebrochen mein Gedank', verzweifelnd
Von Well' auf Welle nur geträumten Elends
Verlohren trieb, das Steuer der Vernunft
War ihm entsunken. Nun gefunden wieder
Und doch nur Qualenwechsel! bittrer Wechsel —
Für harte, härtre Qualen! der Tag ist
Zu kurz für meine Trauer und die Nacht,
Selbst in dem Zenith ihrer dunkeln Herrschaft,
Ist Sonnenschein zu meines Schicksals Nacht!

Nacht, dunkle Gottheit! — — wie vom Eben-Thron
Sie itzt in strahlenloser Majestät
Ihr bleiern Scepter streckt auf eine Welt,
Die schlummert! . . . Todte Stille! tiefes Dunkel! —
Kein lauschend Ohr, kein Auge findet Etwas:
Die Schöpfung schläft. Als ob der große Puls
Des Lebens stille stünd' und die Natur
Pausirte — fürchterlich pausirte! sich
Prophetin ihres Endes! Käm' es bald!

Laß fallen deinen Vorhang, Schicksal! mehr
Kann ich verlieren nicht!
O Finsterniß
Und Stille — heilige Schwestern! Zwillinge
Der alten Nacht, die den Gedanken zart
Erziehen zur Vernunft, und auf Vernunft
Entschließung bau'n (Pfeiler der Majestät
Im Menschen!) steht mir bei! ich will euch danken
Im Grabe, euerm Reich! da wird mein Leichnam
Ein Opfer fallen euerm grausen Altar —
Doch was seyd Ihr? —
O du, der in die Flucht
Die Urnacht trieb, als Morgensterne jauchzend
Dem neuentschwungnen Erdenball frohlockten,
Du, dessen Wort aus dichter Dunkelheit
Den Funken schlug, die Sonne — schlage Weisheit
Aus meiner Seele, die zu dir auffleucht,
Dir, ihrer Zuflucht, ihrem Schatz, wie Karge
Zu ihrem Golde fliehn, wenn alles schläft.
Durch's Dunkel meiner Seel' und der Natur
(Dieß doppelt Dunkel!) send' erbarmend mir
Nur einen Strahl, zu leuchten und zu wärmen —
O leite meinen Geist, der gerne weit
Entkäme seinem Schmerz — leit' ihn hindurch
Die manchen Scenen Lebens und des Todes,
Daß jede mit den edelsten Gedanken
Begeistre mich, und nicht nur dieß mein Lied,
Mein Leben auch! Vernunft lehr' meine beste
Vernunft, und meinen besten Willen lehre
Rechtschaffenheit, und vestne meinen Vorsatz,
Weisheit zu wählen und den langen Aufschub
Ihr zu bezahlen! deiner Rache Schaale,
Geschüttet auf dies hingegebne Haupt,
O laß sie nicht umsonst geschüttet seyn!

Die Uhr schlägt Eins. Wir nehmen nicht der Zeit wahr,
Als im Verlust. So ist es Weisheit denn,
Ihr Ton zu geben. Izt — als spräch' ein Engel! —
Fühl' ich den heiligen Schall: und hör' ich recht,
Ist's meiner todten Stunden Sterbeglocke —
Wo sind sie? — Bei den Jahren vor der Sündfluth!
Ein Zeichen mir zum Aufbruch! o wie viel
Ist noch zu thun? All meine Hoffnungen
Und Furchten starren erschrocken auf und schauen
Ueb'rs Lebens schmalen Rand hinab, hinunter!
Wohin? . . . ein bodenloser Abgrund! Ewigkeit!
Und mein! — kann Mein seyn Ewigkeit,
Der von den Milden einer Stunde lebt!

Wie arm, wie reich! wie niedrig und wie hoch —
Verflochten, wundervoll, groß ist der Mensch!
Und über Wunder der, der so ihn schuf!
Der lauter Aeußerstes in mir verband,
Verschiedenster Naturen Wundermischung,
Entfernter Welten auserwählte Bindung!
In aller Wesen Kette herrlich Glied!
Der Mittelpunkt vom Nichts zur Gottheit — Strahl,
Aetherisch, und verschlungen und befleckt!
Und wie verschlungen und befleckt — noch Göttlich!
Ein Schattenbild von grenzenloser Größe!
Der Herrlichkeit ein Erbe — und des Staubes!
Ein schwaches Kind — Unsterblich — und ohn' Hülfe!
Unendlich — und Insekt! Ein Wurm! — ein Gott!
Ich zittre vor mir selbst — bin in mich selbst
Verlohren! — — Seiner Heimath fremde,
Steigt auf und nieder der Gedanke, wundernd,
Erstaunt ob dem, was Sein ist! O wie taumelt
Hier die Vernunft! Welch Wunder ist der Mensch
Dem Menschen! Traurig im Triumphe! Freudig
Und bangend! jetzt entzücket, jetzt entsetzt!
Mein Leben, was kann's retten? was zerstören?

Kein Engelsarm hält mich vom Grab ab — Engel
Zu Legionen halten mich nicht drinn!

Mehr als Vermuthung ist dies; alle Dinge
Stehn zum Beweis auf. Als des Schlafes Herrschaft
Auf meine Glieder sanft verbreitet lag,
Da, obgleich meine Seel' im Zaubertanz
Auf Feenfeldern schwebte, traurete
Durch dunkle, pfadelose Hayne hin —
Wie oder abgestürzt den schroffen Fels
Durch grünbewachsne Pfule mühsam schwamm,
Die Klipp' anklimmend, oder tanzete
Auf hohlen Winden mit phantastischen
Gestalten — einer wilden Brut des Hirns!
Ob irrend gleich, doch nimmer rastend, spricht
Ihr Flug im Traume, daß sie edler sey
Von Wesen, als der vestgetretne Klos,
Aetherisch, wirkend, schwungvoll, unbeschränkt,
Nicht angekettet an des Körpers Fall.
Auch schweigend ruft die Nacht mir ew'gen Tag!
Durch alles waltet Gott zum Menschenwohl,
Der stumme Schlaf wird Lehrer, selbst der Traum
Mit seinem Gaukeln winkt uns Wahrheit zu.

Warum bewein' ich denn verlohren sie,
Die nicht verlohren sind? warum denn irrt
Unglücklich der Gedank' um ihre Gräber?
Ungläubig traurend? Weilen Engel hier?
Schläft Himmelsfeuer hier verscharrt im Staub?

Sie leben! — ja sie leben ein auf Erden
Unangefachtes, unbegriffnes Leben,
Und aus dem Aug voll Himmelszärtlichkeit
Fällt eine Mitleidsthrän' auf mich herab,
Der todter ist, als sie. Hier ist die Wüste,
Die Einsamkeit; das Grab ist lebenreich,

Ist volkreich. Hier nur ist das Leichenthal,
Der Schöpfung melancholisches Gewölb,
Das traurige Cypressen-Dunkel; Hier
Das Land der Schatten und Erscheinungen;
Ja, Alles, Alles auf der Erd' ist Schatten —
Und jenseits Wesen: nur die Thorheit glaubt
Es anders. O wie wahr muß alles seyn,
Wo nichts sich mehr verändert! Unsers Daseyns
Ist dies die Knospe, ist der Morgenanbruch,
Die Dämmerung unsers Tages, nur der Vorhof,
Und Lebens wahrer Schauplatz noch verschlossen!
Der Tod, der strenge Tod allein kann heben
Den schweren Riegel — — — —

Aus dem Italiänischen des Michael Angelo.

Im hohen Alter.

Ach ich Armer, wenn ich an die Jahre
Meines Lebens nun zurück gedenke,
Ach von allen nicht ein Tag, der mein war!
Eitles Hoffen, trügendes Verlangen,
Wünsche, Seufzer, Gram und Stolz und Liebe,
(Was ein menschlich Herze je gefühlt hat,
Ist nicht neu mir!) Alles zog — wohin mich?
Ach, wie fern vom Guten und der Wahrheit!
Und ich gehe nach und nach zum Grabe
Und der Schatte wächset und die Sonne
Wird mir trüber, bald ersink ich kraftlos.

* * *

Schwache Seele, da der Jahre Feile
Deinen müden Körper stündlich abnagt;
Ja vielleicht in kurzem deine Bürde
Gar dir abfällt und du dich in anderm —
Deinem wahren Vaterlande findest;
Kannst du immer noch den alten Trieben,
Die dich Schwächern, Aeltern, immer mehr ja
Drücken, geiseln, peinigen — noch dienen?
Ach, du must! — O Gott, so leih' mir Kräfte!
(Dir verhehl' ich's nicht. Kleinmüthig neid' ich
Die entseelten Todten. Also zittert
Vor mir meine Seele!) Reiche du mir —
Du aus fernem, mir in fernem Lande
Deine milden Arme, und entreiße
Mich mir selbst, und mache mich — was du willt!

Sehnsucht nach Gott.

Nach Vittoria Colonna.

Wie ein nüchtern Vögelchen, das höret,
Siehet seiner Mutter Flügel schlagen
Ueber'm Neste, wenn sie Speis' ihm bringet,
Und es neu belebt mit Blick und Speise.

Ungeduldig regt es seines Fittigs
Sprößlinge, zu folgen ihr im Fluge,
Girret Dank ihr, daß die schwache Zunge
Ueber Können girrend los sich windet;

Also ich, wenn warmer Strahl der Gottheit
Mächtiger, lebendiger sich reget
Mir im Herzen, daß das Herz erquickt wird
Und mit ungewohnter Flamm emporschlägt;

Ungeduldig reg' ich meine Flügel
Voll von innrer Liebe, daß ich selbst mich
Wie vergessend, nur bey Ihm, bey Ihm bin,
Ihn zu loben, Ihm zu danken.

Arist am Felsen.

1801.

An einem Felsenhange lag Arist
Hin in die Wüste seufzend; „ach wie stumm
Ist alles um mich! und wie Geist- und Herz-
Und Sinnenleer! Wie fern ist jene Sonne,
Die untergeht und jener traurige,
Von keinem Lebenden bewohnte Mond!
Es strecken ungeheure Wüsten sich
Zum Mars, zu Zevs, Saturn und Uranus,
Noch ungeheurere von Stern zu Stern —
Ein Quentchen ist das Leben in der Schöpfung,
Und ach, wie noch ein kleiner Quentchen ist
Verstand und Herz auf unsrer Erde! Fels
War einst und ist sie noch; ein glühnder Brei,
Der Jahremillionen um die Sonne,
Hinausgeschleudert von ihr, schwebte, dann
In kältern, wüsten Regionen sich
Allmälich härtete; allmälich flog
Hier, dort und da ein Lebensfunk' ihn an,
Glimmt' und verglimmte. Jener Kalk der Berge,
Die Erde, die ich trete, Baum und Thier
Und Pflanze, was auf Erden irgend lebt,
Sind letzte Folgen eines Untergangs,
In den einst alles sinkt. Des Menschen Geist
Wie sparsam ist er ausgestreuet; schwach
Und machtlos funkelt hier und dort ein Strahl
Vernunft im Dunkel und verschwindet. Stumm
Ist alles um mich her; ach, so verstummt
Des Menschen Herz dem Menschen, Wohl und Weh;
Aufbrausend glüht es, quälend sich und andre,
Bis es im stillen Grabe nicht mehr schlägt."

Die Nachtigall seufzt' über seinem Haupt
Ihr Lied der Liebe; unweit neben ihm
Girrt' im getreuen Nest die Turteltaube,
Er hört sie nicht. Es murmelte der Bach,
Der Westwind lispelt' in den Zweigen; er
Vernahm den fernen und den nahen Laut
Der Schöpfung nicht; in ihm war's wüst und leer.

Da schwebt in holder Dämmerung ein Glanz
Zu ihm herüber aus der Sonne selbst;
Wir nennen es Licht des Zodiakus;
Gestalt= und Wortlos floß es in ihn ein
Und sprach: „Dir ist die Schöpfung wüst und leer,
Gedankenlos der Lebensocean,
Der Dir Gedanken schafft? Was sind Gedanken
In Dir, als Abbildungen dessen, was
Von außen Du vernimmst und in Dir ordnest?
Der Weltgeist, nenn ihn Aether oder Licht,
Du siehst ihn nicht im Lichte, hörst ihn nicht
Im Schall; der Unsichtbar', der Unhörbare
Er macht Dich sehn und hören, fühlen, denken;
Er denkt in Dir, Du bist nur sein Gefäß."

„Und wähnst Du Dich sein einziges zu seyn,
Dem jedes Element, selbst Luft und Licht
Organ ist, der im Wasser kühlt und rauscht,
In Flammen glüht, und mit sich selber kämpft
Zur Allerhaltung. Thätliche Gedanken,
Nicht leere Worte bildet er Dir vor,
Und denkt in ihnen. Blickt die Blume nicht
Verständiger Dich an, als Du sie anblickst?
Selbstständig lebt sie, und genießet sich
Und dient der Schöpfung. Schau' im letzten Strahl
Der untergehnden Sonne ihre Pracht,
Vernimm den Zeichnenden, der sie umschwebt
Mit gold'nem Griffel; hör' im Rauschen hier,

Dort im Gesang, im Lispel dort, den Geist,
Deß Stimme nicht Gesang und Lispel ist.
Gedankenvoll, verstandvoll ist die Schöpfung,
Ein großes Herz, das Wärm' in alle Adern,
In alle Nerven Glut der Fühlung gießt
Und sich in Allem fühlet. Er zerstört
Und bauet stets; die große Mutter trägt
In jedem Augenblick ein junges Kind
Mit neuer Mutterfreud' an ihrer Brust.
Sich schöner zu verjüngen, altet sie.
Was nicht mehr wirken, nicht genießen kann,
Das welket und wird unsichtbar; es lebt
Im Andern schon verjüngt und munter. — Sie
Erfreuet sich in Allem, liebet stets
Die alten immer jungen Formen, schaut
In jeglicher Veränderung neu sich an,
In vielen Blumen und Gedankenweisen.
In Pflanzen, Thieren, Menschencharakteren
Erkennt sie sich; Du schauest sie nur an
In deiner Art; der große rege Geist
Nur er versteht, und denkt und fühlt sich ganz."

Die Seel' Arists entwölkte sich; es schien
Der Mond ihm freundlicher, das Abendroth
Beglänzte heit'rer seine Stirn; jedoch
Sein Herz blieb kalt. Der Turteltauben Girren,
Der Nachtigall Liebseufzen rührt ihn nicht.
„Wohl fließen, sprach er zu sich selbst, Gedanken
In mich, Gedanken manch Jahrhundert alt,
Der längst verstorbnen, nicht gestorbnen Geister
Beseelen mich; ihr sprecht zu mir, Horaz,
Homer und Plato; ein verborgnes Band
Zieht von der ältsten bis zur neusten Zeit
Aus Seele sich zu Seele; Glückliche,
Die in die güldne Geisteskette vest=
Gewebt die Schläge des Gehirnes fort

Und fortgeleiten! Dreimal Glückliche,
Die den geheimen feinsten Flammenstrom
Zum Bessren und zum Besten läutern.
Ist wohl ein großer unermeßlicher
Verstand in der Natur! selbstständige
Gedanken stehn vor mir, und doch verknüpft
Das Kleinste mit dem Größesten, gedrängt
Und abgetrennt; wie buchstabiren sie,
Doch wer vernimmt den Sinn des Ganzen? Wer
Sah Dir, o Urgeist, in das Angesicht!"

Ein wärmer Licht umfing den Zweifelnden;
Sein treuer Hund, (er hatte seinen Herrn
Verlohren schon gewähnt und lang gesucht)
Sprang auf ihn freundlich, bellt ihm Freude zu,
Und warf sich festandrückend ihm zu Füßen!
„Wähnst Du allein Dich in der Schöpfung? — sprach
Der Sonnengenius ihm wärmer zu.
Was diesen Freund hier an Dich bindet, sollt'
Es allen, die mit Dir von Einem Blut,
Von Einer Bildung sind, dann fehlen? Wer
Erzog Dich? wem verdankest Du Dich selbst?
Dein bessres Selbst? Wer bildete Dein Herz?
Wer bracht' auf Deiner Lebensbahn Dich oft
Und unbewußt Dir, weiter? Eigennutz
Beseelte nicht die Dir begegneten,
Dich retteten, Dich liebten. Ungehört
Erklang Dein Seufzen in ihr Herz; der Wunsch,
Der in Dir selbst unausgebrütet lag,
Bekam in ihrem Geiste Flügel. Kam
Dir in der Zeit der Noth nicht oft ein Gott,
Ein Genius in menschlicher Gestalt,
Hülfreich entgegen? Fühltest Du nicht selbst
Oft Ahnungen, die in die Ferne Dich,
Dich in die Zukunft rissen, die Dich sorgend,
Errettend, thätig machten für den Freund,
Den du nicht kanntest? Nur die große Mutter

Vorsehung kannte Dich und ihn; sie schuf
Euch Beide für einander; euer Schicksal
Gehämmert ward's auf Einem Ambos; Dir
In Seiner Noth der freudigste Genuß,
In Deiner Hülf ihm hohe Seligkeit."

Wie bei dem ersten warmen Sonnenstrahl
Nach kalten Frühlingsnächten zitternd sich
Die Blume öffnet, ungewiß, ob sie
Dem Strahl vertrauen dürfe; so entschloß
Die tiefbeklemmte Brust Arists. „Es schlägt
(So fuhr die Stimme fort) ein großes Herz
In der Natur; vertrau' der Fühlenden.
Dein reinester Gedank' entsprang dem Quell
Des reinsten Geistes und gehört ihm zu,
Und fließt in ihn zurück, zum Allbeleber.
Dein tiefster Wunsch gehört dem großen Herz
Der Schöpfung zu, und findet es gewiß.
In Dein Verlangen stimmen alle guten,
Gerechten Seelen; Dein ist ihr Gebet;
Dein Echo ist ihr aller Busen. Höre
Mit Geistes Ohr die hohe Harmonie" —

Auf blickt er, und — da stand vor ihm sein Freund
Agathokles. „Rastlose Unruh, Freund,
Trieb mich hieher; Du leidest, und verbirgst
Mir Deinen Gram; Die Ursach sucht' ich lang'
In Deinem Blick, in Deinen Minen. Wohl,
Ich habe sie gefunden. Welch ein Nichts,
Das Dich abhärmet! ich verschaff es Dir.
Ein guter Genius hat mich für Dich
Geängstet und für Dich, wie längst gesorgt.
O Freund, es wacht ein allgemeiner Geist,
Vorwirkend, fernesehend über uns;
Die aller Wunsch und Herzen knüpfet, Freund,
Es schlägt ein großes Herz in der Natur."

Die Nacht.

1801.

Kommst Du wieder, heil'ge, stille Mutter
Der Gestirn' und himmlischer Gedanken,
Kommst Du zu uns wieder? Dich erwartet
Lechzend schon die Erd' und ihre Blumen
Beugen matt ihr Haupt, aus deinem Kelche
Nur zwei Tropfen Himmelsthau zu kosten:
Und mit ihnen neiget sich ermattet
Meine Bilder=überfüllte Seele,
Harrend, daß Dein sanfter Schwamm sie lösche,
Und mit Bildern andrer Welten tränke,
Und mein lechzend Herz mit Ruhe labe.

Sternenreiche, goldgekrönte Göttin,
Du, auf deren schwarzen weitem Mantel
Tausend Welten funkeln, die Du alle
Sanft gebahrest und ihr rastlos Wesen,
Ihren Feuerschwung, ihr reges Kreisen
Mit dem Arm der ew'gen Ruhe festhältst —
Welch ein Lobgesang ertönt in allen
Welten Dir, Du aller Sternenchöre
Leise Führerin! — Ein hohes Loblied,
Dem der Sturm verstummet, dem die Sprache,
Dem des Herzens Laut, dem alle Töne
Sanft entschlummern in ein heilig Schweigen.

Heilig Schweigen, das die Welt jetzt füllet,
Sanfter Strom, der in den ew'gen Ufern
Endeloser Schöpfung feiernd hinrollt! —
Und Du herrlicher Gesang der Sterne,
Licht aus Licht, des Himmels sanfte Sprache! —

Weite Nacht umfasset meine Seele!
Meere der Unendlichkeit umfangen
Meinen Geist, die Himmel aller Himmel!
Nächtlich still, ein Meer voll lichter Scenen,
Wie das Weltmeer, voll von Feuerfunken.

Hohe Nacht, ich knie vor deinem Altar!
Alle Funken des allweiten Aethers
Sind das Stirnband deiner heiligen Schläfe,
Voll von Gottesschrift. Wer kann sie lesen,
Diese Flammenschrift des Unerschaffnen
Auf der Stirn der Nacht? Sie spricht: Jehovah
Ist nur Einer und sein Nam' unendlich
Und sein Kind die Nacht. Ihr hoher Name
Heißt G e h e i m n i ß: ihren heil'gen Schleier
Deckte niemand auf. Sie hat geboren
Welten, Räume, Zeiten. Ihren Kindern
Stehn ewig vor Gesetz und Ordnung,
Lieb' und strenges Schicksal, alle leitend,
Alle leitend zum lebend'gen Vater.

Laß den Schleier sinken, heil'ge Mutter,
Schlage zu dein Buch voll Gottesschriften;
Denn ich kann nicht weiter, kann nicht höher
Klimmen in Gedanken. Neige lieber
Her das Füllhorn deiner Ruh und träufle,
Träufle sanft mir zu, o Du des Schlafes
Und der Träume Mutter, träufle sanft mir
Zu Vergessenheit von meinen Sorgen.

Fühl' ich nicht, wie ihre Schlummerbinde
Mich umhüllet, wie mit Mutterhänden
Sie mein fallend Augenlied mir zuschließt?
Welche Geister, die schon vor mir gaukeln! —
Angesichte, treffliche Gestalten
Andrer Welt. Ein süßes Licht umstrahlt mich,

Das mein wachend Auge nie gesehen.
Welch ein Mond! o welche schöne Sterne:
Schweb' ich? schwimm' ich? steig' ich? sink' ich nieder
Vor dem Thron des Unerschaffnen? Engel,
Genien sind um mich, die Gespielen
Meines Lebens und auch Du mein Bruder,
Du mein Schutzgeist, den ich nimmer kannte —
Reichst Du mir die Hand? bist hold und freundlich?
Ziehst mich mit in diese Lobgesänge,
Ach! in die mein Geist verhallte.

Schlummre wohl indeß, Du träge Bürde
Meines Erdenganges. Ihren Mantel
Deckt auf Dich die Nacht und ihre Lampen
Brennen über Dir im heil'gen Zelte.
Gottes Wächter steigen auf und nieder
Von den Sternen und des Himmels Pforte
Steht Dir offen in verborgnen Träumen.
Aller Engel, aller Sel'gen Seelen
Göttliches Concert; Sie blicken alle,
Monde, Sonnen auf, zu welcher Sonne?
Welchem Mittelpunkt in allen Kreisen? —
Welchem Allumfasser, Allerfüller —
Mir auf meinem Wandelstern unsichtbar,
Nicht unsichtbar einst dem Sonnenbürger! —

Sieh! und alle blicken so vertraulich
Auf mich nieder! — Seht ihr mich ihr Sterne,
Mich des Staubes Staub, der ich euch denke,
Meine Freund' euch nenne, die Gespielen
Meiner süßesten, erhabnen Wollust,
Meiner besten Ruhe stille Zeugen.

Jünglinge des Himmels, süße Kinder
Der verklärten Nacht, Du hold Geschwister
Meiner Andacht, meiner Ruh und Hoffnung:

Ach wie glänzet ihr so lange, lange
Schon in euren schönen Feierkleidern,
Eh' ich war und eh' die Erde da war,
Und wenn ich nicht mehr, wenn lange, lange
Sie nicht mehr ist: wenn der dumpfe, ferne
Erdenton, das Seufzen seiner Pole
Euer Lichtconcert nicht mehr wird stören,
Nicht in eure Hymnen mehr wird jammern.

Werd' ich denn, Holdseel'ge, mit euch ziehen?
Blüht in euren amarantnen Lauben
Auch für mich ein Kranz der Lieb' und Unschuld? —
Daß ich stimmend ein in euren reinen
Jubel, auch vertraulich niederwinke,
Einem Irrenden ein Strahl der Leitung,
Einem Traurenden ein Stern der Hoffnung.

Bitten. *)

Allmächt'ge Güte, Vater aller Wesen,
Du Herz, das sich in jedem Herzen reget,
Du Mutterhand, die alles hebt und träget
Und mich, auch mich zu deinem Kind erlesen:

Ich knie vor dir als Kind in stiller Demuth,
Du siehst ja innig, was ich will und denke,
Du lenkest selbst mein Herz, wenn ich es lenke,
Und giebst mir selbst die Thräne süßer Wehmuth.

Mein tiefstes Daseyn ist vor dir enthüllet,
Mein Lebensbuch ist vor dir aufgeschlagen,
Und manche Wünsche, die stumm in mir lagen,
Eh ich sie wagete, hast du erfüllet.

Was kann ich dir, als was ich ganz bin, geben?
Denn, Freund, du gabst mir, was ich bin und habe.
Mein Wunsch, dir treu zu seyn, ist deine Gabe,
Mein Licht ist dein, mein Trost und all mein Leben.

Ach wär' ich, wozu mich dein Blick bestimmte!
Was seyn zu sollen tief ich in mir fühle.
Ich irre noch, ich irre fern vom Ziele,
Und mancher Funk' erlosch, der in mir glimmte.

Freund meines Lebens, reiche deine Hände,
O sey mir selbst der Führer, der mich leite,
Der Trieb, die Stimme, die mich stets begleite
Und meine Fehler selbst zum Guten wende!

*) Vermuthlich in Rom 1787 verfaßt.

Nie will ich thöricht dir mein Herz verhüllen,
Nie tobendkühn die Wahrheit von mir scheuchen.
Wenn alles weicht, sollt du nicht von mir weichen;
Denn du nur kannst und wirst mein Herz erfüllen.

Du liebest mich und hast mich stets geliebet,
Denn dein sind meiner Jugend frohe Zeiten,
Du wirst mich lieben, in die Ewigkeiten
Mich lieben, Herr, wie oft ich dich betrübet.

Gib mir auf meinem kurzen Lebenswege
Nur täglich reine Dankbarkeit und Freude,
Und frohen Muth, wenn ich unschuldig leide,
Und neuen Muth zu jedem rauhen Stege.

Und Glaub' und Lieb', die alles überwinden,
Und meiner ew'gen Hoffnung neue Flügel;
Ich klimme ab und auf den Lebens=Hügel,
Wo dich, o Herr, wo mich ich werde finden.

Und was ich mir, erfleh ich auch den Meinen,
Die nah und ferne, Herr, wie ich hintreten,
An deine Knie sich schließen, in Gott beten;
Erhör uns Herr, wir sind, wir sind die Deinen.

Neuntes Buch.

Christliche Hymnen und Lieder.

Die Schöpfung.

Einst war im weiten Schöpfungsraum
Noch alles öd' und wüst' und leer!
Die Erd' ohn' Hügel, Thier und Baum,
Ein großes, schwarzes, wildes Meer,
Und Gottes Hauch schwebt drüber her:
Da sprach der Schöpfer aller Welt:
Sey Licht! — Da stand das Meer erhellt,
Das Licht war gülden klar und schön;
Gott sah's und freut sich, 's anzusehn
Und nannt's und gab es seiner Welt!
Das war der erste Tag!

Drauf nahm Gott silberhelles Meer
Und hub's so weit und breit hinan!
Da floß es oben blau daher
Hoch über'm alten Ocean
Und zwischen ward hellweite Bahn,
Die nannt' der Schöpfer aller Welt
Den Himmel!
Und dies hohe Zelt
Stand blau und hell und klar und schön:
Gott sah's und freut sich, 's anzusehn,
Und nannt's und gab es seiner Welt.
Das war der andre Tag.

Drauf nahm Gott unten Erdenmeer
Und senkt es in die Tief' hinab!
Das Land stieg hoch darüber her:
Und unten fand das Meer sein Grab,
Wo Gott ihm Thor und Riegel gab!
Da nannt' der Schöpfer aller Welt
Es Land! So gleich war grünes Feld
Voll Kraut und Gras und Baum und Laub
Und drüber wehnder Saamenstaub:
Gott sah voll Lust in's blüh'nde Feld.
Das war der dritte Tag.

Drauf schuf Gott hoch am Himmelszelt
Zwei große Lichter glänzend klar,
Zu leuchten über alle Welt,
Zu herrschen über Zeit und Jahr;
Und um sie große Sternenschaar:
Da nannt' der Schöpfer mächtiglich
Die Sonn! und Mond!
Und königlich
Kam sie, die Sonn', in Tagespracht,
Der Mond, als Königin der Nacht:
Gott sah sie an und freute sich.
Das war der vierte Tag.

Drauf sah Gott auf die Tiefen her!
Da regt sich schwimmend große Schaar,
Der Fisch und Wallfisch in dem Meer,
Der Vogel in den Lüften klar:
Nach Ort und Art, wie jedes war:
Da sprach der Schöpfer väterlich
Sie segnend.
Da freut Alles sich:
Der Fisch und Wallfisch hüpft im Meer,
Der Vogel schwirrt in Lüften her;
Gott sah sie all' und freute sich.
Das war der fünfte Tag.

Drauf sah Gott hin in's grüne Feld,
Da regt' sich stäubend große Schaar
Von Wurm und Thier und was die Welt
Zum kriechen oder gehn gebar,
Nach Ort und Art, wie jedes war.
Da sann der Schöpfer feierlich
Und sprach: Sey Mensch!
Da regte sich
Ein Götterbild, ging hoch einher
Und herrscht' auf Erd' und Luft und Meer;
Gott sah's und segnet's väterlich.
Das war der sechste Tag.

Nachdem nun Alles war vollbracht,
Erd', Himmel und ihr großes Heer,
Und Alles gut und froh bedacht
In Luft und Kluft und Land und Meer,
Und Gottes Bild herrscht drüber her.
Da sprach der Schöpfer aller Welt
Sey Sabbath!
— Und sein Himmelszelt
Ward Ruh: die weite Schöpfung lag
Und schwieg. Da heiligt' er den Tag
Und nennt' und segnet ihn der Welt.
Das war der siebende Tag.

Die Schöpfung.

Ein Morgengesang.

1773.

Auf ihr Sinnen und erwacht
Aus des Schlafes Mitternacht!
Auf zu jener Gotteshöh',
Daß ich seine Schöpfung seh!

Nacht und Grausen ist um mich,
Nacht und Grausen regte sich.
Dort auf wüstem dunkeln Meer,
Da webt Gottes Geist daher.

Und er sprach: sey Licht! Das Licht
Strahlt' aus Gottes Angesicht,
In die dunkle Mitternacht,
Wie es dort im Ost' erwacht! —

Licht! o Morgenlicht! o du,
Heil'ger Strahl voll Gottesruh,
Und voll Gottes reger Kraft,
Kraft, durch die er Alles schafft—!

Leben, Freude, Wonne, Blick,
Herz, Gedanke, That und Glück,
Gottes Wort und Angesicht
Spricht und strahlet uns im Licht! —

Licht, o du Gedankenmeer,
Ach, wo nehm' ich Farben her,
Dich zu mahlen, wie Gott mahlt,
Und in unsre Seelen strahlt!

Licht, o du der Freuden Meer,
Wo, wo nehm' ich Worte her,
Auszusprechen, wie Gott blickt
Und der Menschen Herz entzückt!

Licht im Menschenangesicht,
Christus Auge, Gotteslicht! —
Menschenherz, du Feuermeer,
Wallend Gottesglut daher —

Licht in Thaten, Licht im Schau'n,
Licht im Hoffen, Licht im Trau'n! —
Licht, was Saam' und Leben heißt,
Aller Schöpfung Lebensgeist,

Würkgeist, Freudengeist! — o Licht,
Strahl von Gottes Angesicht,
Seines Sohnes Zeugungsbild,
Das dies All mit Engeln füllt!

Sie durchwandeln, kreuzen sich,
Sie durchstrahlen mich und Dich,
Wärmen, schaffen — sterben nicht:
Welt, voll Gottes Angesicht!

Sieh hinauf, da bläuet sich
Hoch der Himmel: sichtbarlich
Geht er dort aus Meeres Duft,
Spinnet sich zu Morgenluft.

Zart Gewebe! blaues Gold! —
Gottes Stirn, wie hoch und hold,
Unabsehlich tief und weit
Wölbt sie sich mit Herrlichkeit! —

Und hier unten — Erde geht
Aus der Tiefe. Seht, da steht
Meeres Abgrund, und Gott spricht
sichtbar: hier und weiter nicht!

Und die Wolken sind ihr Kleid,
Eingewindelt weit und breit
Hat er sie mit Wellenmacht,
Vest gebürgt auf Wellenmacht.

Gottesberg, der Menschen=Land,
Wie erhob dich seine Hand!
Und welch neues Blumenheer
Tritt dort auf sein Wort daher!

Lichtesstrahl und Meeresduft,
Gottesgeist und Lebensluft,
Wie so fein ihr euch schon regt,
Daß die Schöpfung Blumen trägt!

O daß ich mich ganz und gar,
Erstgeborne Brüderschaar!
In euch fühlt', und auf Einmal
Dort vor jenem Morgenstrahl

Euch umarmt'! O gebet mir,
Ihr der Erde Kraft und Zier,
Leiht mir Euer Lustgefühl,
Leiht mir Euer Farbenspiel!

Tränket mich mit Lebensduft,
Denn ihr keltert Gottesluft,
Keltert Gottes Sonnenstrahl,
Wie er euch zu thun befahl —

Und erfrischt die todte Luft
Neu mit Gottes Lebensduft,
Und kocht allem, was da lebt,
Othem, dem Ihr Frischung gebt.

O du Gottes Herrlichkeit,
Du der Erde schönes Kleid,
Zart Gewand, wo Alles webt,
Und zu höherm Leben strebt.

Nieder fall' ich, heil'ge Au,
Nieder in den Morgenthau,
Da träuft seiner Güte Spur;
Ach, wie feiert die Natur!

Stiller Gottestempel! Kaum
Daß im weiten Morgenraum
Dort vor dir, o Gottesbild,
Ein' und noch Ein Lüftchen spielt' —

Herz, o werde deinem Gott,
Wie vor jenem Morgenroth
Dieser Tempel! Jugend sey
Wie dies Weltall still und frei

Und voll reger Gotteskraft,
Die im Ruh'n hier alles schafft!
Wie arbeitet sich hervor —
Sonne aus dem Morgenflor!

Sonne! Meer der Herrlichkeit,
Sie erfüllet weit und breit
Alles mit Posaunenklang,
Mit Triumph und Festgesang!

Sonne! wer, der dich erfand?
Ballte, und mit kühner Hand
Dich in jene Laufbahn warf,
Wo dein Fuß nicht gleiten darf?

Sonne! Sieh mit Riesenschritt
Kommt der schöne Jüngling, tritt
Wie ein Bräut'gam an die Bahn
Und die Erde lacht ihn an:

Seine Blumenbraut. O Braut,
Wer, der dich ihm anvertraut?
Daß, wenn er dich neu umarmt,
Daß dein kalt Gebein erwarmt!

Leben ringet und gebiert
Tausend Leben! — Sieh da führt
Schon ein buntes Vogelheer
Unser Sonnenjüngling her.

Wie sie singen! schwingen sich
Auf den Lüften! Freue dich,
Zartes reges Sängerchor
Und erfüll der Schöpfung Ohr!

Du ihr vielfach Saitenspiel,
Tiefbelebt mit Lustgefühl,
Jeder Vogel seiner Art,
Eine Sait'. — Die Schöpfung ward

Hier nur Gottes Lüstklang und
Unten regt der Meeresgrund
Andre Fittige — Da schwimmt
Wasservolk, noch nicht gestimmt

Zu der feinern Wasser Chor.
So sind wir im Engel Ohr,
Was der stummen Fische Schaar,
Jenem Luftgefieder war.

Noch umgibt uns Ocean
Grober Wasser. Unsre Bahn
Ist noch nicht, wo Jenes schwimmt
Und der Sonn' ihr Liedlein stimmt.

Noch ist unser Fittig schwer,
Und doch schweben wir im Meer
Voll von Gottes Freundlichkeit,
Der's erfüllet weit und breit. —

Sieh dort wimmelt Meeres Schoos!
Sieh dort reißt ein Berg sich los,
Leviathan! speit ein Meer,
Schwimmt, ein lebend Land, daher!

Sieh hier wimmelt Erdenschoos,
Hier auch reißt ein Berg sich los
Behemoth! und Elephant,
Wunderbau von Gottes Hand!

König-Thier! Wie unbemüht
Groß zu scheinen: sieh er kniet
Vor der Sonne, betet an —
Fühlt' er ihren Stral etwann?

Fühlst du Gott? und bist das Ziel
Seiner Schöpfung? Voll Gefühl,
Feiner fast als Menschenhand,
Und voll Ruh und voll Verstand? —

Nein, o nein! Du nicht das Ziel
Seiner Schöpfung, nur Gefühl,
Wie es dort den Löwen füllt,
Der, auch Fürst im Walde, brüllt.

Wie es dort im Adler blickt,
Der, auch Fürst, die Luft durchzückt!
Wie's im Wallfisch sich dort regt,
Der, auch Fürst, sein Reich bewegt! —

Nein! die Schöpfung, jetzt am Ziel
Harret, schweigt noch! — Ihr Gefühl
Wandelt in sich, und vermißt,
Was Geschöpf und Schöpfer ist;

Suchet Einen, der mit Geist
Schmeckt und was er ist, geneußt,
Suchet, der mit Gottes Blick
Alle Schöpfung strahlt zurück —

In sich, von sich; und selbst sich
In sich strahl' und väterlich
Von sich strahl' und walte frei
Und wie Gott ein Schöpfer sey! —

Sieh den suchet, jetzt am Ziel
Gottes Schöpfung, wirft Gefühl
In sich deß, was sie vermißt,
Und der Mensch — der Gott — er ist!

Neu Geschöpf, wie nenn ich dich! —
Gott der Schöpfung, lehre mich —
Doch ich bin, ich bin es ja,
Dem dies Gottesbild geschah! —

Ich — wie Gott! Da tritt in mich
Plan der Schöpfung, weitet sich,
Drängt zusammen und wird Macht!
Endet froh und jauchzt: vollbracht! —

Ich — wie Gott! da tritt in sich
Meine Seel' und denket Mich!
Schafft sich um und handelt frei,
Fühlt, wie frei Jehovah sey.

Ich — wie Gott! Da schlägt mein Herz
Königsmuth und Brüder-Schmerz.
Alles Leben hier vereint,
Fühlt sich liebend Aller Freund!

Fühlt sich Sinn voll Mitgefühl
Bis zur Pflanze, bis zum Ziel
Aller Menschengöttlichkeit,
Feint sich liebend weit und breit,

Immer tiefer, höher. Ich
Bin's, in dem die Schöpfung sich
Punktet, der in alles quillt
Und der Alles in sich füllt! —

Bis zur letzten Schöpfung hin
Fühlet, tastet, reicht mein Sinn!
Aller Wesen Harmonie
Mit mir — ja ich selbst bin sie!

Bin der Eine Gottesklang,
Der aus allem Lustgesang
Aller Schöpfung tönt' empor
Und trat ein in Gottes Ohr,

Und ward Bild, Gedank und That
Und ward Mensch. Der Schöpfung Rath,
Mensch, ist in dir! Fühle dich
Und die Schöpfung fühlet sich! —

Fühle dich, so fühlst du Gott
In dir. In dir fühlt sich Gott,
Wie ihn Sonn' und Thier nicht fühlt,
Wie er — sich — in sich — erzielt! —

Schweig', o hohe Harmonie
Meiner Seelenkräfte! Sie
Faßt die Welt nicht. Gottes Bild
Tief verhüllt und tief enthüllt,

Was ich bin. — Da wölbst du dich
Meine Stirn, so breitet sich
Jener Himmel, schaut ihn an
Gottes Licht und Wolkenbahn!

Und was dies mein Haupt versteckt,
Ist im Himmel dort verdeckt,
Und was dies mein Auge spricht,
Spricht Jehovah's Angesicht.

Leben athmet hier und Geist,
Der Jehovahs Othem heißt.
Sprache schaffet dieser Mund,
So schuf seines Herzens Grund

Gott im Worte für uns hin! —
Und so tief als Gottes Sinn,
Reicht auch menschliche Natur
Immerdar auf Gottes Spur:

Uns ein unerschöpflich Meer!
Ewigkeiten strömten's her,
Ewigkeiten strömten's hin,
Was Gott ist und was ich bin.

Gottes Bild in Wort und That,
Menschenbild in Gottes Rath,
Mittler, Schöpfer, Pfleger bist
Du in Allem, Jesus Christ! —

Erster, letzter! — Doch hier schweigt
Meine Zunge! Abgrund zeigt,
Segensabgrund mir dein Wort
Nun und ewig, hie und dort.

Eins in Allem, All' in Ein
Warst, und bist und wirst du seyn,
Du, aus dem die Schöpfung quillt,
Du in Allen Gottes Bild!

Der sie schuf und durch sein Bild
Sie verwandelt, läutert, füllt,
Auftreibt, segnet und in sich
Einst zurückzieht! — Freue Dich,

Schöpfung und du Menschenbild,
Würker Gottes, das sie füllt
Und verwandelt! — Groß bist du,
Mittelpunkt in Gottes Ruh!

Christus.

Du aller Sterne Schöpfer, Licht,
Das aus des Himmels Tiefen bricht,
Und gehst der Ewigkeiten Lauf
In ewig = neuer Klarheit auf!

Dir danken wir, dir beten wir,
Und opfern hohe Hoffnung dir;
Denn du durchbrachst der Erde Nacht
Mit deines Glanzes stiller Macht;

Besuchtest uns in unserm Thal
Mit deiner Gott = Erkenntniß Strahl,
Aus welchem ewig Leben fleußt,
Und sich in stille Seelen geußt,

Und wird in ihnen Gottes Bild,
Mit Weisheit, Lieb' und Kraft erfüllt,
Und leitet sie durch's Todes = Thal
Zu jener Sonne neuem Strahl.

Bleib' bei uns, Herr, verlass' uns nicht,
Führ' aus der Dämmrung uns zum Licht,
Der Du am Abende der Welt
Dich treulich bei uns eingestellt.

Sey uns Mitwanderer im Thal
Der Hoffnung zu des Berges Strahl,
Der dort in Wolken vor uns ruht
Und auf ihm harret ewig Gut! — — *)

*) Die lezte Strophe scheint zu fehlen.

Weihnachtsgesang.

Der Friedenskönig kommt heran!
Bereitet ihm den Weg!
Streut Palmen auf die Siegesbahn,
Und ebnet jeden Steg!

Sanftmüthig kommt er. Haß und Streit
Ist fern von seinem Sinn.
Demüthig kommt er. Demuth breit'
Die Kleider vor ihm hin!

Denn, wen noch wilder Zorn entflammt,
Wen Rach' und Haß empört,
Wer andre kühn und stolz verdammt,
Ist nicht des Königs werth.

Er kommt zum Frieden. Fried' ernährt,
Unfried verheert die Welt.
Der ist nicht dieses Königs werth,
Der Bund und Treu nicht hält.

Willkommen, Held für unser Heil!
Der Menschheit Retter du!
Wer Wahrheit liebt, hat an dir Theil
Und Freud' und Himmelsruh;

Auch wer für Menschenwohl und Glück
Gefahr und Noth nicht scheut,
Und ruft der Himmel ihn zurück,
Sein Leben willig weiht.

Ihm tönet Segen nach und Dank,
Wenn sich sein Auge schließt.
Indeß ihn Himmelslobgesang
„Gesegnet sey!" begrüßt.

Wohlauf wir stimmen in den Chor
Das Hosianna ein!
Ein Engel schwingt die Palm empor
Der Sanftmuth uns zu weihn!

Weihnachtsgesang.

Die ganze Menschheit freue sich!
Du, der Mensch bist, freue dich!
Geboren ist der gute Hirt,
Der alle Völker weiden wird,
In Treu und Wahrheit.

Mit göttlichgroßem Königssinn
Giebt er sich zum Opfer hin;
Er nimmt auf sich die Last der Zeit,
Verachtung, Schmach, Undankbarkeit
Erwarten seiner.

Doch Gottesgeist belebet ihn!
Jedem Frevler wird er kühn
Die Larv' entreißen; suchen wird
Er das Verlohrne, was verirrt
Ist, wiederbringen.

Sein Zeichen ist die Dürftigkeit,
Menschenhuld sein Ehrenkleid,
Erbarmen ziehet ihn heran;
Der Völker Heil ist seine Bahn
Zum Himmelsfrieden.

Drum singen froh willkommend ihm,
Cherubim und Seraphim
Ihr „Ehre sey Gott in der Höh'
Und Fried' auf Erden! Leid und Weh
Wird Wohlgefallen!"

Wir stimmen der Willkommung ein:
Unser Hirte soll er seyn,
In Wahrheit und Gerechtigkeit,
In Unschuld, Lieb' und Freundlichkeit
Und Menschengüte.

Wer unser arm Geschlecht entehrt,
Ist nicht dieses Königs werth;
Wer Menschen hasset und betrübt,
Nicht statt des Bösen Gutes giebt,
Ist sein nicht würdig.

O stimmt der Engel Glückwunsch bei:
„Fried' auf Erden! Friede sey
Den Menschen!" So ist Gram und Leid
Verschwunden. Unser Herz erfreut
Sein Wohlgefallen.

Lobgesang.

Sing' o meine Seele, Deines
Unsichtbaren Königs Reich!
Von der Erd' hinauf gen Himmel,
Werd' ihm im Triumphe gleich!
Wie die Unschuld, wie die Wahrheit,
Still und ewig ist sein Reich.

„Ehre sey Gott in den Höhen!
„Fried' auf Erden! aller Welt
„Heil!“ so singen Gottes Engel
Unter ihres Königs Zelt.
Nächtlich=stille, hell im Dunkel,
Also kommt, so herrscht der Held.

Neiget euch ihm, Erdenkronen,
Sinket nieder in den Staub!
Sklavenjoch ist eure Fessel,
Euer Lorbeer blutig Laub,
Eure Babel wird zu Trümmer,
Euer Purpur Wurmes=Raub!

Aber ewig, wie die Sonne,
Ist der Wahrheit gülden Licht.
Auch das Schicksal überwindet
Seine Ruh und wanket nicht;
Seine Demuth, seine Liebe,
Ist's, die Noth und Tod zerbricht.

Oeffnet euch, ihr ew'gen Pforten,
Denn ein Sieger zeucht heran!
„Wer ist er, der stille Sieger?
„Blut bezeichnet seine Bahn!“
Es ist Christ, der Wahrheit König,
Der ein Geistesreich gewann.

Alle Weisen, alle Guten
Ziehn ihm im Triumphe nach:
Sie, wie Er, im Blutespurpur,
Sie, wie Er, voll schöner Schmach.
Freiheit ist's, was sie errangen,
Kette, was ihr Arm zerbrach.

König, laß von deiner Salbung
Einen Othem mich durchwehn,
Und die Stille deines Reiches
Mir durch Herz und Seele gehn;
Laß mich sterbend, laß mich lebend
Mit dein Reich von ferne sehn!

Weihnachtsgesang.

Ewig aus des Vaters Herzen
Uns gebohrner Gottes Sohn!
Aller Schöpfung Licht und Leben,
Aller Sünder Gnaden=Thron!
Den Gefangnen ein Erretter,
Und den Streitern ew'ger Lohn!

Kommst du endlich auf die Erde,
Den so lang' der Väter Herz
Sah und freute sich, erhob sich
Noch im Tode Himmelwärts,
Dich zu fassen, dich zu ziehen
Früher schon in unsern Schmerz?

Kommst du endlich? — Und es schlummert
Rings um dich dein Volk und Land!
Nacht ist weit umher, und Hirten,
Armen Hirten wird bekannt,
Wer du bist! — Und hoch in Lüften
Wird dein himmlisch Reich genannt:

„Ehre sey Gott in den Höhen,
Fried' auf Erden: aller Welt
Heil und Wohlgefallen!" Segnend
Ruhe rings des Himmels Zelt
Auf den Völkern, und die Völker
Preisen Gott und ihren Held!

Also hör' ich Himmelschöre,
Also seh' ich über dir
Jenen neuen Stern der Ehre,
Er ruft Völkern, er ruft mir:
Hörets Völker, hör' es Armer,
Gottes Sohn bestrahl ich hier!

Johannes.

1773.

Der Engel des Herrn!
Geist und Kraft!
Ein Sturmwind, der durch Wüsten rafft;
Die Thal' hinauf, die Höhn zu Boden!
Jehovahs Stimme! Sein Odem!
Elias! Wen ein Weib gebar,
War keiner größer, als Er war!
Johannes! Sollte viel bekehren,
Erfreun und strafen, fällen, lehren,
Vor-Christus seyn!

Am Opfer-Altar
Gabriel
Verkündet' ihn: „der Windes schnell
Vor'm Herrn daher gieng! ungeboren
Voll Geistes! Aber Volkes Ohren
Ein Sausen! Wein und Ueppigkeit
Hat er verschmäht! In Freudigkeit
Elias, Greise zu verjüngen
Zu Kindes Herzen! Volk zu bringen
Dem Kommenden!"

Sprach Flammen und Schwert:
„Otternbrut!
„O schauet's, was ihr Früchte thut!
„Schon fällt die Axt und schonet keinen,
„Volk Gottes kann er aus Steinen
„Sich selbst erwecken. Grünest kaum
„Ohn' Art und Gutes, öder Baum!
„Schon fällt die Axt! Dein warten Flammen,
„Die weht Jehovahs Zorn zusammen,
„Der Lasterbrut!

„Schon tritt er daher,
„Worfelt schon!
„Und Glut ist Spreu und Unkraut Lohn.
„Ich taufe Wasser; Er von Oben!
„Seht, wie die Götter ihn loben!
„Der Himmel reißt! Der Himmel bricht,
„Jehovah kommt! Jehovah spricht:
„Mein Auserwählter! Du für allen,
„Durch den mir alles soll gefallen!
„Und ruht auf ihm.

„Der ist es, der kommt,
„Gottes Lamm!
„Das Weltensünden auf sich nahm!
„Mit Feuer tauft die Welt der Bösen —
„Bin unwerth, Kleid ihm zu lösen!
„Was hat ein Mensch, es sey ihm dann
„Gegeben? Er ist Bräutigam,
„Ich Führer nur der Braut! von Erde,
„Ein Irrdischer. Er ist und werde
„Der Himmlische."

Im Feuer empor
Fuhr er auf!
Vollbrachte seinen Heldenlauf,
Elias! Deiner Lebenstage
War wenig, Wüst' und voll Plage,
Doch groß! — „bist du's, der kommen soll!" —
Und Tod und Banden sind ihm wohl.
Die Sonn' ist da! die Morgenröthe
Verröthet — Schwerdt im Tanz', o tödte
Den matten Knecht! den freyen Knecht!

Gen Himmel hinauf
Folgt ihm schnell
Messias! trat, von Blute hell,

In die Versammlung aller Lande,
Durch größre Marter und Schande;
O, wie umfing er da den Freund,
Der irrdisch ihm's so treu gemeint,
Mit ihm gebohren, ihm zu leben,
Gestorben ihm, ihm dort zu leben —
An Gottes Thron!

Ein Engel des Herrn,
Zeuge-Licht,
Wer ist's, wie Du? Nicht selbst das Licht,
Nur Zeuge! Wüstenlaut! ein Hallen
Vor dem, der ist! Nicht Wiederschallen
Sein selbst; ach, wen ein Weib gebar
Ist keiner, als Johannes war!
Wird einst der erste Pfeiler stehen
Am Thron! In Siegeskleid ihn sehen,
Wer überwand.

Darstellung Jesu im Tempel.

Den Sohn im Arm, Maria lag
Auf Knieen am Altar,
Und dankt' und bracht' ihr arm Geschenk,
Ein Turteltaubenpaar,
Und brachte mehr als alle Welt,
Gott ihren Liebling dar.

Und sieh, da trat ein Greis zu ihr,
(Der Greis hieß Simeon)
Er weinte Freud' und zitterte
Und kniet' und nahm den Sohn,
Umarmt und drückt ihn an sein Herz
Und war im Himmel schon.

„Laß mich, laß, Herr, nun deinen Knecht
„In Friede laß mich ziehn!
„Ich habe, was du zu mir sprachst,
„Ich sollt' noch sehen, Ihn,
„Ich seh' ihn, meinen Heiland! — laß
„Nun meinen Blick entfliehn!

„Der Menschen Heil, der Völker Licht,
„Israels Preis und Ruhm!
„Ich hab', ich schau, ich küsse dich,
„Der Erde Heiligthum; —
„Und doch“ (hier wandt' er tröstend sich,
Prophet, zur Mutter um:)

„Sieh, er wird Fels seyn! vieler Fall,
„Und vieler Auferstehn;
„Panier zum Kampf, und, Mutter, dir
„Wird Schwert durch's Herz er gehn,
„Und vieler, vieler Menschensinn
„Wird an ihm offen stehn —“

Der Greis, er sprach's. Des Herren Geist
Weht', was er sprach, ihm zu,
Der regt' ihn: „Eil' in Gotteshaus,
„Den Sohn da findest du!"
Er ging und fand und segnet' ihn,
Und brach und ging zur Ruh.

Und Greises Segen sank auf's Kind,
Sein Wort, es drang in's Herz,
Er ward der Völker Heil und Licht,
Israels Ruhm und Schmerz,
Ein Fels zum Fall und Auferstehn,
Der Mutter Schwert in's Herz.

Versuchung Jesu.

Der Gottessohn vom Jordan kam,
Noch schallte Vaterswort:
„Mein Eingeliebter der bist du!“
Ihm in der Seele fort.

Noch schwebt mit zartem Flug' auf ihm
Die Taub' in Blick und Sinn,
Wo Vatershuld und Reinigkeit
Und Gottheit wohnte drinn.

Wohin? wo wendest du den Gang,
Gepriesner Gottessohn?
Gehst einsam, Menschen fern und tief
In Wüsteneien schon.

Er geht und klimmt zu Gott empor,
Vergisset Speis' und Trank,
Und ringt und betet, vierzig Tag'
Und vierzig Nächte lang.

Und kommt zurück und wüthig fällt
Nun auf ihn Hungersnoth;
Um ihn die weite Wüstenei
Und Thiergeheul und Tod.

„Bist du nun, bist du Gottessohn,
„In deiner Hungersnoth?
„Sieh diesen Stein (der Satan sprach's)
„Und sprich den Stein dir — Brod.“

Und neu mit Löwenklauen fällt
Der Hunger an sein Herz,
Um ihn die weite Wüstenei,
Und in ihm Todesschmerz.

„Versucher, spricht er, das ist dein —
Und was ist Gottes Wort?
„Nicht Brod allein, auch Gottes Hauch
Webt unser Leben fort.

„Das Wort aus Gottes Mund' es ist
„Dem Armen Himmelsthau,"
Er sprach's, die Wüste hört das Wort
Und ward zur frischen Au.

Und schnell die frische Au ist hin,
Er steht auf Tempelshöhn,
„Schau nieder, wer kann Schwindellos
„Ab in die Tiefen sehn?

„Und du, du kannst, ein Gottessohn
„Hinab dich senken. Fort
„Trägt dich aus Gottes Mund ein Hauch,
„(Auch ich weiß Gottes Wort,)

„Der Engelschaar um dich, sie wird
„Dir ihren Fittig leihn:
„Ihr Arm dich tragen, und dein Fuß
„Berühret keinen Stein." —

„Gott, deinen Herrn, versuch' ihn nicht!"
Spricht Gottes Sohn, und nah
Dem Sturze blickt sein Angesicht,
Als wär' ihm Eden da.

Hin war der Sturz: ein Zauberfeld
Mit aller Erde Glück,
Lag um sie, Herrlichkeit und Pracht
Ging, wie im Augenblick

Vorüber. Blähend, eingehüllt
In Glanz und Pracht und Schein
Stand Satan. „Sink und bete an
„Mich — schnell ist Alles dein."

„Hinweg, du Satan: sprach der Held,
„Gott! Ihn, den Herren dein
„Sollt du anbeten, dienen ihm
„Und dienen ihm allein!“

Hin wich der Satan, zitterte
Hinweg des Sohnes Blick,
Dem Engelschaar und Seligkeit
Und Himmel kam zurück.

Und fort ging Jesus seinen Gang,
So fern von Menschenruhm,
Von Reichthum, Hoheit, Lust und Pracht
Und ging in's Heiligthum.

Die letzte Freundesliebe.

Als Jesus nun zum letzten Kampf
Ging in Gethsemane,
Auf seiner Stirne brach schon Angst,
Im Herzen Ach und Weh!
Zum Vater wallt' er sehnend hin,
Zu beten und zu flehn,
„Ihr Brüder," sprach er, „harret hie,
„Dort will ich beten gehn."

Drei liebe Freunde nahm er hin,
„Ihr," sprach er, „wachet hier,
„Mein Herz ist traurig in den Tod,
„Ihr Brüder, wacht mit mir!"
Ging hin ein wenig fürder, fiel
Dahin auf's Angesicht
Und betete und zitterte —
Die Brüder wachten nicht.

„Mein Vater," sprach er, „kann es seyn,
„So geh' der Kelch von mir!
„Nicht ich; wie du willt! wie du willt,
„Mein Wille folget dir!"
Er kam, sie schliefen. „Traget ihr
„Mein Kreuz mir also nach?
„Ach, wacht und betet! Willig ist
„Der Geist, das Fleisch ist schwach!"

Ging hin zum andernmale, fiel
Dahin auf's Angesicht,
Und zagte tiefer, zitterte,
Die Brüder wachten nicht.
„Kann nicht, o Vater, kann er nicht
„Der Kelch vorübergehn?
„Ich soll ihn trinken; nun wohlan,
„Dein Wille soll geschehn!"

Er kam, sie schliefen — riß sich hin
Und fleht zum drittenmal;
Der Angstschweis trof von seiner Stirn
In Tropfen ohne Zahl.
Ein Engel kam zu stärken ihn,
Er betet' ängster, rang
Schon mit dem Tode, daß sein Blut
Durch alle Adern drang.

Stand auf und suchte seine Drei,
Fand alle schlummern sie,
„Ach, wollt ihr schlafen nun und ruhn?
„Die Stund', die Stund' ist hie,
„Da 's Menschensohn in Sünderhand
„Zum Tode von euch geht,
„Wacht auf! steht auf! er ist schon da,
„Ist da, der mich verräth."

Sie nahmen ihn. Der Jünger Hauf
Zerstob von ihm im Nu.
Wo warst du nun, du liebes Drei,
In Ferne schwindest Du!
Der nimmer ihn verlassen wollt'
Vor aller Jünger Zahl;
Der heute mit ihm sterben wollt',
Verläugnet ihn dreimal.

O Jüngertreu! o Menschenwort!
O Freundsvermessenheit!
Wenn Stunde der Versuchung kommt,
Wo sind wir weit und breit!
Wenn Stunde der Versuchung kommt,
Ich wachen soll für Dich!
Der Geist, er will, das Fleisch ist schwach,
Freund, bete du für mich!

Das Abendmahl.

Er sprach's und wollte scheiden:
„Wie, Brüder, lieb' ich euch!
„Noch Einen Kelch der Freuden —
„Bis Uns in Gottes Reich
„Nach Müh und Blut und Streite
„Empfängt ein Labemahl,
„Genießt an Freundes Seite
„Das letzte Freundes-Mahl!"

Er sprach's und Herz und Liebe,
Umgaben all' ihn da!
Verklärt in Gottes Liebe
Sie Jesus Christus sah:
„Wie ich geliebt euch habe,
„Liebt ewig, ewig euch,
„Wie ich euch jetzo labe,
„Labt einst uns Gottes Reich."

Er sprach von Blutvergießen,
Von Lieben bis in's Grab:
„Mein Blut muß söhnend fließen,
„Mein Leben blühen ab! —
„Seht, Euch zu Trost und Muthe,
„Seht hier euch ewig Mahl,
„Den Bund mit meinem Blute,
„Die Feier meiner Quaal!"

„Mein Leib! mein Blut! geniesset
„Hier ewig meine Kraft,
„Des Freundes Blut, es fließet
„Zu eures Lebens Saft.
„Bald wird sich alles wenden,
„Getrost ich bin bei euch,
„Hin zu der Welten Enden
„Bis hin in Gottes Reich!" —

Er sprach's und ging zum Leiden
Vom letzten Liebesmahl;
Und ewig nach dem Scheiden
Ward es Sein Abendmahl,
Ein Mahl der Lieb' und Thränen,
Der Freundschaft in den Tod!
Voll Wehmuth, Wonn' und Sehnen
Und Labsal hin zu Gott!

Auf Paradieses Auen
Umarmt er fern sie schon!
Vom Kelche konnten schauen
Sie auf zu Gottes Thron,
Wo einst nach Müh und Streite
Und Blut und Kampf und Quaal,
An ihres Freundes Seite
Empfängt sie Freudemahl.

Das Abendmahl.

In jener Nacht, in der Verrath
Und Tod sich unserm Herren naht',
Nahm Christus, brach ein dürres Brod
Und sprach: „so geh' ich in den Tod.

„Zerbrochen wird das Waizenkorn,
„Mein Leib; doch ist es nicht verlor'n,
„Es sprießt empor; Nehmt diesen Trank,
„Den Kelch zu neuem Lobgesang.

„Wie des unschuld'gen Lammes Blut,
„Gewährt mein Tod ein neues Gut,
„Befreiung von der Sklaverei,
„Dankt und genießt! ihr werdet frei.

„Zwar werd' ich in der Sterblichkeit
„Nicht mit genießen diese Zeit,
„Allein sie kommt; dann denket mein,
„Mein Geist wird immer bei euch seyn.

„Im Reiche Gottes sehen wir
„Uns wieder; ihr hienieden ihr,
„So oft ihr dieses Mahl genießt,
„Denkt meiner, der stets um euch ist."

Wir denken dein, o Menschenfreund,
Der sich mit uns so ganz vereint,
Deß Sache unsre Sache war,
Der sterbend Leben uns gebar.

Wir denken dein, großmüthig Lamm,
Das Hohn und Undank auf sich nahm,
Der Schmerz und Schmach und Tod vergißt,
Weil er der Menschen Retter ist.

Wir denken dein, der hier und dort
Mit uns will eins seyn fort und fort,
Den Matten, den Gefallnen hebt,
Und in der Seinen Herzen lebt.

Wir treten ein in deinen Bund,
Noch sterbend machtest du ihn kund,
Befreiung war dein edler Zweck,
Aufopferung zu ihm der Weg.

Wer nur sich selbst, nicht andern lebt,
Im Schlamm der Lüste sich begräbt
Und Freund ist alter Heucheley,
Der ist nicht diesem Bunde treu.

Wem Wahrheit über alles gilt,
Wem Menschen Heil die Seele füllt,
Für andre wirkend sich vergißt,
Der ist nach deinem Sinn ein Christ. *)

---

*) Scheint nicht ganz vollendet.

Das Grab des Heilandes.

So schläfst du nun den Todesschlaf im Grabe,
Du junger Held, der schöne Dornen trug.
Dein Leben war für tausend Lebensgabe,
Dein Tod erquickt auch Sterbende mit Muth.
Ruh' dann, erlöst von allem Jammer,
Womit dich Menschenhärte traf,
In deiner stillen Kammer
Den schwer errung'nen Schlaf!

Du aber Freund, an diesem bittern Tage
Komm, schau mit mir der Menschheit Scenen an.
Sieh, welch ein Mensch! betracht' ihn tief und sage:
Wer Menschen segnender je werden kann?
Komm, laß an seiner Gruft uns denken,
Was uns im Tod allein erfreut;
Aus Liebe sich zu kränken,
Ist süße Dankbarkeit.

In Nazareth, am Galiläermeere,
Wer gab dem Jünglinge den hohen Geist,
Der, wie entkommen schon der Erden Schwere,
Sein Reich den Himmel, Gott nur Vater heißt;
Und schaut, wie seine Sonne leuchtet
Auf Bös' und Gute, wie sein Thau
So Ros', als Dorn befeuchtet
Auf Einer Gottes=Au.

„Auf, laßt uns Kinder seyn der Vatergüte,
„Vollkommen, wie der Herr vollkommen ist:"
So pflanzt er in der Sterblichen Gemüthe
Unsterblich Wesen, das sich selbst vergißt,
Und im Verborgnen schafft und betet,
Für Menschen schafft, für Feinde fleht,
Still für die Zukunft säet
Und still von dannen geht.

„Glückſel'ge Armen! glücklich, die da leiden
In ſanfter Unſchuld, die Erbarmenden,
Die, reines Herzens, Menſchen Fried' und Freuden
Und Mitleid reichen und den Haß beſtehn.
Seyd fröhlich und getroſt! euch lohnet
Im Himmel ew'ger Troſt und Lohn,
Wo jeder Gute wohnet,
Dem Haß der Welt entflohn.

Ihr ſeyd der Zeiten Licht, das Salz der Erde,
Ein Stern der Nacht, ein Keim der Fruchtbarkeit,
In euch iſt Glanz, damit Glanz um euch werde,
In euch iſt Reichthum, der die Erde weiht!
Auf! dringet durch die enge Pforte;
Eng' iſt die Pforte, ſchmal der Weg,
Der zu dem Freudenorte
Führt unbetret'nen Steg.

So ſprach er und ging ſelbſt der Dornen Pfade,
Die noch dem Sterbenden ſein blutig Haupt
Im Kranze ſchmückten. Haupt, du lächelſt Gnade,
Als hätte Roſ' und Lorbeer dich umlaubt!
Entſchlummre. Bald wird deine Krone,
Siegprangend, wie der Sterne Glanz,
Dem Menſchengott zum Lohne
Ein ew'ger Gotteskranz.

Denn, ſanft wie Gott, gefällig gleich den Engeln,
War Güte nur und Huld ſein Königreich.
Mitfühlend unſrer Laſt und unſern Mängeln,
Nur ſich allein an Kraft und Würde gleich;
Ein Gotteseifrer ohn' Entrüſten,
Der, nie verhöhnend, oft beweint,
Was Menſchen dulden müßten,
Ein ächter Menſchenfreund.

Wie? hatt' er nicht schon lebend gnug gelitten?
Er, dessen Herz das Mitleid selber war;
Ein zarter Sproß, um den die Stürme stritten,
Ein Arzt, dem fremdes eigen Leid gebar.
„Laß diesen Kelch vorübergehen:
Doch, Vater, du hast ihn gefüllt —
Dein Wille soll geschehen!
Nicht ich — wie du, Herr, willt."

Er trank ihn: als nun seine zarten Glieder
Gefühl der Gottverlassenheit durchdrang;
Schon drückte Nacht die matten Augenlieder,
Des schweren Hohnes schwarze Wolke sank;
Zerrissen war der lezten Schmerzen
Geliebter Knote, der den Freund,
Mit Freund'= und Mutterherzen
Im Tode noch vereint:

Da blickt' er auf und sah die schönen Auen,
Die er dem Sünder mitleidsvoll verhieß;
„Gedenk' an mich und laß dein Reich mich schauen!" —
„Heut sollt du's schau'n, der Freuden Paradies!" —
„Empfang' in deine Vaterhände
Den matten Geist — es ist vollbracht!"
Da kam sein stilles Ende,
Sein Auge schloß die Nacht.

Nicht Thränen, Freund, ein Leben ihm zu weihen,
Wie seines, das nur ist Religion.
Was ihn erfreute, soll auch uns erfreuen,
Was er verschmähte, sey uns schlechter Lohn.
Mit Güte Bosheit überwinden,
Den Haß der Welt, wie Er, verzeihn,
Im Wohlthun Rache finden,
Soll Christenthum uns seyn.

Am stillen Freitag.

Er ruhet nun!
Ich werde ruhn,
Wie Er, im kühlen Grabe!
Wenn ich, lebt' ich ach! wie Er,
Ausgelebet habe.

Er ruhet nun!
Du konntest ruhn,
Vollbracht dein schönes Leben,
Thätig, duldend, ach das kann
Ruh' im Tode geben.

Auch dornumlaubt,
Ersank sein Haupt
Sanft, ohne Freundesküssen,
Auf ein brechend edles Herz,
Auf ein froh Gewissen.

Sey Jesu, du
Mir Bild der Ruh',
Mir ewig Bild im Leben!
Wallen laß mich sanft an's Grab,
Froh mich Gott einst geben.

Er ruhet nun!
Ich werde ruhn,
Wie Er, im kühlen Grabe!
Wenn ich, lebt' ich ach! wie Er,
Einst gelebet habe.

Der Heiland der Welt.

Tod und Auferstehung Jesu.

Ein Gesang.

Als des Erblaßten Leib in die stille Höhle gesenkt war,
Mehr getödtet als Er, irrt' der Verlassenen Schaar;
Wie zerknickte Blumen, wie Halme zerschmettert vom Hagel,
Wilde zerschmettert, war niedergesunken ihr Muth.
Siehe, da hörte ihr Ohr unfern dem heiligen Grabe
Stimmen, es dünkte sie lieblicher Hirten Gesang:
Genien sangen, der Menschheit Wächter und ihre Begleiter.
In der Unsterblichen Chor hob sich der Traurenden Herz,
In der Traurenden Herz goßen sie himmlischen Trost:

Die Genien.

„Unser Führer erblich! seinen Geliebtern
Freund und Vater, ein Hirt jedem verirrten Lamm,
(Seht, die schmachtende Heerde
Drunten schmachten im Todesthal)
Führt die irrende Schaar, leitet zu Quellen sie,
Quellen himmlischen Tranks, süßer Erwartungen:
Denn der Bote des Lebens —
Ist nicht todt, o, er schlummert nur.

„Wiederkommen wird Er, seinen Verlassenen,
Wiederkommen ein Stern aus der umwölkten Nacht;
Bald erscheinet die schönste
Morgenröthe den Träumenden.
Und sie werden ihn sehn; (wecket den zartesten
Ton, den ihnen in's Herz scheidend der Edle goß!)
Wiederkommen, ich will euch
Zu mir nehmen, ihr sollt mich sehn,

„Und euch freuen; wie sich ihres gebornen Sohns
Eine Mutter erfreut; wie den gestorbenen
Sohn der liebende Vater
Lebend neu in die Arme schließt.
Und sie werden der Welt werden, was Er ihr war,
Jedes irrenden Lamms Hüter; in tiefer Nacht
Segnend leuchtende Sterne,
Er, der strahlende Morgenstern."

Labend goß, wie erfrischender Thau auf schmachtende Blumen,
Sich der Himmlischen Lied in der Erstorb'nen Herz.
Und sie wagten es, nachzusingen dem Liede der Wächter,
Zweifelnd lösete sich ihre beklommene Brust:

Die Jünger.

„Wiederkommen wird Er, den sie verschmäheten,
Wiederkommen auch uns, den wir verläugnend flohn;
War die Heerde des Hirten,
War die Aue des Sternes werth?
Frieden gab er der Welt; aber sie kannt' ihn nicht!
Wahrheit; und sie verschloß lästernd die Augen ihr.
Welchen Sklaven die Kette
Freut, genießet die Freiheit nie."

Und der Gesang der Genien tönt in vollern Chören;
Von der heiligen Gruft tönte das Echo darein:

Die Genien.

„So hoch der Himmel über der Erde, sind
Gedanken Gottes über der Menschen Sinn.
Der Morgensonne Thau befeuchtet
Rosen und Lilien, Stepp' und Dornen.

„Was nicht geschehn ist; (Alles hat seine Zeit,)
Wird werden; Rüstet Herzen und Geist und Hand,
Die Ernt' ist groß, erhebt das Auge;
Schauet die Fluren, die euch erwarten

Im goldnen Kleide. Retter und Wächter seyn
Der Menschenseelen: lebend und sterbend sich
Der Wahrheit weihen — macht unsterblich;
Denn sie ersteht die begrabne Wahrheit!"

Da ging die Morgenröth' empor; ein Sturm
(Der Herr war nicht im Sturm') erschütterte
Das Felsengrab; die Erde bebt'; es sprang
Des Grabes Siegel und der Fels entwich.
Ein Feuer rings umstrahlete das Grab;
(Der Herr war nicht im Feuer) und ein Hauch
Vom Munde Gottes weht im sanften Kuß
Dem Todten zu: „Erwache!" — Da erstand

Der Erstling Gottes; alle Genien
Der Menschenvölker floßen hin zu ihm,
Dem ersten großen Genius: zu Ihm,
Dem Schutz und Retter, und Beseliger
Und Fördrer seines Volks Aeonen hin.
Doch Er, aus ihrer Mitt' enteilend, sucht
Die Seinen auf und ruft mit Liebelaut:
Maria!

Der stille Triumph Jesu.

Brüder Jesu, kommt und singet
Eures Königs Reich!
Euer Lied und Euer Leben
Sey dem Herren gleich!

Von der Erd' hinauf gen Himmel
Töne mein Gesang!
Von der Erd' hinauf gen Himmel
Ging sein stiller Gang.

Preiset Himmel, preiset Erden
Gottes Wunderrath;
Seine Lieb und Allmacht wurden
Stille Menschenthat.

Seine Lieb und Allmacht gingen
Tief verkannten Gang,
Von der Erd' hinauf gen Himmel,
Sing es mein Gesang!

Ewig aus des Vaters Herzen
Uns geborner Sohn,
Aller Schöpfung Licht und Leben,
Uns der Liebe Thron,

Kamst du nieder, mitzufühlen
Unser Menschenherz,
Es zu heben, es zu leiten
Himmel=himmelwärts!

Oeffnet euch, ihr ew'gen Pforten,
Denn es zeucht heran
Blutgefärbt der edle Sieger,
Der sein Volk gewann!

Alle seines Reiches Guten
Folgen still ihm nach:
Sie, wie Er, im Dornenkranze,
Voll von schöner Schmach.

Wahrheit Gottes war ihr Leben,
Ihrer Liebe Glut;
Hoffnung Gottes war ihr Streben,
War ihr ewig Gut.

Schaar der Lebenden und Todten
Freue, freue dich!
Ob sein Saamenkorn verweset,
Blüht es ewiglich.

Wo die Abendröthe leuchtet,
Wird sein Reich einst glühn;
Tief im lezten Keim der Schöpfung
Wird sein Segen blühn.

König, laß mich deines Reiches
Kommen freudig sehn:
Laß mich lebend, laß mich sterbend
Mit dein Reich erhöhn!

Jesus.

(Nach Valentin Andreä.)

Sey gegrüßet, schönste Blume,
Aller Menschheit Blume du!
Zu dir kommen alle Frommen.
Gottes Gnade, Himmels Zier
Wohnt in dir.
Ich komm auch; o wär' ich kommen
Lange schon und hätte Ruh!

Lange bin ich irrgegangen,
Suchte Ruh an falschem Ort.
Meine Augen geh'n mir über,
Und voll Wehmuth ist mein Herz,
Ist voll Schmerz:
Denn ich suchte dich nicht, Lieber!
Suchte mich nur hie und dort.

Konnt' ich, was ich suchte, finden?
Wo ist Ruhe ohne dich?
Geistesquälen, Herzensquälen,
Brunnen fand ich ohne Trank!
Ohne Dank
Martern sich der Menschen Seelen,
Martern oft sich ewiglich.

In die Schöpfung will ich gehen,
Sprach ich, da ist Gott gewiß.
Unter Blumen werd' ich finden,
Der der Blumen Vater ist.
Wo du bist,
Laß dich, Vater, laß dich finden.
Hier, o Gott, bist du gewiß!

Ueberall sah ich die Spuren
Seiner nahen Gegenwart;
Ahndet' Ihn auf Thal und Höhen,
Fragte rings die Kreatur:
Seine Spur
Sah' ich; habt ihr Ihn gesehen?
Wo ist Seine Gegenwart?

Sey gegrüßet, schönste Blume,
Du, der Gottheit Abbild, du!
Lilien und Rosen blühen
Um dich, und dein Dornenkranz
Ist voll Glanz.
Was soll ich mich weiter mühen?
Den ich suchte, Gott, ist hier!

Kommt zu Ihm, die ihr mühselig
Und beladen, suchet Ruh!
Er, Er wird euch Geistesleben,
Unschuld, Liebe, süße Kraft,
Herzenssaft,
Gottes Ruh wird Er euch geben! —
Gott im Menschen — das giebst du!

An den Erlöser. *)

Du Rose ohne Dorn, der Menschen Heil!
Und aller Freuden voll —
Ich gebe mich zu deinem Theil,
Als ich von Rechte soll.

Du kannst beschirmen mich für Sünden und für Schanden,
Mich lösen von des Satans Banden,
Die er an mich gelegt, so manche, manche Weis' —
Erlöse mich! hab' an mir deinen Preis!

Der Mann hat immerwährend Leid,
Ist unstät immerdar, kennt keine Seligkeit,
Der dich nicht kennt; er lebt in freudelosem Wahne,
Verflicht sich immerdar in neue wüste Plane —
O hilf mir, daß ich werde frei,
Und hier und dort ohn' Ende bei dir sey!

*) Nach einem Gedicht Meister Stollen im 13ten Jahrhundert. (In dem Jenaischen Codex; u. abgedruckt in der Müller'schen Sammlung deutscher Gedichte, Berlin 1785. B. 2, 146 ff.)

(* Der Hochgelobte. *)

Lob aller Engel! Lob der Christenheit! —
Und lobte dich in Ewigkeit,
Was Othem hat, noch wäre nicht gesungen
Dein Lob, o Herr! du hast den Tod bezwungen,
Den Himmel, Herr, uns wiederbracht
Durch deines Blutes Macht!
Seit unser Herr vom Tod erstand,
Beut Er uns seine Hand.

Ein milder König! Löset uns von Pein,
Daß wir Sein eigen seyn.
Wer seines Himmelreichs von Herzen nur begehrt,
Fürwahr, dem wird's gewährt.
Er läßt genießen uns des Lobes,
Damit Sein Gott ihn preist.
Wer recht Ihn seinen Herren heißt,
Wird von der Sünde frei und nimmer satt des Lobes!

*) Ebenfalls nach Meister Stollen.

Die Unbeständigkeit der Welt. *)

Was mag gelieben Dir an der Unstätigkeit?
O meine Seele, prüfe dieser Zeit
Und dieser Welt Bestand.
Wer heut auf guter Fähre fähret,
Ist morgen todt! hat er kein Vaterland,
Das ewig währet:
O weh, o weh, wozu hat er sein Herz beschweret?

Die Welt, sie baut auf ein gar krankes Eis,
Wenn es die Sonne nun verzehret,
Wo bleibest du, hast du kein festes Land,
Das ewig währet?

Die Welt ist Einen Augenblick
Vorbei mit ihrer Freude:
Die Sünden sind der Seele Strick,
Zu fesseln ewig sie dem Leide;
Ist Welt und Freude nun vorüber,
Gebund'ner, armer Geist, was hätt'st du itzo lieber?

Hilf, o Befreyer, Jesu Christ,
Daß sich mein Kummer wende,
O du, bey dem die Freiheit ist,
Und Seeligkeit ohn' Ende:
Weit über all mein Lob ist deiner Güte Werth;
Du hörest gern das Lob, das deiner Huld begehrt:
Und wer so recht kann loben immerdar,
Herr, Deine Huld und Deine Treu,
Wird lobend von der Welt und ihren Banden frey.

---

*) Nach Meister Stollen.

Pfingstgesang.

Komm Schöpfer Geist, besuche du
Dein Werk, der Deinigen Gemüth,
Und fülle selbst mit Himmelshuld
Die Herzen, die du bildetest!

Du heißest unser Rath und Freund,
Des Höchsten theurestes Geschenk,
Ein Lebensquell, ein flammend Licht,
Des Geistes Salbung, Lieb' und Lust.

An Gaben bist du reich und groß,
Ein Finger Gottes, der das Herz
Uns bildet und der Zunge Wort,
Und bildest und belebest uns.

Auf dann! sey unsrer Seele Licht,
Sey unserm Herzen Liebe! sey
In unserm schwachen Gliederbau
Uns Stärke, ew'ge Stärke du!

Und treibe fern von uns den Feind
Und schaffe Fried' im Innersten,
Daß wir, vermeidend alle Schuld,
Fortan nur dir nachfolgen, dir!

Daß wir, o Geist! durch deine Huld
Den Vater kennen und den Sohn!
Du, beider Geist, verkläre sie
Und nimm mit ihnen unsern Dank!

Kyrie Eleison!

Einiger!
Und drei in Einigkeit!
Vater, Sohn und heil'ger Geist!
Brunnquell du und Strom und Allbeleber!
Erbarm dich unser!

Christus, aller Welt Heil!
Uns allen zu Theil
Bist, der du bist! —
O Jesu, Gottes Sohn,
Bruder, Mittler
Dort am ew'gen Thron:
Zu dir schrey'n wir
Mit Herzensbegier,
Erbarm dich unser!

Herr Gott, heiliger Geist!
Kraft und Geist sey uns, wie du es heißt,
Daß wir vom Erdenthal
Auf einst schwingen uns zu jenem Lichtsaal!
Erbarm dich unser!

Die Gemeine des Herrn.

(Nach Petersen.)

1769.

Hört! es singen Harfenspieler
Droben hoch im Heiligthum!
Hört und lernt, des Himmels Schüler
Alle singen Gottes Ruhm!
Jeder ganz nach seiner Weise
Tief von Herzen, und allein,
Und doch stimmen alle ein
Lieblich, einig, Gott zum Preise!
Hört! so wird der Geist gesandt,
Siebenfach in alle Land.

Wie sie droben lieblich spielen,
So ertönet überall,
Wo hier Seelen himmlisch fühlen,
Zarter, leiser Wiederhall.
Tief im Herzen wird's so stille!
Ist's so heilig, lieblich, rein!
Da ertönt denn Engelfein
Harfenklang in sanfter Stille,
Und der Harfen Himmelston
Tönet auf zu Gottes Thron.

All' ein neues Lied sie singen,
Das kein andrer lernen kann,
Als die auf zum Lamme dringen
Auf der Ueberwinder Bahn!
Rein und heilig und Jungfrauen
Alle Christus Ebenbild,
Alle seines Sinns erfüllt,
Er in allen anzuschauen!
Von der Sünde rein und gut
Sie gewaschen durch sein Blut.

Erd' und Himmel ist verbunden
Durch der Ueberwinder Zahl.
Wie die droben überwunden,
Hört man ihren Freudenschall
Wiederklingen hier auf Erden;
Wie sie droben lobend stehn,
Werden wir auch lobend gehn,
Lobend dort gekrönet werden!
Ihr und unser Bruder ist,
Aller Bruder, Jesus Christ.

Und Ein Geist in allen Kräften
Und der Eine Gottesgeist
Geht durch Stimmen und Geschäfte,
Die er alle klingen heißt:
Ein Lied Gottes, das sie singen
Ueberall im Heiligthum,
Hoch und nieden, um und um
Ist es stille, und sie singen,
Wie jedwedes Tiefe wird
Von der Geisteskraft gerührt.

Alles ist Ein Strahl von oben,
Eines Geistes Ueberfluß,
Wenn sie Gottes Werke loben,
Wie Er alles wirken muß.
Jesus Wort in allen Stimmen,
Aller Lichter Jesus Licht!
Wie in seinem Angesicht
Alle Stralen lieblich stimmen,
Und in seinem Gottes-Werk
Aller Glieder eine Stärk'!

Aller Glieder Chor anstimmet
Und lobsinget unserm Gott,
Jeder singt in seiner Stimme
Dank dem Herren Zebaoth!

Nehmt die Harfen, Harfenspieler,
Lobet Ihn in Einem Geist!
Himmel, Erde! preiset! preist!
Ihr die Meister, ihr die Schüler,
All in Einem Chore preist
Gott in Einem, Einem Geist!

Confirmationslied.

Die Gemeinde.

Tretet zum Altar des Herrn,
Kinder, Gott euch zu geloben!
Was ihr bittet, hört Gott gern,
Euer treuer Vater droben.
Was ihr kindlich ihm versprecht,
Macht euch gütig und gerecht.

Unsre Menschenseligkeit
Ist ein rein und gut Gewissen;
Dies zu haben jederzeit,
Kinder, seyd mit Ernst beflissen;
Wer sein Herz in Frieden hält,
Hat den Himmel auf der Welt.

Die Kinder.

Wir treten freudig zum Altar,
Uns unserm Gott zu weihen,
Ihm sind die Herzen offenbar,
Er kennet seine Treuen,
Ob ich es meine oder nicht,
Wenn meines Mundes Wort es spricht.

Sein bin ich ja mit Leib und Geist
Und allen meinen Gaben;
Was man auf Erden glücklich preißt,
Kann ich durch sie nur haben.
Er gab mir Glieder und Verstand,
Und Eltern, Freund und Vaterland.

Er gab Gesundheit mir und Kraft,
Und Freuden meiner Jugend;
Wie man auf Erden Gutes schafft,
Gefälligkeit und Tugend,

Wie man von sich die Noth entfernt,
Hab' ich erkennen froh gelernt.

Was ich erkannte, hab' ich Lust
Mit ganzem Ernst zu üben,
Aus redlicher und treuer Brust
Vor allem Gott zu lieben.
Den Nächsten, nicht mir selbst allein,
Ihm dienen, ihm gefällig seyn.

Mit Hand und Mund weih' ich mich dir,
O Gott zu deinem Kinde.
Du machest froh das Leben mir
Und seine Last gelinde.
Was ich vor deinen Augen thu,
Das giebt mir süßen Fried und Ruh.

Vor deinen Augen will ich dann
Stets fromm und redlich handeln,
Und nie der Spötter böse Bahn
Nach eiteln Lüsten wandeln;
Zum Abgrund eilt der Bösen Schritt
Und Reu' und Strafe folgt ihm mit.

Der Weg der Guten führt hinauf
Mit Licht und Wohlgefallen.
Gen Himmel geht ihr froher Lauf,
Ein Glanzbild ist er allen.
Von Gott und Menschen wird geliebt,
Wer sich der Tugend rein ergiebt.

Wir weihen uns der Tugend ganz
Mit Herz und Sinn und Kräften.
Es leuchte um uns Gottes Glanz
Zu jeder Art Geschäften,
Und in uns wohn' ein guter Geist,
Der stets das Richtigste uns weist.

Schaff in mir Herr ein reines Herz,
Ein neu und gut Gewissen,
Das nie in Freud und nie im Schmerz
Von Schaam und Reu darf wissen:
Froh tret' ich vor die Augen dir,
Den guten Geist nimm nie von mir!

Die Gemeinde.

Seyd gelobt dann und geweihet,
Dem Vater, der in euch sich freuet,
Der eures Lebens Bahn regiert!
Eure Tage sind gezählet,
In Gottes Buch und keinem fehlet
Der Segen, der den Guten führt.
Mit Euch sey Glück und Heil!
Euch sey das beste Theil,
Herzensfrieden,
Und froher Muth,
Das schönste Gut
Beschieden dem, der Gutes thut!

Laß sie wachsen und gedeihen
Und Menschen sich an ihnen freuen
Als Bäumen der Gerechtigkeit!
Gehn wir einst zum Staube nieder,
O Herr so müss' in ihnen wieder,
Aufblühen eine bessre Zeit!
Ein neues Licht vom Herrn,
Auf Erden nah und fern
Fried und Freude!
Wir wollen nie
Verlassen sie!
Begleiten sie mit süßer Müh.

Lied des Lehrers.

O Vater, Vater, Dich soll ich
Die Menschenkinder lehren!
O lehre mich, erhebe mich,
Dein Wort nur mir zu hören,
Und laß es denn im Munde mein,
Den Brüdern Milch und Honig seyn,
Es ewig zu genießen,
Es ewig fort zu gießen!

O Gott, o Gott, verdiente ich,
Ich deinen Sohn zu kennen?
Du wähltest, du geliebtest mich,
In ihm nur dich zu nennen,
Und zeigtest mir dein Himmelreich,
Verborgen sonst uns allzugleich;
Was Witz und Weisheit schweiget,
Hast du mir, Herr, gezeiget.

Geheimniß! Gottes Menschenplan,
Du Schatz der Ewigkeiten,
Wie lieb' ich dich und bete an,
Und dürste fortzuschreiten,
Zu dir, der du mir Alles bist,
Und dies mein armes Ich erkiest,
Mir drinn in Himmelsstille
Zu werden Licht und Fülle!

Ich hörte den Gesang der Nacht,
Das Lied der stillen Sterne;
Ich sah den Schauplatz deiner Macht,
Nur ahndend dich von ferne.
Und Herr, da wardst du mir so nah,
Dort überall und hier mir da,

Wo sich's im Herzen reget,
Wo dieser Puls dich schläget.

Ich fragte Sonn' und Mond und Stern,
Dort Himmel und hier Erden,
„Saht ihr ihn?“ — „Sahn ihn nur von fern,
„Sein Hauch nur hieß uns werden;
„Ein Wink aus jener Dunkelheit,
„Wo Er sich selbst ist Licht und Kleid,
„Nur dieses Winkes Zeugen,
„Verkünden wir und schweigen.“

Umringt von lichter Dunkelheit,
O Gott! sank ich danieder,
Fand Alles voll von dir allweit,
Und Alles öde wieder,
Und ächzete, dich nah zu sehn,
Und Herz, tief in dein Herz zu geh'n,
Am Brunnquell aller Gaben
Mich innig satt zu laben.

Da sprach statt Sonne mir und Stern,
Ein Bruder mir auf Erden:
„Was tappst du da, so matt und fern,
„Hieß er nicht Mensch dich werden?
„Und hat dir in dein Menschenbild
„Der Gottheit Kräfte tief verhüllt,
„Und sollt am Quell der Gaben
„Dich satt, o satt einst laben!

„Er ward, wie du!“ — Mein Schöpfer dort,
Mein Bruder hier auf Erden,
Du wurdest Ich! Ach immerfort
Soll ich, was du bist, werden!
Dich suchen nicht auf ödem Thron,
Dich schaun in mir, dich schaun im Sohn,
Daß mir ein Bild der Liebe
Mir in mir ewig bliebe! —

Daß ich verklärt in's Angesicht
Des Sohns den Vater preise,
Und fühle nur, was mir gebricht,
Und sey mir selbst nicht weise,
Nicht mächtig, als in Vaters Kraft
Und saug' am Bruder Lieb' und Saft,
Und steig' auf dieser Leiter
Der Menschengottheit weiter!

Weg, Sonn' und Mond und Siebenstern,
Ihr Flimmer seines Thrones!
Ihr glimmt und leuchtet nur von fern
Dem Fußtritt seines Sohnes.
Sein Bild bin ich! Ein Gottesbild
In diesen Leichnam tief verhüllt,
Und werd' einst aufwärts flammen
Mit Ihm, Ihm selbst zusammen.

Noch sind wir nicht, was einst wir seyn,
Sind hier nur Todsgebeine;
Und doch, doch sind wir sein Gebein,
Mein Herz hier ist das Seine.
Gesäet jetzt in Gottesland
Verwes' ich, mir noch unbekannt,
Dort, dort werd' ich mich kennen
Und mich in Ihm nur nennen!

O Licht, Du Gottes-Menschen-Plan,
Du Schatz der Ewigkeiten!
Ich liebe dich und bete an,
Und dürste fortzuschreiten,
Zu Ihm, der mir nun Alles ist,
Und dies mein armes Ich erkiest
Zu seyn, wonach ich thräne,
Und mich ermattend sehne.

Danklied.

Was bin ich, Gott? was, Herr, bin ich?
Der's wagt, zu dir zu singen!
Herr stärke mich! Herr läutre mich!
Mein Herz dir zuzuschwingen:
Ein Opfer, wie du's nie verschmäht,
Ein Schuldzerknirschtes Angstgebet,
Das noch, Herr! an dich glaubet! —

Wer war ich, da du riefest mich
Und nanntest mich mit Namen! —
Du riefst mich; Herr, ich preise Dich,
Ich, dein Geschöpf, dein Saamen! —
Vor tausenden von dir beglückt,
Vor tausenden hat mich entzückt
Dein Wort, Herr, deine Lehre! —

Ich sah, was, Herr, nicht tausend sehn;
Was hast du, Herr, zu fodern!
Ich gieng, wo tausende nicht gehn —
Herr, soll mein Licht verlodern?
Mein Fünklein in der Asch', es fleht!
Es blinkt hinauf und will Gebet
Und ach! es sinkt danieder! —

Ach, Jesus Christus, warst du gleich
Dem Schwächsten deiner Brüder,
Und giengst aus deines Vaters Reich
Und sankst zur Erde nieder:
Dem Aermsten, Schwächsten gleich zu seyn
Und fühltest Schwäche, Müde, Pein,
Und klagtest gottverlassen:

Und giengst hinauf in Vaters Reich,
Den Schwächsten zu erhören:
Der Schwächste soll dir werden gleich
An Sieg und Lohn und Ehren —
Herr, wo du flehtest, fleh' auch Ich!
Erhörter, ach! erhör' auch mich! —
Hilf mir zu deinem Bilde! —

Zu deinem Bild', o Menschensohn
Und Gottes Sohn dort oben!
Daß ich, auch Ich dich könn' am Thron
Und schon im Staube loben!
Daß ich, auch ich, schon Dich hier seh',
Schon hier von deinem Geiste weh',
Weh' in mich Kraft des Lebens!

Und meine Zunge singe Preis
Und Dank mein Herz dir schlage,
Und meine Stirn, in Todesschweis
Dich nicht mehr, Herr, verklage;
Dir glänze, Herr, von deinem Licht!
Und all mein Todtenangesicht
Dein Licht, o Herr, belebe!

Und all mein Todtenleichnam weh',
Weh' auf von Kraft des Lebens.
Und ach! mein blödes Auge seh',
Seh' nimmermehr vergebens
Dein Gotteslicht! — Es werde mir
Zur Flamme, die mich, Herr, vor dir
Durch Tag' und Nächte leite!

Was bin ich, Gott? was, Herr, bin ich?
Dies Herr von dir zu singen?
Herr, stärke mich, Herr läutre mich,
Mich auf zu dir zu schwingen,

Daß nicht mein Flehen selbst ein Pfeil
Des Rächers werde! — Daß es Heil,
Heil in mein Wesen senke!

Vor tausenden bin ich beglückt,
O Herr, durch all mein Leben;
Vor tausenden will ich entzückt
Vor deinem Throne schweben.
Herr! in der Asch' ein Fünklein! — Sieh
In deiner großen Harmonie
Auch Ich ein Nachhall! — Amen!

Nachahmung Jesu.

Lebten wir, ihr Christen, so auf Erden,
Daß wir Christo möchten ähnlich werden!
Durch Lieb und Leiden,
Gieng er auf zu Gott in's Reich der Freuden.

Sohn war er, o mit wie edlem Geize
Gottgehorsam, bis zum Tod am Kreuze;
In Vaters Willen
Alles bis zum Tode zu erfüllen.

„Wer ist Mutter mir? wer sind mir Brüder?
„Die mit mir zu Vaters Willen nieder
„Danieder sinken,
„Und in Gotterkenntniß Leben trinken.

„Ewig Leben ist's, den Vater kennen,
„Ihn im Bruder, Sohne, Vater nennen!
„In Kindesglauben
„Nie, sich nie den Vater lassen rauben.“

Ruft er nicht am Berg' in Todeswehe:
„Meiner nicht, dein Will' allein geschehe!
„Geh' Kelch vorüber,
„Oder nicht — Sein Wille ist mir lieber!“ —

Hing er nicht am Kreuze gottverlassen,
Unter Menschenfluch und Sünderhassen?
Da gab sein Ende
Vater, dir den Geist in deine Hände!

Ach, er hielt's nicht Raub, mit Gott zu prangen,
Mensch zu werden, das war sein Verlangen.
Ihr Menschenbrüder,
Mensch zu werden, stieg er zu uns nieder!

War nur Gottessohn in Menschenliebe;
Liebte Menschen, nur mit Gottes-Triebe,
Sie zu erretten,
Sie zu freien aus der Laster Ketten.

Sünder sucht' er, war ein Arzt für Kranke,
Speis' und Trank war ihm der Gottgedanke:
Sein Blut und Leben
Für die Brüder alle hinzugeben! —

Sucht' er je, womit er Ruh sich pflegte?
Hatt' er nur, wo er sein Haupt hinlegte?
Der Erde Kronen
War ihm Lohn, den Satan konnte lohnen!

Mensch für alle, Bruder aller Brüder,
Bild und Haupt für alle seine Glieder.
Des Lebens Quelle,
Die durch alle rinnet, trüb' und helle! —

Hell', o helle rinn' in uns, o Leben,
Christusleben! sich Gott hinzugeben,
Durch Lieb' und Leiden
Aufzusteigen in sein Reich der Freuden!

Freut euch meine Glieder, Christus Glieder!
Christus Geist, o hauche sanft hernieder,
Die Todgebeine
Sind ja ihm zur Auferstehung seine!

Christus Bild, wenn wirst du mich verklären?
Grab, wie lange, lange, wirst du währen,
Eh' er im Lichte
Mir erschein' und Gottes Angesichte?

Harr' auf Gott, o Seele! Harr' und warte,
Wie auch er ja lange Gott erharrte:
Ein Knecht auf Erden,
Nichts zu seyn, heißt Christus ähnlich werden.

L i e b e. *)

Hätt' ich Menschen=, hätt' ich Engelzungen,
Würde Gottes Lob von mir gesungen,
Wie ein Sternen=, wie des Himmels Sang:
Und mir fehlete die Liebe, —
Liebe, Liebe,
Ohne dich sind meine Lieder todter Schellenklang!

Hätt' ich Prophezeiung, alle Tiefen
Der Geheimnisse, Erkenntnißtiefen,
Berge zu versetzen hätt' ich Macht:
Und mir fehlete die Liebe, —
Liebe, Liebe,
Ohne dich wär' all mein Glaube, all mein Wissen Nacht!

Gäb' ich Armen alle meine Haabe,
Gäbe meinen Leib zur Gottesgabe
Preis dem Feuer, lachete der Glut:
Und mir fehlete die Liebe, —
Liebe, Liebe,
Ohne dich ist Thun und Leiden, leere, blinde Wuth! —

Liebe du bist gütig, freundlich, milde,
Neidlos, eiferst nimmer toll und wilde,
Nimmer stolz und ungeberdig nie,
Nicht argwöhnisch, suchst das Meine,
Nicht das Deine;
Nur die Wahrheit, nicht die Lüge, Gutes freuet sie! —

Alles deckt sie, glaubt sie, hofft sie, duldet,
Duldet Alles, was sie nie verschuldet,
Liebe, du wirst bleiben, Du allein!
Alle Gaben werden schwinden,
Sprachen schwinden,
Alles Stückwerk der Erkenntniß; Liebe nur wird seyn.

*) Nach 1 Corinth. 13.

Stückwerk ist mein Wissen, mein Vergleichen;
Kommt das Ganze, muß das Stückwerk weichen;
Kind ist Kind, und klügelt, wie ein Kind.
Wird ein Mann an Kindereien
Sich erfreuen?
Er, ein Mann, ist männlicher gesinnt.

Jetzt im Räthsel, jetzt im dunkeln Spiegel:
Einst erscheinet uns der Wahrheit Siegel,
Würklich: Angesicht zu Angesicht;
Glaube bleibet, Hoffnung, Liebe,
Doch die Liebe
Ist die größte aller, Liebe nur weicht nicht.

Menschenbestimmung.

Sey, was du bist und werden sollt
In deines Lebens Schranken!
Im Feuer läutert sich das Gold,
Steh' vest und ohne Wanken.
Den Läufer, und hätt' er auch viel
Besieget, kränzet nur das Ziel.

Um schlechten Lorbeer kämpft der Held,
Der nur um Ehre kämpfet.
Wer in und um sich eine Welt
Voll mächt'ger Feinde dämpfet,
Und für die Menschheit Segen streut,
Der ist's, deß sich die Menschheit freut.

Die Blinden seh'n, die Lahmen geh'n,
Sprach Christus, sagt es wieder!
Der Taube hört; es auferstehn'n
Die Todten. Hört die Lieder
Des Stummen, hört der Armen Ruhm,
Mein tröstend Evangelium.

Du warest, der du solltest seyn,
Ein Hülfgott aller Armen.
Dem Namen nach, Herr bin ich dein,
O laß mit Thaterbarmen,
Zu meinem und der Menschen Wohl
Mich auch seyn, was ich werden soll!

Gebrauch der Gaben.

Die Gabe nimmt sich niemand; sie
Wird ihm von Gott verliehen;
Nur wer sie mißbraucht, dem wird nie
Der Mißgebrauch verziehen.
Wer sie nicht brauchet ganz und recht,
Ist ein verworfner böser Knecht.

Herr, lehre mich Zufriedenheit
Durch rechten Brauch der Gabe!
Weit über meine Dankbarkeit
Reicht, was ich von dir habe.
Hätt' ich gethan auch noch so viel,
Wie ferne bin ich noch vom Ziel!

Wo irgend eine Thräne fließt,
Die ich wohl trocknen könnte,
Wo irgend sich ein Gram ergießt,
Der mir Zutrauen gönnte,
Und ich nicht, was ich soll, gethan,
O Herr, das Nichtthun klagt mich an!

Wo Mängel ich und Irrthum sah —
Wie viele sind hienieden! —
Und mein Gewissen trat mir nah:
Die Pflicht ist dir beschieden,
Zu helfen hier ist süße Müh —
Wie oft, Herr, unterließ ich sie!

Und doch ist Menschenseligkeit
Nur Eine, daß ich wollte
Erfüllen, was die Pflicht gebeut
Und treu ich leisten sollte.
Was niemand, als ich, konnte thun,
Zu thun, heißt in der Pflicht beruh'n.

Erbarmen Herr und Liebe hebt
  Uns über alles Streben;
In guter Menschen Herzen lebt
  Sich wohl das schönste Leben;
Für andre wirken, ist uns Ruhm
Und Trost und Evangelium.

Und ach wie viel verstrichen schon
  Mir Tag' und Jahr' und Kräfte!
Und ist verhallt des Lebens Ton,
  Vertrocknet seine Säfte, —
Wer täglich seinen Tag verlor,
Ist bis zum letzten Tag' ein Thor.

Herr, hilf mir, daß ich werde bald,
  Was je ich werden sollte,
Und eh' die letzte Stunde schallt,
  Daß ich es ernstlich wollte!
Im Tod' und Leben ist uns wohl,
Wenn man das ist, was man seyn soll.

Zufriedenheit.

Das süßeste Genießen
Ist, nichts von Stolze wissen,
Sich seiner Demuth freu'n.
Wer seiner Pflicht sich freuet,
Und jede Hoffart scheuet,
Der fühlt das Glück, Er selbst zu seyn.

Was nützen uns die Gaben,
Die wir, nicht andre haben,
Wenn wir nicht brauchen sie!
Was stören uns die Gaben,
Die andre für uns haben!
Wer sich hat, der entbehrt sie nie.

Mit dir hast du verlohren
Dich selbst, dich selbst, den Thoren,
Der alles übernahm.
Was hast du, als dein Leben,
Und ward es dir gegeben,
Daß du's verschwendetest im Gram?

Herr, laß uns unser Fehlen
Und unsre Tage zählen;
Nicht Eitelkeit uns freu'n.
Laß uns selbstständig werden,
Und vor dir hier auf Erden,
Wie dort im Himmel Kinder seyn!

Was nützen uns Geschäfte,
An die wir unsre Kräfte
Verschwenden ohne Pflicht?
In uns, in uns zu wohnen,
Uns durch uns selbst zu lohnen:
Die Demuth gib uns, Hochmuth nicht!

In Wolken schwinden Dünste,
Nach Wolken zielen Künste,
Die sich des Leeren freu'n.
In wem sich Menschheit reget,
In wem sich Kraft beweget,
Der fühl' das Glück, **Er selbst** zu seyn.

Gebrauch leiblicher Gaben.

Wie klein! wie klein ist doch dein Herz,
O Mensch! bedenk, du trägest Schmerz,
Warum? um zeitlich Gut! —
Die wahre, wahre Seligkeit,
Die regt dich nicht in Lieb und Leid! —

Was hilft dir Reichthum, Lust und Ehr?
Sie sind nur Unruh und Beschwer,
Ist nicht dein Herz in Ruh.
Ertrink' in Bächen Milch und Wein,
Die Quaal wird immer Quaal dir seyn! —

O wie's so schwer zu glauben ist,
Daß Geist und nicht der Mund genießt,
Daß Geist es sey allein,
Der sieht im Aug', im Ohre hört,
Und sich von Gott und Geist nur nährt!

O wie's so schwer zu glauben ist,
Daß wer nur Hüll' und Schaalen frißt,
Nicht Mensch sey, sondern Vieh! —
Daß Saft und Kraft im Innern wohnt
Und nur den Hindurchbrecher lohnt! —

Ja Alles, Alles ist von Gott!
Er ist in Lieb, Er ist in Noth,
Ist Gott in Mensch und Stein!
Nur, Blinder, soll er dir im Stein,
Wie oder Menschengott dir seyn? —

Ja, Menschengott! Herr Jesu Christ,
Der du, was Gott und Vater ist,
Uns, unser Bruder, zeigst.
Erbarme Dich, von deinem Geist
Gib jedem, der, wie du sich heißt! —

Daß Mensch in menschlicher Natur
Nur schmecke Gott! daß jeder nur
Dich fühle Jesus Christ,
Der Menschen Bruder, und so frei
Und rein, wie Gott und Christus sey. —

Daß ich in aller Erde Gut
Nur fühle Gott! Daß all mein Blut
Nur schlag' und ruh' in Gott,
Daß jedes Menschenangesicht
Mir spreche, was mir Christus spricht! —

Daß alle meines Lebens Bahn
Sich schlängle nur in Gottes Plan,
Daß Licht und Finsterniß
Und Heck' und Dorn und Berg' und Thal
Mir heiße Gottesberg und Thal.

O Gott, wie wird mein Geist so rein,
Und wie die helle Sonne seyn,
Wenn ich in Allem Dich,
Wenn ich in Tief' und in der Höh',
In Ruh' und Stürmen, Gott nur seh'!

O Gott, wie wird mein Geist so rein
Und wie die warme Sonne seyn,
Seh' ich alleine dich;
Wenn Sünder, Lästrer, Bettler, Kind,
Mir Glieder Jesus Christus sind.

Und munter werd' ich seyn und froh,
Nicht kriechen an der Erde so,
Nicht Wurm der Erde seyn,
Wenn Sonnenstrahl mir, oder Wind,
Herr, deine, deine Boten sind

Und ich auf Sonnenstrahl und Wind
Mich immer bei Jehovah find'
Und schau' zu ihm empor.
Und in der Bläue höh'rer Höh'
Nur seine Stirn' und Willen seh',

Und mir in Lebens Labyrinth
Nur seine Willen Diener sind,
Und Er mir Weg und Steg;
Und mir in Bruders Angesicht,
Nur Jesus, Jesus Christus spricht.

O klein, o klein ist unser Herz,
Daß es um Schaalen träget Schmerz,
Um elend, zeitlich Gut! —
Sey Vater! Sohn! sey Du mir Geist,
In Allem, was Dich, Herr, geneußt! —

Und laß mich ringen, wanken nicht,
Wenn niedre Sehnsucht an mich ficht,
Nur Erdeseligkeit! —
Gott ist im Wurm und ist im Stein,
Ich Mensch soll Christusseelig seyn!

Die Sünde.

Wer war ich, als mich deine Hand
Zum Menschen kam zu bilden!
Ein Erdenklos, mein Vaterland
Ein Staub auf Staubgefilden!
Da kam dein Finger, Herr! und fuhr
Um meine Glieder: seine Spur
Schuf in mich Bildsamkeiten.
Da kam dein Othem: und der Thon
Ward durch dein Leben, Gottes Sohn,
Voll Lebens-Regsamkeiten.

Was spiegelt uns die Sünde vor?
Macht unsern Ruhm zu Leide!
In Lust wird unser Aug' ein Thor,
Spricht uns von Vaters-Neide,
Von Neide deß, der Alles gibt,
Wird fremde dem, der Alle liebt,
Traut ihm nicht, und — der Schlange!
„Sie ißt die Schlange? — sie allein,
„So werd' ich Gott und Göttin seyn,
„Wenn ich, wie sie, dort prange."

Gewollt, ach schnell gethan, bereut,
Bereut mit Furcht und Zittern!
Da kommt der Gott der Freundlichkeit;
Kommt er in Ungewittern?
Im Abendsäuseln kommt der Herr,
Ruft linde seine Schuldener,
Sie gnädig zu verschonen;
Er frägt, er hört als Vater sie,
Für Sünde will er sie mit Müh
Und neuer Wohlfart lohnen.

Barmherzig doch, auch wenn er straft,
Auch noch sein Fluch ist Segen! —
Ein harter Segen, aber noch
Zum Wohl auf unsern Wegen.
Dem Menschenvater wird sein Brod
In Schweis und Kummer, Müh' und Noth,
Daß es ihm schmackhaft werde.
Tod wird sein Urtheil; aber Tod
Der Retter nur von Müh und Noth
Wird Erde, sanft zur Erde.

Auch wenn er straft, barmherzig doch,
Sein Fluch ist schwerer Segen,
Ein harter Segen; aber noch
Zum Wohl auf unsern Wegen.
Der Menschenmutter wird der Schmerz
Zur Freude; daß ihr Mutterherz
Mit Sieg ihr Kindlein herze:
Dem Manne wird sie unterthan,
Daß treu und stark, und fest am Mann
Sie Lebens-Leid verschmerze.

Auch wenn er straft, barmherzig noch,
Auch noch sein Fluch ist Segen,
Ein harter Segen, aber noch
Uns noth zu unsern Wegen,
Da kleidet Gott sein nacktes Kind —
Ihr Hüllen, die mein Elend sind,
Das Denkmal meiner Schande:
Seyd Hüllen der Barmherzigkeit;
Mein Land voll Arbeit, Müh und Leid
Wird mir zu Gottes Lande! —

O Cherub steh' mit deinem Schwert
Mein Eden zu bewahren! —
Dein Blick, der mein Gebein durchfährt
Mit tausend Flammenschaaren,

Er winkt mir, daß ich aufwärts seh',
Zum Paradiese höh'rer Höh',
Was nie sich kann verlieren;
Da wird in neuen Jugend-Raum,
Da wird zum neuen Lebensbaum
Mein Bruder hin mich führen! —

Da bin ich, was ich dort nicht blieb,
Dem Vater, Kind der Liebe,
Dem trau' ich, denn er hat mich lieb,
Trau' ihm mit Kindestriebe.
Da kommt mein erster Jugendtraum
Der Unschuld und des Lebensbaum,
Ein schöner Eden, wieder!
O Bruder, bring' mich in dein Reich,
Den Kindern und den Engeln gleich
Sing' ich dir Kindeslieder!

Und seh' auf dich und bleibe treu
Und koste nicht vom Baume,
Und weiß nicht mehr, was Sünde sey,
Und der vom Jugendtraume
Geliebte Rest, wird Wahrheit mir;
Lamm Gottes, läutre mich zu dir,
Zu dir von jener Schlange,
Die in sich krumm, daß ich wie du
In Unschuld, Lieb' und Gottesruh,
Des Lebens-Frucht empfange.

Das Gewissen.

Wann kommt der Herr der Herrlichkeit
Mit seines Reiches Freuden?
Wann kommt der Richter, Freud' und Leid,
Und Böß und Gut zu scheiden?
Er ist nicht fern; er ist uns nah;
In unserm Herzen ist er da!
Du kannst ihn nicht vermeiden.

In unserm Herzen spricht sein Spruch,
Wer mag dem Spruch bestehen?
Frei aufgeschlagen ist sein Buch,
Mit jeglichem Vergehen.
Sein Blick wie Feuerflamme fährt
Und theilt, wie ein zweischneidig Schwert,
Was keine Augen sehen.

Was keines Feindes Mund erzählt,
Erzählt uns das Gewissen,
Was sich der Heuchler lang verhehlt,
Wird er sich sagen müssen,
Wenn Gottes Zeit kommt und ihn schilt,
Wenn Gottes Zeit kommt und vergilt,
Und läßt den Frevler büssen.

Wem kam nicht diese Gotteszeit
So oft und oft im Leben?
Wer muß nicht die Gerechtigkeit
Anflehn, ihm zu vergeben?
Und fühlt in seinem Innern noch
Viel stumme Schulden, denen doch
Er einst wird müssen beben!

Du Herzens-Richter! auf! erfahr'
Und prüfe, wie wir's meinen!
Mach unsre Fehl uns offenbar,
Was nützt es, gut zu scheinen!
Dem Ausspruch des Gewissens treu,
Und feind seyn jeder Heucheley,
Dies stellt uns zu den Deinen.

Denn wen sein eig'nes Herz beschämt,
Mit innerstem Beschämen,
Die Schuld, die uns im Innern grämt,
Wer könnt' uns die entnehmen?
Herr gib, daß wir der Sünde Schritt,
Und deiner Strafe leisen Tritt,
Eh' sie uns naht, vernehmen!

Und wenn die letzte Stunde schlägt,
Der niemand kann entgehen,
So gib Herr, daß wir unbewegt
Auf unser Innres sehen;
Daß unser Leben uns dann klar
Und rein erschein' und offenbar
Das kleineste Vergehen.

Dann sprich in uns, o Richter: „komm!
Dein Lohn ist dir beschieden,
Was du gethan hast, gut und fromm
Dem Dürftigsten hienieden,
Das hast der Menschheit du gethan,
Dem Menschensohne; komm hinan!
Genieße Himmelsfrieden!"

Die Pfunde.

Ein Edler zog fern über Land,
Daß er sein Reich einnähme,
Und dann gekrönt mit Sieg und Huld,
Ein Vater wiederkäme:
„Wem soll ich meinen Schatz vertrau'n?“
Sprach er zu seinen Treuen.
„Nehmt, handelt! und ich komme bald,
„Es soll euch nicht gereuen!“

Sie handelten; er kam noch nicht,
Ein Theil ward matt und müde;
„Und kommt er denn? — er kommt noch nicht!“ —
Sie schlummerten in Friede.
Er kam! Auch in der Ferne war
Sein Herz tief an den Treuen!
„Legt dar nun,“ sprach er, „Pfund und Pfand,
„Es soll euch nicht gereuen.“

Mit Freuden trat der Erste dar,
Für Eins mit zehen Pfunden,
Hier, Herr, ist deiner Güte Pfand,
Und was ich Armer funden.
„Dank, treuer Knecht, im Kleinen schon
„So großer, reicher Treue:
„Komm, König über Länder zehn,
„Zu deines Herren Freude!“

Demüthig trat der andre dar,
Für Eins nur fünf an Pfunden,
Hier hast du Herr, dein edles Pfand,
Wie wenig hat es funden!

„Dank, Treuer! im Geringern schon
„So großer, reicher Treue!
„Herr über fünf der Länder, komm
„Zu deines Herren Freude!"

Mit Beben naht der Dritte sich,
In Trotz verhüllt sein Beben,
„Herr," sprach er, „nimm dein Pfund und Pfand,
„All' was du mir gegeben!
„Ich kannte dich wohl, harten Mann,
„Der erntet ungesäet,
„Und fremden Schweis und saures Gut
„Auf's Armen Aue mähet.

„Drum hatt' ich, dir zu wuchern, Zorn:
„Hier, Harter! ist das Deine,
„Die sichre Erde barg es dir,
„Dies Schweistuch ist das Meine" —
„— Dein Mund spricht selber dir Gericht,
„Untreuer meiner Knechte,
„So wußtest du mich harten Mann
„Und wie so hart ich rechte,

„Und übtest nicht, was du gewußt,
„Knecht, deines Herren Willen,
„Des harten Herren letztes Wort
„Mit Wucher zu erfüllen?
„Nehmt hin von ihm sein treulos Pfand,
„Dem Reichsten sey's gegeben.
„Wer nicht hat, büße, was er hat,
„Wer hat, dem wird gegeben."

Zwo Stuffen gehn auf und hinab
Zum Himmel und zur Hölle!
Wer hat, gewinnt bis auf zum Thron,
Wer nicht hat, seine Stelle

Sinkt immer tiefer, tiefer ab.
Herr, laß mich deiner Gaben
Geringste brauchen treu und ganz
Und ich werd' Alles haben.

Der Engel, der die Perlen flicht
Zu unsrer Siegeskrone,
Der ist es, der die Thränen zählt
Und sammlet uns zum Lohne,
Was wir im Dunkeln hier gesät
Und hielten längst verloren,
Das blüht dort Ernte tausendfach
Mit uns denn neugeboren.

O Wahrheit, Wahrheit, Ewigkeit!
Du reifst in Dorn und Blume;
Das Staubkleid fällt, das alles hier
Vertäuscht zu Hohn und Ruhme.
Gewissens = Pflicht = Vergeßlichkeit,
Du feige Heuchlerhülle:
Hin, hin, bist du! Wie dränget sich
Auf uns der Wahrheit Fülle!

Verläumder, Feinde, Neider, wo,
Wo sind itzt eure Schatten?
Seht, wie sich Licht und Wahrheit liebt,
Und Treu' und Huld sich gatten!
Zu Freunden drängt sich Freund und Freund,
Die gleiches hier erlitten,
Erwünscht, gewürkt, verloren und —
Und sich die Kron' erstritten.

Hier trennten Nacht und Nebel sie
Jahrhunderte und Lande —
Dort alle Glieder! Brüder nun
An Eines Herren Pfande;

Ihr Wille fleußt, wie Sonnenlicht
Aus aller Welt zusammen!
Zusammenflammt da ihr Gebet,
Ihr Mühn in hellen Flammen!

Elias, Moses werd' ich seh'n
Mit ihren tausend Pfunden,
Und Paulus, Luther vor mir steh'n
Mit ihren hundert Pfunden!
O legt' ich freudig schüchtern dann
Nach euch mein Quentlein nieder,
Und fände, grüßte, fühlt' euch dann
Mir Väter, Freund' und Brüder!

„Du locktest und du hobest mich,
„Warst bei mir im Gebete,
„Du strafetest, du halfest mir,
„Daß freudig vor ich trete!
„Ich dank' euch meine Seligkeit,
„Ihr schön verkannten Seelen!
„Wir sind itzt Glieder, Brüder nun
„Und sind es sonder Wählen."

Herr! Seligkeit und Himmel liegt
In jeder Deiner Gaben,
Wer neidet und verscharret sie
Verdient er mehr zu haben?
Wer treu ist, Alles hat er schon —
Daß ich mich ewig freue,
O Geber, und mir Alles sey,
Gib mir im Kleinsten Treue!

Die Frage der Sehnsucht.

Herr, unser Gott, wann kommt dein Reich?
Wir warten sein so lange!
Wir beten: zu uns komm' dein Reich!
Und ist uns sehnlich bange.

Der Frevler höhnt, der Spötter lacht:
Der Fromme seufzt vergebens
Am Morgen und in Mitternacht:
Wo bleibst du, Fürst des Lebens?

Du sprachst: ich komm', ich komme bald
Mit grossem Lohn und Strafen —
Wo ist, wo ist dein Aufenthalt?
Die Väter sind entschlafen.

Sie hofften, seufzten auch, wie wir
Und legten sich danieder,
Wir hoffen, seufzen auch nach dir —
Und du erscheinst nicht wieder!

Bist du zu deines Vaters Hand,
Wo du dein Reich genommen,
Und siehst nicht mehr dein Erdenland
Und kannst nicht wiederkommen?

Und deine Lehre wär' ein Traum
Und unser Wunsch verlohren,
Und wir erstürben wie der Baum —
O besser, nie gebohren!

Wo sind sie, die dich je geliebt,
Für dich ihr Leben gaben?
Und hofften, die du hier betrübt,
Du würdest dort sie laben;

Sind sie in deines Vaters Reich,
In deinem Freudensaale,
Und wünschen uns nicht auch zugleich
Zum ew'gen Abendmale?

Der Frevler höhnt, der Spötter lacht,
Der Böse triumphiret,
Und du, Herr, hast noch nicht vollbracht,
Hast's noch nicht ausgeführet,

Wofür du lebtest, littest, starbst
Und auferstandest wieder,
Und dir, ein Haupt zu seyn, erwarbst,
Hier sind wir deine Glieder!

Sind ohne deinen Geist und Kraft
Verwelkte todte Glieder,
Beleb' uns Himmels-Lebenssaft
Und weck', erweck' uns wieder!

Wir fodern nicht, wir wünschen nur,
Laß unsre Lampen brennen:
Und wollst, o Herr der Kreatur,
Uns einst die Deinen nennen!

Ob Gott verzeucht, so harre sein,
Er wird gewißlich kommen!
Sein Ja ist Ja! sein Nein ist Nein!
Er hat das Reich genommen;

Und ist zu seines Vaters Hand,
Und kommt, ein König, wieder;
Und die er nieden Sein genannt,
Sind ewig seine Glieder.

Er theilt mit ihnen Herrlichkeit
Und Freudenmahl und Krone,
Und winkt, daß jeder heut, schon heut
In seiner Hütten wohne;

Und pfleg' im Himmel Bürgerschaft,
Und bet' und ihm vertraue,
Und herrsche hier in seiner Kraft,
Bis droben er ihn schaue.

Gebet und Glaube, Hoffnung, Muth
Und stilles Thun und Leiden,
Sind uns hienieden Himmelsgut
Und Vorschmack jener Freuden,

Die er für uns, für uns erwarb,
Als, auch von Gott verlassen,
Er für die Treugeliebten starb,
Sie ewig zu erfassen.

Und ließ uns hier sein Abendmahl:
Sein Wort: ich komme wieder
Und sprach zu seiner kleinen Zahl:
Lebt, sterbet mir, ihr Brüder!

Wir leben dir, wir sterben dir,
Dich wieder bald zu sehen,
Dir leben wir, dir sterben wir,
Dein Wort kann nicht vergehen.

Bald, unser Leben ach ist bald
Ein Nichts, ein Traum verschwunden,
Komm' bald, du ew'ger Aufenthalt,
Geht hin, ihr kurze Stunden!

Die Stimme zur Mitternacht.

1773.

Wachet! wachet! ruft die Stimme,
Der Wächter auf des Tempels Zinne,
Wach' auf, du Stadt Jerusalem!
Mitternacht heißt diese Stunde,
Sie rufen uns mit hellem Munde,
Wo seyd ihr klugen Jungfrauen?
Steht auf, der Bräut'gam kommt,
Auf! eure Lampen nehmt
Hosianna!
Macht euch bereit
Zur Freudenzeit,
Ihr müsset ihm entgegen geh'n!

Ach, wir schlummern all' und schlafen!
Der Hirte schlummert mit den Schaafen,
Die Lamp' ist da! wo ist das Licht?
Wie es war in Noah Tagen,
Sie aßen, tranken, fern von Plagen,
Von Strafen fern und dachten's nicht;
Wir frey'n und lassen frey'n,
Die Sorge wiegt uns ein,
Wurmessorge! —
Erwacht! Erwacht!
In Mitternacht,
Ein Blitz soll seine Ankunft seyn! —

Falsche Christus, und Verräther,
Vernunft=Verführer, Wunderthäter
Der Lüge, sind das Licht der Welt.
Meinst du, daß der Richter werde
Noch Glauben finden auf der Erde,
Wenn Wollust sie in Fesseln hält?

Ihr Hügel fallet, fallt!
Der Menschen Herz ist kalt,
Kalt die Liebe!
Voll Heucheley=
Abgötterey,
Sieh, ob nicht Alles, Alles sey!

Schlangen sind der Völker Kronen,
Und Nationen, Nationen
Zur Geißel, statt der Bruderhand;
Mütter, Töchter, Söhne, Väter
In Einem Hause sind Verräther,
Zerreißen Blut= und Herzensband!
Wo meinet Freund und Freund
Sich bieder? wo vereint
Pflicht die Herzen?
Pflicht und Gebet
An heil'ger Stätt',
Das ewiglich bei Gott besteht.

Ach, wie schlummern all' und schlafen,
Der Hirte schlummert mit den Schaafen,
Die Lamp' ist da, wo ist das Licht?
Mit den Trunk'nen schläfrigtrunken,
In Nacht und Wahn und Graus versunken,
Ach, sehen wir und hören nicht!
Wer trägt nicht Thieres Bild?
Wer, dem das Herz nicht füllt
Erdensorge?
Ist Mitternacht!
Erwacht, erwacht!
Blizschnell erscheint des Menschensohn.

Meinst du, wenn der Hausherr wüßte,
Zu welcher Stund' er wachen müßte,
Er pflegen würde träger Ruh?

Sieh und alle Frommen zagen,
Verschmachten unter stillen Plagen —
Und Alle sehn wir trunken zu?
Im Feigenbaume steigt
Der Saft schon! Knospe zeigt
Frühlingszeiten!
Hebt euer Haupt!
Umlaubt, umlaubt
Mit Frühling ist, wer an ihn glaubt.

Trunkne Knechte, sieh! sie schlagen
Die Brüder Mitknecht', höhnen, plagen,
Statt Labung sie mit Drang und Spott,
Meinst du, daß der König werde
Noch Knechte finden auf der Erde?
Wer ist sich selbst nicht Herr und Gott?
„Er kommt noch lange nicht!
„Vielleicht kommt gar er nicht!
„Er kommt gar nicht!
„Was Alle thun,
„Will ich auch thun,
„Und träumen, prassen, plagen, ruhn!"

Herr, wer wird vor dir bestehen!
Wer, vor dein Angesicht zu gehen
Erkühnen, wenn die Erd' entflieht!
Ach, ein Strohhalm in die Flammen
Ist all mein Tagewerk zusammen,
Wenn's Liebe aus der Glut nicht zieht!
Erlöser stehe bei!
Erneuer, mach' uns neu,
Betend, brünstig,
In Mitternacht,
Wenn nichts mehr wacht,
Wir schlummern — unser Herze wacht!

Anhang.

Kantaten.

Kantate

zur Einweihung der Katharinen-Kirche auf Bickern.

Riga den 1. Octob. 1766.

Erster Theil.

Choral.

Wem tönt der erste Lobgesang
Im neuen Heiligthume?
In vollen Chören schallet Dank
Zu unsers Gottes Ruhme!
Lobsingt Jehovahs Majestät,
Die sich ein Gotteshaus erhöht,
Und will darinnen wohnen.

Recit.

Hier, wo vorher ein dürrer Hügel stand,
Um den die Heerde Jesu sich zerstreute:
Hier — Christen schaudert — hier ist heilig Land!
Jehovah wählt — frohlockt! — auf ewig wählt er heute
Sich hier ein Haus! Hier ist des Herren Tempel,
Den viele wünschten, hofften und nicht sahn,
Den Sterbende noch in brünstigen letzten Gebeten
Für Kinder und Enkel zum Erbtheil erflehten,
Der ist — Ihr Brüder betet an! —

Hier ist des Herren Tempel!
Hier, Väter, werden eure Kindes-Kinder
Mit Milch des Trosts und Unterrichts genährt.
Hier wird vom Donner des Herrn der rohe Sünder
Erweckt, gerührt, bekehrt,
Und Frevlern zum Exempel,
Der Leiden Jesu werth.
Hier, Arme, wird Gebet — Gebet wird hier erhört —
Die schwache, stumme, zitternde Thrän' erhört —
Den Blöden mehr — mehr als ihr Wunsch gewährt,
Der Matte, Lechzende eilt aus dem Weltgetümmel
Zum Tempel — Gottes Armen zu:
Da findet er den Himmel
Und Trost und Ruh.

Duett.

1. Greise, Männer, Jünglinge,
2. Mütter, Töchter, Säuglinge,
1. Gott Jehovah soll hier thronen!
2. Jesu Name soll hier wohnen!
1. 2. Fallet nieder! betet an!
1. Hier wird das Kind sein erstes Abba lallen!
2. Hier wird die Mutter weinend niederfallen:
1. Der fromme Greis mit Himmelsinbrunst beten:
2. Der böse Sohn mit heil'ger Schaam erröthen:
1. 2. Zu edlen Thaten entschließt der Mann.
1. Greise, Männer, Jünglinge,
2. Mütter, Töchter, Säuglinge,
1. Gott Jehovah soll hier thronen!
2. Jesu Name soll hier wohnen!
1. 2. Fallet nieder, betet an!

Choral.

Im Staube liegen wir vor dir:
Du wohnst, Herr! unter uns; doch wir —

Wir müssen schamroth flehen.
Geh' nicht mit Sündern in's Gericht!
Der Gnade würdig sind wir nicht,
Die wir so oft verschmähen.
Schlechte
Knechte,
Bösewichter
Sind wir! — Richter!
Hab' Erbarmen:
Laß noch, laß dein Wort uns Armen.

Zweiter Theil.

Chor.

„Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist Gottes Haus!
„Hier ist die Pforte des Himmels!"

Recit.

Des Herren Haus! — Entweicht, unheil'ge Spötter
Der heiligen Religion, daß euch ein Wetter
Der Rache nicht zum Abgrund schleudre! — waget
Ihr euch hier vor den Richter? — Klaget
Und pocht nicht euer Herz? — denn wißt,
Daß hier Jehovahs Wohnung ist!
Und die ihr unrein vor ihn tretet,
Und die Religion, die ihr hier schwöret, schmäht
In niedern Thaten: — zittert! — Eu'r Gebet
Ist Fluch! Ist Gott ein Gräuel! — Bebt! Ihr schmäht
Den Tempel, wo ihr plärrend betet,
Was ihr nicht wünscht, nicht hofft, und nicht versteht.
Zur Mördergrube wird sein Bethaus! — Tretet
Zurück und fleht! —
Fleht! denn er donnert schon von fern = = =

Wer? wer ist würdig zum Altar des Herrn
Mit froher Stirn zu kommen,
Und froher weg zu geh'n? — die Frommen! —

Arie.

Schallt, fromme Chöre!
Ihr Frevler, weicht! —
In seinen Tempel zeucht,
Der König der Ehre!
Furchtbar, prächtig,
Huldreich, mächtig!
Wer kann vor Jehovah steh'n?
Der Fromme, der unschuldig wandelt,
Der Christ, der sich im Herren freut,
Der Sünder, der das Laster scheut,
Der Menschenfreund, der redlich handelt,
Der kann zum Tempel Gottes geh'n!
Schallt, fromme Chöre!
Ihr Frevler, weicht! —
In seinen Tempel zeucht
Der König der Ehre!
Furchtbar, prächtig,
Huldreich, mächtig!
Fromme können zu Ihm flieh'n!

Choral 1.

Herr, wenn dein Zorn einst uns und unsre Kinder drückt,
Wenn alles hülflos ächzt, weil niemand uns erquickt —
Und hier dann unser Angstgebet
Vor deinem heil'gen Altar fleht: —
Dann, Vater, rett' aus Nöthen,
Die hier, als Brüder, beten.

Solo.

Wo drei in meinem Namen beten,
Da bin ich mitten unter ihnen,
Und will sie retten.

Choral 2.

Wenn unser banges Herz in tausend Aengsten schwimmt:
Und reuend seine Flucht zu Dir, Erbarmer, nimmt:
Und wir auf unserm Angesicht
Hier liegen — Herr! dann laß uns nicht:
Komm, tröst' uns, Dir zum Ruhme,
In deinem Heiligthume.

Solo.

Wo drei in meinem Namen beten,
Da bin ich mitten unter ihnen,
Und will sie trösten.

Choral 3.

Wenn unser kindlich Herz voll zarter Dankbarkeit
Für Gnad und Lieb und Treu Dir nichts als Thränen weiht:
So nimm, statt Jubel und Gesang,
Nur einer stillen Thräne Dank,
Und gib, wie Väter pflegen,
Uns Armen neuen Segen.

Solo.

Wo drei in meinem Namen beten,
Da bin ich mitten unter ihnen,
Und will sie segnen.

Schluß-Choral.

Sein Tempel und Sein Heiligthum
Sind Erd' und Himmel! — Seinem Ruhm
Lobsingt das Chor der Seraphim:
Ihr Christen! lebt und sterbet ihm!

Die Auferweckung des Lazarus.

Eine biblische Geschichte zur Musik.

1772.

Maria (über dem Grabe).

Er ist dahin! den Gott mir nahm!
Wo nimmer keiner wieder kam
Und was ich Thränen auf sein Grab
Weine — kommen nicht hinab!
Nein! —
Er ist dahin! liegt öd' allein
Und droben sein Leichenstein. — — —
War all mein Freund und Bruder=Herz,
Und nun, zerrissen ist mein Herz!
Ist bey ihm droben! zu ihm hin
Seufzer! findet ihr ihn?
Nein!
Ist hin, ist fern in Gottes Land,
Ich nieden im Erden=Tand' —

Martha.

Maria, ach, du murrest
Zu Gott empor! du schiltst
Des großen Vaters aller Lebenden
Und Todten Rath umsonst! — —
Kann dich das Grab
Erhören! Kann
Ihn deine Thräne wecken!

Maria.

Und was ich denk' und red' und thu'
Nichts gibt doch, nichts dem Herzen Ruh.

Blüht, sprach ich, Blumen um ihn her,
Trost mir! — sie blüh'n nicht mehr!
Nein!
Ein Sturm, der kam! der Zweig er brach,
Sein Blättlein welket nach! — —

Martha.

Und ist Jesus unser Freund,
Der Mitleidvolle nicht auf Erden? Kann
Er ihn, o Schwester, kann er ihn
(Arioso.)
Uns nicht auch wiedergeben?

Maria.

Ach!
Da ich an seinen Worten hing
Und, Engel, in den Himmel gieng
Und salbete mit Thränen
Und trocknete mit meinem Haar
Den Fuß des Lieben — ach, wie war
Mir Freude da!

Martha.

Mein Herz
Spricht: noch sey Freude da!
Spricht: Jesus ist nah!
(Sie eilt hinweg.)

Maria.

All' ihre Sorg' und Müh' und Freude
Ist mir nicht mehr,
Bin für die Schatten-Erde
Kaum Schatte mehr.
In seiner Welt
Da ist mir Freude
Und Herz und Theil!

Choral.

Wenn Trost und Rettung schwunden ist,
Die uns die Welt erzeiget!
So kommt in tiefster Jammersfrist
Der Schöpfer selbst! und neiget
Die Vaterhand dem Kinde zu
Und schnell am Jammer wohnet Ruh
Und aus der Nacht bricht Morgen.

Martha.

Maria! unser Freund erscheinet. Auf!
Vertrau und bete!

Aria.

Maria (traurig).

Ach, wär'st du hie gewesen,
Er wäre nicht verschieden,
Mein Bruder, nicht verschieden.

Jesus.

Dein Bruder, er soll aufersteh'n!

Maria.

Aufersteh'n am jüngsten, späten Tage!
Und dann doch seelig! frey von Plage,
Von Trennung frey! Ich werd' ihn seh'n!
Den Bruder seh'n!

Jesus.

Ja, Arme! sollt ihn seh'n.

Maria (mit Hoffnung).

Ach, wär'st du hier gewesen!

Chor.

Christus ist Auferstehung und Leben,

Wer an ihn glaubt, der Todte soll leben,
Der Lebende sterben nimmermehr!

Choral. (alte Kirchen=Mel.)

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt
Und mit Ihm werd' ich leben,
Aus meinem Grabe schweben,
Wie Er einst seinem Grab entschwebt';
Auf neuen Himmels=Auen
Den Herren werd' ich schauen,
Mein Ich, mit neuer Hüll' umwebt,
In diesen Augen schauen,
Der für mich starb und für mich lebt;
Drum sterb ich ohne Grauen.

Martha.

Ach, Herr, da ist die Kluft, er modert schon
Vier lange Tag' und Nächte,
In seiner Höhl' allein!

Zuschauer.

1. O sieh,
Ihm thränet selbst sein mildes Auge nun!
Er hat fürwahr ihn sehr geliebet!
2. Und
Der ihn so sehr geliebt,
Und Blinde wieder sehend wähnet, ja
Konnt' er nicht seinen Freund
Unsterblich wähnen!
1. Schweig!
Er zürnet! Alle weinen!

(Klagende Accente der Musik sprechen allein, und erheben sich allmälig.)

Jesus.

Ich hab' Euch, Weinende, gesagt
Und sage: könnt' ihr glauben?

Und schauen Gottes Herrlichkeit! — Hinweg
Den Fels! —
„Dir, Vater, Dank,
„Daß du mich hörest! hörest allezeit
„Den du gesandt! — Komm, Lazarus, empor!"

Accomp. Zuschauer.

O Gott, ein Weben! Schauer dringt
Durch alle Wesen! Grab,
Das Grab voll Feuerstrahl
Und Leben! Seht
Der Todte regt sich! Kommt empor
Mit Grabesbinden!

Jesus.

Löset ihn!
Und ihr, erzittert nicht! Maria
Nimm' ihn, den Bruder! lebe
Mit ihm gen Himmel, Ein Herz und Sinn
Ihr sollet hier
Nicht lange weilen! sollet bald
In Einem Kuß der Schwester=, Bruder=Liebe
Zum schönern Leben scheiden! —

Maria.

Mein Bruder, wieder mir gegeben,
Nach Grab und Noth zum schönern Leben!

Lazarus.

Maria, wieder mir gegeben,
Aus Nacht und Traum zum schönern Leben!

Maria. Lazarus.

O Freund, nimm unsre Thränen an.

Maria.

Dem Moder hatt' ich ihn gegeben;

Lazarus.

O sieh' mich, dir zu Füßen beben;

Maria.

Wir wandeln Hand in Hand durch's Leben —

Lazarus.

Im Todeskuß zum schönern Leben —

Maria. Lazarus.

Gen Himmel hin, die schöne Bahn.
O Freund nimm unsre Thränen an.

Chorále.

(Alte Kirchen-Mel.: Jesus Christus unser Heiland ꝛc.)

1. Auferstehung Gottes, du wirst seyn!
Mit Jesu geh'n wir ein
In's Himmelsleben.
O Tod, wo ist dein Beben?
Wo wird es seyn?

Chor.

Der Tod verschlungen in Sieg,
Tod, wo ist dein Pfeil? Hölle, dein Sieg?

2. Auferstehung Gottes, du wirst seyn!
Kein Pilger wallt allein,
Sind alle Brüder
Und Brüder Jesu! Glieder
Der Krone sein!

Chor.

In der Auferstehung Gottes die Gerechten werden seyn,
Wie Engel Gottes im Himmel!

3. Auferstehung Gottes, du wirst seyn,
Nicht Schicksal mehr wird seyn!
Sind überwunden

Der Trennung bange Stunden,
Der Erde Pein!

Chor.

Meine Seele sterbe
Des Todes der Gerechten.
Mein Ende sey
Ihr Ende!

Der Fremdling auf Golgatha.

Eine biblische Geschichte in Gesang.

1772.

Wer ist, der auf dem Hügel dort
Das Volk in lauten Wellen
Hinanzieht, wie sich Fluthen schwellen
Zum Felsen im Meer! — —
Ein Todeshügel, weit umher
Voll Menschenschädel und Gebein —
Und hart erschlagner Phantaseyn
Auch meiner Brüder! — Grauser Ort!
Drei Sterbende!
Sie fühlen ihres Lebens Weh
Vielleicht mit bittrer Reue Thränen! — — Wer
Ist aber Er,
Der hohe mittlere Gekrönte! der
Da hänget blutiger
Als alle? Kreuz du träufst voll Blut!
Sein schön Gebein
Ist ach nur Ein',
Nur Eine Wunde. Hat dich Wuth
O Edler, übermannt?
Wie oder bist in eigner Thaten Hand
Du unter allen
So tief und ach so früh gefallen? —
    Lieber Jüngling, kannst du klagen,
    Welcher Wahn
    Deinen schönen jungen Tagen
    Todesleid hat angethan?
        Klang der Ruhm in deinen Ohren?
        Hat auf ihrer steilen Bahn
        Zauberliebe dich verlohren,
        Holder Mann?

Oder endet edles Streben
Und der Neid dein Leben?
Lieber Jüngling, kannst du klagen,
Welcher Wahn
Deinen schönen jungen Tagen
Todesleid hat angethan?

Stimme des Schächers.

Wir empfahen, was unsre Thaten werth sind,
Dieser aber hat nichts Ungeschiktes gehandelt.

Fremdling.

Und blutet da und blaßt? — An seinem Kreuze steht
Geschrieben: „Seht
„Der Juden König!“ und die Schaar
Des wilden Volkes, gar
Die Priester, Richter, Väter, bringen dar
Dem Sterbenden wie frechen Spott:
„Er traute Gott!
„Gott rette seinen Sohn
„Vom Kreuz, auf daß wir glauben!“ — Hohn,
Du bittrer Labetrank
Des Sterbenden! Verruchter Trostgesang! — —
Und war er Gottes Sohn?
Der traute Gott
Und stirbt in Spott!
Er betet! — Hör', da ringsum Alles schmäht,
Hör' sein Gebet! „Mein Vater! ach!
„Verzeih! sie wissen nicht,
„Was sie beginnen!“
Und das sprach
Ein Sünder? Sieh, er traute Gott
Und hängt in Hohn
Und Spott und Schmach
Und Todesquaal
Und traut ihm doch

Und flehet noch
Für seine Würger! Schau den Gottessohn
An seinem Kreuz, wie auf dem Thron
Der Majestät! Da ringsum alles schmäht!
Schau an sein Angesicht
Voll Todesquaal —
Wie auf ihm Licht
Ein Sonnenstral
Der milden Gottheit spricht!
Himmelsruhe, selig Leben
Ist im göttlichen Vergeben,
Himmelsruh', wenn alles schmäht,
Ist im göttlichen Gebet.
Vater! wenn mich Brüder hassen,
Kennest du nicht deinen Thon?
Vater, ich will dich umfassen!
Sie verkennen, den sie hassen:
Du nur kennest deinen Sohn.
Himmelsruhe, selig Leben
Ist im göttlichen Vergeben,
Himmelsruh', wenn alles schmäht,
Ist im göttlichen Gebet.
O Brüder, schauet, wen ihr schmäht,
Hört an sein treu Gebet
Voll Brudermuth!
Die Rose thauet Blut
Auf dürres Land:
Ach aber, duftet unerkannt
Zum Himmel, süssen Duft,
Und ihres Blutes Stimme ruft
Auf von der Erden: „Rache!"
Kein Erdenrichter hört. Es hört,
Sie Gott, der jede Sache
Der Unschuld richtet, der die Thränen zählt
Und ruft, bis keine fehlt.

Er hort Geschrei
Vom Blute seines Sohns und kommt und kommt herbei
Zur Rache.

(Die Finsterniß fängt an.)

Seht ihr sein dunkles Nachtgewand
Und in der Hand
Des Blitzes funkelnd Schwert?
Es fährt
Aus seiner Scheide. Seht die Sonn' ist Nacht,
Der Mittag ist wie Mitternacht
Und Weh und Klagen ist in meinem Ohr erwacht!

(Klagtöne der Nachengel im Dunkel.)

Chor.

Jerusalem, Jerusalem!
Weine, weine
Dich und deine Kinder!
In dir ist Blut —

Stimme 1.

Prophetenblut,
Heilandsblut!

Chor.

Jerusalem, Jerusalem,
In dir ist Blut!
1. Er sandte dir, dein Vater, Boten,
Die dich lockten, die dir drohten,
Du höhntest sie
Und würgtest sie!

Chor.

Er rufet sie:
„Wo ist ihr Blut?"
2. Er sprach: sie werden ihn doch scheuen
Meinen Sohn, den Stillen, Treuen!

Er kam, der Sohn
Und stirbt in Hohn —

Chor.

„Wo ist sein Sohn?
„Es ruft sein Blut!"

1. Hört ihr die Sphäre beben?
Sein Fußtritt klingt!
2. Seht ihr sein Schlachtschwert schweben?
Er zuckt! es blinkt!

1. Kriegeswagen
Rollen herbey,
2. Adler schlagen
Heran die Flügel.
1. 2. Ueber Thal und Hügel
Ist Wehgeschrei!
1. Hört ihr die Mutter klagen!
Die Jungfrau'n weinen,
Der Jüngling ächzt!
2. Seht ihr die Greise zagen,
Den Aufruhr wüthen!
Alles lechzt!
1. Die Waage wägt
2. Sein Schwert, es schlägt!

Chor.

Gefallen, gefallen
Ist alles in Wuth,
Von allen, von allen
Dampfet Blut!

1. Er weinete für dich,
2. Die Rache rüstet sich,
1. Du riefest } grimmiglich
2. Sie fodert }
1. 2. Sein Blut.

Chor.

Jerusalem, Jerusalem
Weine, weine
Dich und deine Kinder.
In dir ist Blut,

1. Grau'n und Jammer
In dunkler Kammer
Es würgt die Mutter
Ihr eigen Kind!
2. Grau'n und Aechzen
Und Hungerlechzen,
Die Zwietracht wüthet,
Das Volk ist blind! —

Chor.

Hinweg von hinnen,
Der Tempel flammt!
Draussen und drinnen
Zum Greuel verdammt. —
(die Stimmen fliehen.)

Fremdling.

Grauser, grauser Todtenklang,
Der Rache Blutgesang
In dieser öden Stille! — —
Und Vater, ist dein Wille
Zu rächen ihn, und Er
Leidet schwer,
Und du, du siehest ihn leiden? — —
Die jetzt mit Höllenfreuden
An ihm sich weidete, die ihn zertrat,
Die Löwenschaar, für die er bat,
Wo ist sie? Ist der Nacht voll Grausen
Hinweggebebt zu ihrer Schlummerhöhle —
Doch ihre Seele

Fühlt Grimm und Glut!
Ihr Ohr hört seiner Pfeile Sausen
Und jeder Pfeil zischt: „Blut!“ — — —
Welch heilig Schweigen ruhet hier
Um seinen Thron!
Ich flehe dir,
O Gottessohn,
Bist du entrückt
Zu deinem Lohn?
Und schwebst entzückt
Hoch über ihrem Toben,
Dort oben! —

(wimmernd in der Finsterniß)

„Mein Gott, mein Gott!
„Wie hast du mich verlassen!“

Gesang der Weiber.

Mitten jetzt in dunkler Quaal
Hast ihn du verlassen!
Du, dein Unschuld=Marterlamm,
Kannst du es verlassen?
O du, sein Gott alleine!

Des Tages schwieg er nie von dir:
Mitternächte fleht' er dir,
Du, seiner Väter Gott!
Israels Lobes Gott!
Jedes Armen Gott und Trost und Vater!
Wer weinete dir,
Und ward nicht errettet?
Wer, der auf den Herren traut,
Ward je zu Schanden?

Maria allein.

Wurm ist er, der Menschen Spott,
Wie sie all' ihn schmähen!

„Klag' er's seinem Herrn und Gott,
„Höre Gott sein Flehen!"
Erhör' es Gott und Vater!
Von Kindheit an du seine Lust,
Schon an seiner Mutter Brust,
Dem Lallenden sein Gott,
Du seiner Jugend Gott!
Du ihm Lebenstrost und süße Freude!
Als ich ihn empfieng,
Gabest du ihn, Vater,
Deinen Knieen gab ich ihn
Aus Mutterliebe.

Weiber.

Ausgegossen lechzt er da
Mit zerschmolz'nem Herzen!
Vater, auch dem Wurme nah —
Schau in Todesschmerzen
Verschmachten seine Glieder!
Verdorrt ist unsrer Ceder Kraft,
Dürre seines Mundes Saft,
Der Milch und Honig floß,
Der Trost dem Armen goß!
Ach durchgraben quillt der Füß' und Hände
Lebendiger Quell!
Schmachtet jezt danieden
In des Todes finstern Staub
Und du bist ferne? —

Jesus.

„Weib, siehe deinen Sohn,
„Johannes, deine Mutter!"

Maria.

Du fühlest meine Schmerzen,
Du, meines Herzens Sohn!

Johannes.

O Freund, für deine Schmerzen
Ist meine Liebe Lohn?

Beide.

Dort nah' an seinem Herzen

Johannes.

Bin, Mutter, ich dein Sohn!

Maria.

O Jünger, sey mein Sohn!
Stirb dann in Frieden,
Du, all mein Glück,
Was ist hienieden,
Mir, der Müden,
Ohne dich mir jeder Augenblick!
Du fühlest meine Schmerzen,
Du, meines Herzens Sohn!

Johannes.

O Fremdling weine nicht,
Er leidet, Gottes Lamm,
Das alle Leiden auf sich nahm —
Gott endet sein Gericht,
Die Nacht wird Tag: sieh Licht!

(die Sonne kommt wieder)

Fremdling.

O Gottes Sohn,
Wie nahet schon
Der blasse Tod
Zu dir — und welch ein Morgenroth
Voll Himmelslohn
Bricht oben schon herfür. — Er lebt

Nicht auf der Erde mehr: er schwebt
Im Himmel schon! Sieh, wie er dort
Zum Nebensterbenden hinüberhängt
Und seine Seele lenkt,
Und führet ihn auf Paradieses Auen,
Den Labeort
Der Dürstenden zu schauen — — —
Noch in den lezten Augenblicken
Vergißt er seiner Todesquaal
Und rettet mit Entzücken
Den Sünder, der in großer Zahl
Der Frohen ihn noch heute
In's Reich geleite!

Schächer.

O Herr gedenke mein
In deinem Reich!

Jesus.

Mit mir zugleich
Sollt du im Paradiese
Dich heute freun!

Schächer.

O Herr gedenke mein
In deinem Reich!

Chor.

Seelig, seelig, die im Herren sterben!
Es ruft der Geist: sie ruhn von ihren Leiden,
Und ihre Worte wallen nach.
Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir!
Wenn ich den Tod soll leiden,
So tritt du dann herfür!
Wenn mir am allerbängsten
Wird um das Herze seyn,
So reiß mich aus den Aengsten,
Kraft deiner Angst und Pein!

Erscheine mir zum Schilde,
  Zum Trost in meinem Tod!
Und zeige dich im Bilde
  Von deiner Kreuzesnoth.
Da will ich nach dir blicken,
  Da will ich glaubensvoll,
Dich fest an mein Herz drücken!
  Wer so stirbt, der stirbt wohl. — —

Jesus.

Mich dürstet!

Fremdling.

Ach, du lechzest nach
Dem lezten Labetrank
Vom Quelle dieser Erden,
Und dir wird Gallentrank
Und Essig werden
Zum lezten Dank! — —
Auch dieses ist vollbracht!
Sein letztes Wort mit Macht
Und Flamme ruft: „Es ist vollbracht!
„Nimm, Vater, meinen Geist
„In deine Hände wieder!"
Sein Haupt sinkt nieder,
Hin ist sein Geist! —
Hin ist sein Geist!
Er hat Sieg gewonnen
Von Noth und Tod!
Nicht über Stern' und über Sonnen —
Er ist bey Gott!
  Die Felsen spalten!
  Der Vorhang reißt!
  Wer will sie halten,
  Die Erde, die bebt!
  Er, der lebt!
  Der sie trägt und hebt!

Hin ist sein Geist! —
Hin ist sein Geist!
Er hat Sieg gewonnen
Von Noth und Tod!
Nicht über Stern' und über Sonnen —
Er ist bey Gott!

Da strömet Blut
Und Saft aus seinem Herzen. Saft
Voll Lebensglut
Und Balsamkraft
Und heil'gem Schauer! Ich seh', ich seh'
Vom stillen Opferlamm
Am Söhnaltar drang in die Höh',
Wie süßer Weihrauch. Und der Stamm
Des edlen Kreuzes blüht zum Throne
Der Gottheit auf und seine Dornenkrone
Wird aller Welt zum Lohne — —
Was hör' ich? droben in der Höh',
Und aller Welt hienieden
Singen sie Frieden!

Chor der Segensengel.

Jerusalem, Jerusalem,
Frohlocke deiner Kinder!
Du neue, schöne Mutter
In seinem Blut!

Stimme 1.

Alle droben, die hier stammeln,
Werden sich zum Lobe sammeln
Von fern und weit
Aus aller Zeit,

Chor.

In Ewigkeit,
Wie Thau ist ihm sein Volk bereit.

Stimme 2.

Er in seiner Brüder Freuden
Ihr Lamm und Hirt wird selbst sie weiden
Und leiten sie
Und laben sie

Chor.

Nach Durst und Müh,
An seinem Quell erquickt er sie.
1. Seht ihr den Frühling weben
In neuem Raum?
2. Seht ihr den Saft dort streben
Im Feigenbaum?
1. Hebt, erhebet
Das frohe Haupt!
2. Die Schöpfung lebet!
Hinan die Flügel,
1, 2. Ueber Thal und Hügel
Ist alles belaubt!
1. Hört ihr die Zeugen singen,
Die für ihn starben?
Sie singen neu;
2. Seht ihr die Armen bringen
Wie reiche Gaben
Frohlockend herbey!
1. In Thränen gesät,
2. In Freuden gemäht!

Chor.

Gefallen, gefallen
Ist Feindeswuth
Von allen, von allen
Glänzt sein Blut.
1. O Braut, er starb für dich!
Drum schmücke fröhlich dich
In seinem Blut;

2. Sie kämpften brüderlich
Und schmückten glänzend sich
In Lammes Blut.

Chor.

Jerusalem, Jerusalem
Frohlocke deiner Kinder,
Du neue, schöne Mutter
In seinem Blut.
1. Aus Trübsal kommen
Und Schmerz und Hohn
Nun sind die Frommen
Vor seinem Thron.
2. Und all ihr Sehnen
Und Gram und Noth,
All' ihre Thränen
Tröstet Gott —

(Die Stimmen schweigen.)

Choral.

Zion hört die Engel singen,
Das Herz thut ihr für Freude springen,
Sie wachet und steht eilend auf.
Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig
Von Gnade stark, von Wahrheit mächtig,
Ihr Licht wird hell! ihr Stern geht auf!
Nun komm, o werthe Kron!
Herr Jesu, Gottes Sohn!
Hosianna!
Wir folgen all
Zum Freudensaal
Und halten mit dein Abendmahl.

Johannes.

Er kömmt in Wolken! Sieh', es wird gescheh'n,
Sie werden seh'n,

Den sie zerstachen. Heult, ihr Mörder, sehet
Die Wunden sind jezt Majestät!

Töne zum Begräbniß. Choral.

Nun, Bruder, geh' in deine Ruh!
Den Staub der Brüder weihest du
Und wirst, ein Morgenstern! ersteh'n,
Der Brüder Heer voranzugeh'n!

Hier trauertest du in den Tod:
Aus Tod und Trauer riß dich Gott!
Du suchtest kummervoll dein Land,
Und hast es dort in Gottes Hand.

Ich halt', ich halt', und lass' ihn nicht!
Er führt durch Finsterniß zum Licht,
Durch's kühle, dunkle Thal zur Ruh;
O Gottes Sohn, wer stirbt wie du?

Pfingstkantate.

1773.

Chor.

Herr, wie lange
Willt du unser
So gar vergessen,
Daß unsre Feinde sagen sollen:
Wo ist nun Euer Gott?

Recit.

Hat Jesus sie verlassen?
Ihr Freund!
Der's immer ihnen treu gemeint!
Ihr Bruder, Retter in Gefahr
Und Lehrer, Vater war;
Hat er sie jezo, Waisen, gar
Verlassen!
Der sich von ihnen schwang, nur ihnen Trost zu senden,
Zu dem sie lange flehn!
Um den sie beben! — Kann er sehn
Sie um sich beben? Untergehn
Sein Evangelium? Zum Spott sie Räuberhänden
Girrend dahingegeben sehn?
Gilt ihm kein Flehn? gilt ihm kein Flehn?
Schlummert in der Gottheit Armen
Dein Erbarmen?
Brüder, flehen unerhört?
Oder in die Luft geschwunden,
Trug, daß seine Heldenwunden
Sonnenglanz verklärt?

Ach! erwach' in Gottes Armen
Dein Erbarmen!
Brüder flehn und sind erhört!

Choral.

Komm, heiliger Geist, Himmels Glut!
Erfüll mit deinem Freudenmuth
Dieser Zagenden Herz, Muth und Sinn,
Daß Gottheit! Gottheit! flamme drinn!
Der du durch deines Lichtes Glanz
Zum Glauben sollt dir sammlen ganz
Den Erdenball in allen Zungen —
Wann wird, o Geist! dein Lob gesungen? Hallelujah!

Recit.

Wie wird, wie wird es? Aller Himmel Brausen
Umringet, füllt
Den Tempel, wo sie zittern,
Der Herr in Ungewittern?
Heil uns! gestillt!
Welch sanftes Sausen
Umfleußt uns — Duft!
Himmelsluft!
(Accente himmlischer Musik lassen sich hören.)
Seliger Klang!
Engelssang! —
(Die vorigen verstärkt.)
Sie singen! alle singen
Und flammen himmelan!
(Zum dritten mal.)
Völker dringen
Staunend hinan,
Beten an:
Staunen an!
„In all' all unsern Zungen

„Wird Gott, wird Gott besungen!“
Gesang, Gesang, fleuch himmelan!
a. Ihr Stummen singet! Stumme singen,
b. Frohlockt, ihr Blöden! Blöde schwingen
a. b. Zu Gott welch hohen Jubel empor!
Stimmt an ein Chor, stimmt an ein Chor!

Chor.

Gott gibt seinen Geist
Ueber alle!
Jünglinge sehn die Zukunft!
Greise den Himmel schaun!
a. Ihr Stummen singet! Stumme singen,
b. Ihr Blöden singet! Blöde schwingen
a. b. Zu Gott wie hohen Jubel empor,
Die Welt wird Chor, die Welt wird Chor!

Choral.

Du heiliges Licht! Gottes Wort
Laß leuchten hie und da und dort!
Daß Gott, den guten, all' erkennen,
Daß alle Vater ihn nennen!
O Gott! der wahren Weisheit Lehr'
Ist ewig Leben! — Läutre, mehr',
O mehre du der Weisheit Lehren,
Daß Jesum Christum alle ehren! Hallelujah!

Recit.

Ich seh, ich seh! die Boten Jesu fliegen
Wie Flammen Gottes in die Welt,
Ins Dunkel aller Nationen! — Fällt
Das Dunkel grauß' uralter Nebel! Er fällt!
Seht hin in's Dunkel! Aufgehellt
Geht Himmel aus der Nacht.
Jauchze Welt!

Morgen erwacht! — —
Nicht mehr Höl' ein zu engen Kreisen,
Umringt mit Aber sagen Tand,
Wird man um Weisheit reisen —
Und finden Tand!
Auf Weg und Stegen, alles Land
Wird Gott den Einen, Gott den guten preisen,
Und werden heilig Land! —
Ich seh', ich sehe! Engel Jesu kriegen
Mit Gözen, Priestern, Furienheer,
Scheusalen, kriegen — siegen sie?

Arioso.

Die Engel Jesu siegen,
Die Gözen sind nicht mehr!
Was seh ich? dort auch Märtyrer,
Ein jauchzend, blutend Heer!
Sie tragen Heldenwunden
Wie Jesus! — Zittert nicht! —
Sie haben Tod gefunden,
Die Welt hat Licht!

Terzett der verschiedenen Nationen.

1. Lang ächzten wir in dunkeln Hainen:
Wann wird, wann wird uns Licht erscheinen?

Chor.

Triumph! Triumph! mit Sonnenpracht
Ist Wahrheit euch gebracht!

2. Lang' ächzten wir in Sklavenketten,
Kommt auch ein Retter uns zu retten?

Chor.

Getrost, getrost! einst bruderfrei
Die weite Erde sey!

1. 2. Noch leben wir ein dunkles Leben,
Ists Tod oder Himmel, dem wir beben? —

Chor.

Getrost, getrost! Auf Grabes Nacht
Des Himmels Morgenpracht! — —
1. So wandeln wir und fallen nicht:
Der Herr ist unser Licht!
2. Und kämpfen mit uns edeln Krieg:
Der Herr ist unser Sieg!
1. 2. Und eilen froh dem Tode zu,
Im Tode wohnet Ruh!
Lang ächzten wir ꝛc. = = = = = Morgenpracht.

Choral.

Du heilige Kraft, süsser Trost!
Nun hilf uns fröhlich und getrost
In deiner Hoffnung ewig bleiben,
Daß Trübsal nie uns abtreiben.
Herr! deine Kraft mach' uns bereit
Und stärk' der Seele Mattigkeit,
Daß wir als Ueberwinder ringen
Und todt und lebend zu dir dringen. Halleluja!

Chor.

Sie waren all' Ein Herz und Eine Seele
Und grosse Freude bei ihnen allen
Und beteten und lobeten Gott!

Recit.

Voll Gottes bin ich! Mich
Regt Geistesodem! Mich
Trägt seine Stimme! Wo nur ich
Hingehe, stralt sein Licht!
Und folg' ich nicht,

Wie klaget
Es in mir! zaget
Mein Wesen inniglich! —
(Klagende Töne.)

Bis mein Sinn
Vor Gott in Thränen
Schmilzet hin,
Wallt mit Sehnen,
Zürnt zur Unschuld hin
(Töne in sanfterem Gange.)

Und fühlt wie neue hohe Triebe
Zu Gottessinne, Christusliebe,
Wie Sonnenhelle, Sonnenglut!
Dann bin ich gut!
(Freudentöne.)

Und ob ermattet oft und müde,
Ich stärke — nein, sie stärket mich —
Die Flamm' in mir, mit Muth!
Bezwinge mich,
Klimm' auf, und Gottesfriede
Geht auf in mir mit sanfter, süsser Ruh.
(sanfte Ruhetöne.)

O Tröster du! o Tröster du! —

Choral 1.

(Mel. Straf mich nicht ꝛc.)

Geist der Gnade, laß mein Herz
Stets nur richtig winken,
Nicht in Freude, nicht in Schmerz
Steigen, noch versinken.
Himmelsruh
Pflanze du
In die blöde Seele,
Daß sie Wahrheit wähle!

Chor.

Welche der Geist Gottes treibt,
Die sind Gottes Kinder!

2. Geist der Liebe, laß, o laß
Selbst mich überwinden!
Mich dem Spotte, mich dem Haß
Eigne Rach' nicht finden!
Gutes thun!
Edel ruhn!
Ueber alle Kronen
Ists, mit Güte lohnen!

Chor.

So wir anders mit Ihm leiden!
Daß wir uns mit Ihm freun!

3. Geist des Trostes, Himmelspfand!
Zeig' uns, wenn wir scheiden,
Droben unser Vaterland
Für der Erde Leiden!
Sinkt mein Blick
Matt zurück:
Hilf empor dem Blicke,
Wenn er sinkt zurücke!

Chor.

Der Geist vertritt uns aufs beste
Mit unaussprechlichem Seufzen
Und ruft in unsern Herzen:
Abba, Vater!

Oster-Kantate.

1781.

Des Lebens Fürsten haben sie getödtet,
Den Heiland Israels.
Sie nahmen ihn und würgten ihn.

Der Fromme geht dahin,
Und niemand ist, der es zu Herzen nehme.
Der Heilige wird weggerafft
Und niemand achtet drauf.

Aber deine Todten werden leben,
Und auferstehn!
Erwacht und blüht, ihr Schlafenden unter der Erde,
Sein Thau ist Frühlingsthau. — —

= = Allmächt'ger Schauer dringt
durch alle Wesen! = Ringt
Das Leben und der Tod
Um seinen Fürsten? — Gott
Jehovah ruft den Sohn
Im Schoos der kühlen Nacht!
Vom tiefen Schlaf erwacht
Sieht auf der Held und blickt empor.
Wer mag ihn halten? — Durch das Thor
Des Lebens zeucht er! Helle Schaaren,
Die in dem Arm der Nacht gefangen mit ihm waren,
Sie ziehen nach ihm, ihrem Herrn,
Wie Sterne nach dem Morgenstern,
Sie dringen zu dem Licht hervor,
Empor! empor!

Thut auf die Pforten, die Thore der Welt!
Es zeucht der König der Ehren einher!

„Wer ist der König?“ Es ist der Held,
Schrecklich, mächtig, mächtig im Streit.

„Wie kommt's, dein Kleid ist roth von Blut?“

„Ich trat die Kelter, ich trat sie allein,
Ich stritt allein am Tage der Schlacht,
Und ward voll Blut.“

Thut auf die Pforten, die Thore der Welt!
Es zeucht der König der Ehren einher,
Und glänzet Heil. Er glänzet Heil!

Christ ist erstanden von der Marter alle,
Deß solln wir alle froh seyn,
Christ will unser Trost seyn. K. E.

Hallelujah! Hallelujah!
Deß solln wir alle froh seyn,
Christ will unser Trost seyn. K. E.

Wie die fernabgeschiedene
Geliebte Sonne sich
Nach ihres Frühlings Kindern sehnet,
Und wenn in kalter Nacht noch matt ihr Auge thränet,
Als Morgenröthe schon, den düstern Nebel bricht,
Zerreißt den Schleier und wird Licht:
So sehnet sich, so stehet der betrübten
Maria Jesus nah,
Und nennt sie, und ist da! —

Und eilt mit jenem Paar, die nach der Ruhe flehn,
Ein Wandrer, mitzugehn.
Er raubet sanft ihr Herz und athmet fremde Glut,
In ihren lechzenden, gesunknen, kalten Muth,
Enthüllt sich und verschwindet. —

Bis er die zehn Geliebten
Verlohrenen zusammen wieder findet,

Und Frieden ihnen gibt und haucht sie an mit Geist,
Der von der Balsamkraft des andern Lebens fleußt. —

Er sucht den Irrenden in seiner Zweifel Nacht,
Der, wie vom schweren Traum erwacht,
Die Hand ihm legt in seine Wunden:
„Ich habe dich gefunden!
Mein Herr und Gott!
Du lebest, ich bin todt.“

Und wandelt in des Morgens Frühe
Mit seinen Kindern: „Liebt ihr mich?
„Der mich nicht kannte, Simon, liebst du mich?“
Allwissender, o siehe
Mein Herz! ich liebe dich.

Auf der Lüfte heil'gem Weben,
In der Schöpfung tiefstem Leben,
Nahe meines Herzens Sehnen,
Nahe meiner Freude Thränen,
Siehe, sieh, da ist der Herr!
Siehe, sieh, da wandelt Er!
Süße Stimme ruft im Leiden;
Ernste Stimme ruft in Freuden:
„Liebst Du mich?“
Ewiger, wir wollen lieben,
Lieben Dich! V. A.

Ach alles, alles, was ein Leben,
Was Seel' und Othem in sich hat,
Soll Seele mir und Othem geben:
Denn meine Stimme ist zu matt,
Die süßen Wunder zu erhöhn,
Die ewig, ewig mit mir gehn.

O Auferstandener, wo schwebtest
Du ungesehn? In welchem Reiche lebtest,

Ein König, du! der Retter der Natur,
Die erste, schöne, neuerwachte Blume
Auf Gottes Flur.
Und trankst der Auferstehung Kraft
Für deinen Kelch der Leiden,
Einathmend Himmels Freuden,
Verbreitend überall des ew'gen Lebens Saft!
Ich sehe dich! Dein schönes Kleid
Ist Morgenroth in aller Menschen Blicken,
Die Hoffnung der Unsterblichkeit;
Dein Leib die heilige verborgne Christenheit,
Dein Angesicht Entzücken!
Ich seh! Auf Deinem Grabe blüht
Des Lebens hoher Baum,
An dem in weitem Raum
Die Schöpfung sich aus Nacht und Moder zieht,
Und ewig wächst und ewig blüht!
Was tönet aus den Grüften
Dort für Gesang hervor?
Er steiget zu den Lüften,
Das Feld der Todten wird der Auferstehung Chor.

Jesus, mein Erlöser, lebt!
Ich werd' auch das Leben schauen,
Schweben, wo mein Heiland schwebt,
Auf des schönen Himmels Auen!
Da wird Schwachheit und Verdruß
Liegen unter meinem Fuß.

Hallelujah!
Der Tod ist verschlungen in Siegsgesang!
Tod, wo ist dein Pfeil?
Grab, wo ist dein Sieg?
Gelobt sey Gott, der uns den Sieg gegeben,
Durch Christum, unsern Herrn! Hallelujah!

Händel's Messias. *)

1782.

Erster Theil.

Tröstet, tröstet mein Zion!
Spricht Eu'r Gott.
Redet Trostesworte mit Jerusalem,
Und ruft ihr zu:
Daß ihr Kriegszug sey vollendet,
Daß ihre Missethat
Sey verziehn.
Ein Ruf erschallt!
Er rufet in der Wüsteney:
Bereitet den Weg dem Herrn!
Macht Bahn in der Wüste!
Macht Heerweg unserm Gott.

Alle Thale werden erhaben!
Und alle Höhen und Hügel tief!
Die Krümme gleich,
Und die Steile gerecht!

Denn die Hoheit, die Hoheit des Herrn
Wird offenbaret!
Und alles Fleisch soll schaun mit einander;
Denn der Mund des Herrn
Hat's zugesagt.

So spricht der Herr! Gott Zebaoth:
Es ist noch ein Kleines,
So will ich regen

---

*) Aus dem Englischen; die Worte genau der Musik unterlegt.

Den Himmel und die Erd',
Das Meer und die Trockne,
Und will erregen die Völker,
Bis das Verlangen der Völker erscheint.

Der Herr, den ihr sucht,
Kommt eilig zu seinem Tempel,
Und der Engel des Bundes,
Nach dem ihr verlangt.
Er kommt, sieh', er kommt!
Spricht der Herr Zebaoth.

Doch wer mag ertragen
Den Tag, wenn er kommet?
Und wer besteht,
Wenn Er erscheinet?
Denn er ist gleich wie ein läuternd Feur.

Und er wird reinigen die Söhne Levi,
Daß sie darbringen Gott, dem Herrn,
Ein Opfer in Reinigkeit.

Sieh da! eine Jungfrau empfängt!
Gebiert einen Sohn,
Und wird ihn nennen: Immanuel!
Gott mit uns.

O du, der bringet Frohlocken in Zion,
Steig hinauf, auf die hohen Berge!
O du, der bringet Frohlocken in Jerusalem,
Ruf aus dein Wort mit Macht.
Ruf es aus! sey nicht verzagt.
Verkünde den Städten in Judah:
Da ist Eu'r Gott!

O du, der bringet Frohlocken in Zion,
Wohlauf! glänze! dein Licht ist da!

Und die Herrlichkeit des Herrn
Erhebet sich auf dir!

Schau umher!
Dunkel bedecket die Welt,
Und Mitternacht die Völker.
Doch der Herr wird über Dir aufgehn,
Seine Klarheit wird erscheinen auf Dir,
Und die Heiden, sie kommen zum Licht,
Die Fürsten zum Glanze, der Dir aufgeht.

Die Völker, die wandeln im Dunkel;
Sie sehn ein groß Licht.
Und die da wohnen im Lande der Schatten des Todes;
Auf ihnen glänzet der Morgen.

Denn es ist uns ein Kind gebor'n!
Es ist uns ein Sohn gegeben!
Und der Königsstab wird seyn auf seiner Schulter,
Und sein Name wird heissen:
Wunderbar!
Hoher Rath!
Der starke Gott!
Der ewigew'ge Vater!
Der Friedefürst.

Es waren Hirten
Beysammen auf der Flur,
Hüteten ihre Heerd zu Nacht:
Als schnell der Engel des Herrn zu ihnen trat,
Und die Klarheit des Herrn umglänzte sie,
Und sie erschracken sehr.

Alsdann der Engel zu ihnen sprach:
Friede! Erschrecket nicht!
Ich bring' euch Freude, große Freude,
Für Euch und alles Volk.
Denn es ist Euch

Geboren heut
In Davids Stadt
Ein Heiland, der ist Christ, der Herr!

Und alsobald war da bey dem Engel
Die große Schaar himmlischen Heers,
Lobend Gott und sagend:

Ehre sey Gott!
Ehre sey Gott in den Höhen,
Und Fried' auf Erd'
Und Heil! allen Heil!

Erfreu, erfreu, erfreue dich mächtig,
Erfreue dich, Tochter zu Zion!
Jauchze, Tochter zu Jerusalem:
Denn sieh! dein König kommet her zu dir,
Er ist ein rechter Heiland!
Und redet zu, Friede den Völkern.

Denn wird das Auge des Blinden sehend seyn,
Und das Ohr des Tauben aufgethan!
Denn wird der Lahme springen, wie ein Hirsch,
Und die Zunge des Stummen singen:

Er wird Hirte seyn
Seiner Schaafe:
Und wird sich sammlen die Lämmer in den Arm,
Und tragen sie in dem Busen,
Und sanfte leiten, die noch zart sind.

Kommt her zu ihm, die ihr mühselig seyd,
Kommt her zu ihm, die ihr seyd schwer beladen:
Er wird euch geben Ruh.
Nehmt sein Joch auf euch,
Und lernt von ihm:
Denn er ist sanft=demüthigen Sinns;
So findet ihr Ruh für euer Herz.

Sein Joch ist selig.
Sein Tragen ist leicht.

Zweiter Theil.

Sieh, da ist Gottes Lamm!
Es träget hinweg die Sünde der Welt.

Er war verschmähet,
Verschmähet und verworfen,
Verworfen von Menschen,
Ein Mann des Kummers,
Und befreundet mit Gram.

Er gab den Rücken der Geißel,
Und die Wange dem,
Der ihm die Haare riß:
Er barg nicht sein Antlitz
Vor Schmach und Speichel.

Wahrlich, wahrlich! er trug unser Leid,
Und litt unsern Kummer.

Er ward verwundet um unsre Sünden,
Er ward zerschlagen für unsre Missethat.
Die Züchtigung zu unserm Frieden lag auf ihm,
Durch seine Wunden sind wir geheilet.

Wir giengen all' in Irren umher:
Wir kehrten alle, jeder seinen Weg,
Und der Herr legt' auf ihn
Unser aller Missethat.

Und die ihn sahen, spotteten sein,
Höneten ihn und warfen das Haupt
Und sprachen:

„Er trauete Gott!
„Der könn' erlösen ihn.

„Laß den erlösen ihn,
„Wenn er hat Lust zu ihm.“

Deine Schmach
Zerbrach sein Herz;
Er ist voll von Traurigkeit.
Er schauet' umher, nach Mitleid umher —
Aber da war Niemand;
Noch fand sich Einer,
Zu trösten ihn.
Schau an und sieh!
Ob irgend sey ein Kummer
Gleich seinem Kummer?

Man riß ihn aus,
Aus dem Lande der Lebenden:
Um die Missethat Deines Volkes
Mußt' er sterben.
Doch du ließest nicht
Seine Seel' in der Höll',
Und gabst nicht zu,
Daß der Heilige Dein
Die Verwesung säh'.

Erhebt das Haupt, o ihr Thore!
Eröffnet euch weit, ihr Pforten der Welt!
Denn der König der Ehre wird einziehn.
„Wer ist der König der Ehre?“
Der Herr, stark und mächtig,
Der Herr, stark und mächtig im Streit.
„Wer ist der König der Ehre?“
Gott Zebaoth, Er ist der König der Ehre!

Denn zu welchem Engel
Sprach Gott Jehovah je:
„Du bist mein Sohn!
Heut hab' ich Dich erzeuget!“
Laßt alle Engel des Herrn
Feiren Ihn!

Du bist gestiegen hoch!
Hast geraubet, die da raubeten,
Und empfangen Gaben den Menschen,
Und Gaben deinen Feinden,
Daß Gott der Herr noch wohne bey ihnen.

Der Herr gab sein Wort.
Groß war die Menge der Gottesboten.

Wie lieblich ist der Boten Tritt!
Sie kündigen Frieden uns an.
Sie bringen freudige Botschaft,
Die Botschaft unsers Heils.

Ihr Ruf, er ergieng in alles Land!
Und ihr Wort,
Hin an die Ende der Welt.

Wie? daß die Völker so wüthend ergrimmen zusammen?
Wie? daß die Heiden berathen eiteln Rath?
Die Fürsten der Welt stehn auf,
Und die Großen rathschlagen zusammen,
Entgegen Gott
Und entgegen seinem König.

„Laßt uns brechen ihre Bande, ihre Band' entzwey! —
„Und werfen weg
„Ihr Joch von uns."

Er, der wohnet im Himmel,
Er lachet der Wuth.
Der Herr
Wird spotten ihres Rathes.

„Sie zerbrechen
„Soll dein Eisen-Scepter!
„Sie zerschlagen in Stücke,
„Wie die irrdne Scherbe."

Hallelujah!
Denn der Herr, Gott der Allmächt'ge herrschet

Hallelujah!
Das Königreich der Welt
Ist worden das Königreich des Herrn,
Und seines Christs.
Und Er wird herrschen
Ewig und ewig —
Herr der Herrn,
Der Götter Gott! Hallelujah.

Dritter Theil.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebet,
Und daß er erweckt
An dem letzten Tage
Meinen Staub.
Und ob Würmer ihn zernagen;
In meinem Fleisch werd' ich Gott schaun.

Denn Christ ist erstanden aus der Gruft,
Der Erstling
Der Schlafenden.

Denn durch Einen kam Tod;
Durch Einen kommet die Auferstehung von dem Tod,
Denn wie in Adam Alles starb,
So wird einst in Ihm
Alles lebend seyn.

Vernehmet! Ich sprech' ein Geheimniß!
Nicht alle entschlafen;
Aber alle werden verwandelt!
In dem Nu!
Im Wink des Augenblicks!
Bey'm Schall der Trommete.

Es schallt die Trommet'
Und die Todten erstehn
Unverweslich;
Und wir sind verneut.

Denn dies Verwesliche
Muß anziehn Unverwesung:
Und dies Sterbliche
Muß anziehn die Unsterblichkeit.
Denn wird erfüllet seyn
Das Wort des Ewigen:
„Tod ist nun verschlungen
„In Siegstriumph.“
O Tod, o Tod, wo ist dein Pfeil?
O Grab, wo ist dein Siegtriumph?
Des Todes Pfeil ist Sünd'
Und die Macht der Sünde Gebot.
Drum Dank sey Gott!
Der uns den Sieg gegeben hat
Durch Christum, unsern Herrn.
Wenn Gott ist mit uns, wer ist uns entgegen?
Wer will anschuldigen
Die Heiligen Gottes bey Gott?
Es ist Gott, der frey sie spricht!
Wer ist der, der verdamme?
Hier ist Christ, der starb!
Ja, der da auferstanden
Nun lebt!
Er ist zur rechten Hand bey Gott!
Und redet und bittet für uns.
Würdig ist das Lamm,
Das da starb!
Und hat erkaufet uns dem Herrn
Durch sein Blut,
Zu nehmen Macht und Reichthum,
Und Weisheit und Kraft und Ehre,
Und Hoheit und Dankpreis!

Dankpreis und Ehre, Hoheit und Macht,
Sey Ihm dem Herrn, der sitzet auf dem Thron,
Und Ihm dem Lamm,
Auf ewig und ewig! — Amen.

Kantate

beim Kirchgang der regierenden Herzogin von Sachsen-Weimar, Hfstl. Dchl.

(Von Fürstl. Hofkapelle aufgeführt.)

1779.

Chor.

Lobet den Herren! Lobet den Herren!
Er gibt uns neuen Lobgesang
In unsern Mund
Und hebt auf Adlerschwingen unser Herz
Zu ihm empor.

Recit.

Des Landes Töchter, kommt
In eurer Unschuld Perlenkranz:
Ihr Mütter mit dem besten Schmuck
Der mütterlichen Freuden angethan,
Und Väter, Jünglinge,
Und Greise wallet heut
Zu Gottes Tempel freudiger:
Denn Eure Fürstin, Eure Mutter
Vom Himmel euch geschenket neu —
Sie geht voran.

Chor.

Kommet, lasset uns anbeten
Und knieen und niederfallen
Dem Herren, unserm Gott.

Recit.

Die Stunde nahete;
Wir flehten hier für sie.

Die Stunde kam, der Herr erhörte sie
Und sandte seiner Liebe Boten
Mit Himmelsfittigen, zu kühlen ihre Stirn,
Zu giessen neue Kraft,
Wie Thau auf Blumen träuft,
In ihres Lebens Kelch.
Und sie genaß: umarmete
Die Tochter ihres Lebens
Und schloß sie an ihr Herz.

Chor.

Lobet den Herren! Lobet den Herren!
Er rettet seiner Treuen Seele
Und krönt mit Gnade sie.

Recit.

Wie die gesenkte Rose sich
Nach Nacht und Regen frischer hebt,
Und blickt, der Freude Perlenthau
In ihrem Aug', empor
Und freut der neuen Sonne sich
Und blühet fröhlicher.
So hebt Luise heut
An unsers Fürsten Hand,
Zu Gott ihr Aug empor,
Des Dankes Thräne tiefgehemmt
Ins volle Herz — —
Und knieet vor Jehovahs Thron
Und beut der Mutter beste Gabe,
Ihr Kind, zur Tochter ihm.

Choral.
(Mel. Nun danket all 2c.)

Erwache, lauter Lobgesang,
Erwache Christenchor:
Denn über aller Sterne Klang
Geht Menschenstimm' empor.

Der Schöpfung goldne Harfe singt
Dem Ew'gen wunderschön;
Indeß die goldne Harfe klingt,
Hört Er der Menschen Flehn.

Und nimmt statt aller Sonnen Gold
Und aller Auen Duft
Die Thräne, die das Herz ihm zollt
Und Segen! Segen! ruft.

Accompag.

Sie ist erhöret. Auf zum Throne drang
Der Seufzer laute Menge,
Umschlang in zärtlichem Gedränge
Des ew'gen Vaters Knie,
Und siehe, sieh!
Ein Engel schwang
Sich hell herab
Auf unsers Fürsten guter Väter Grab;
Und tritt vor ihre Bilder, den Altar,
Der ihnen über Gut und Namen
Hochheilig war.
Erfüllt ist Gottes Haus
Von seines Glanzes Wiederschein,
Er spricht Weissagung aus!
Wag' ich's, sie nachzusingen? „Er!
„Der Einem Fürstensaamen
„Zublicket: Sey nicht mehr!
„Und spricht zum andern: Meinem Namen
„Sollt du ein Palmbaum seyn!
„Jehovah spricht zu Sein- und Ihrem Saamen:
„Ich will mich an Dir freun.
„Sey ewig mein! —

Arie.

1. In den Lüften rauschen nieder
Goldne Flügel. Alle singen:

„Ewig, ewig, ewig währet
„Gottes Treu.“

2. Und die Berge tönen wieder
Und die goldnen Auen klingen:
„Jede schöne Morgenröthe
„Wird sie neu.“

1. Wie die Sonne, stehet mächtig
Gottes Macht!
2. Wie der Mond, erquiket freundlich
Seine Pracht. V. A.

Lobet den Herren!
Vater aller Dinge!
Der Brunn des Lebens thut von ihm entspringen
Gar hoch vom Himmel her aus seinem Herzen,
Lobet den Herren!

Ein Palmbaum blühet
Seiner Edeln Saame!
Der Zeiten lezte werden zu ihm sagen:
„In deiner Krone blüht Jehovahs Segen!“ —
Lobet den Herren!

Kantate *)
bei dem Kirchengange der regierenden Herzogin von Sachsen-Weimar und Eisenach Hochfürstl. Durchl. nach der Geburt des Erbprinzen.

1783.

Chöre bewillkommender Kinder.

Blumen streuen wir vor Dir,
Unsre Mutter nennen wir
Dich, des Landes Krone.
Heil Dir, daß Dich Gott erquickt!
Heil Dir, daß Du uns beglückt
Mit dem Freudensohne.

Unter Ihm einst werden wir,
Fürstin, auch mit Dank zu Dir,
Unsre Tage leben.
Gute Vorsicht! sey Ihm hold!
Deiner Gaben schönstes Gold
Wollest Du Ihm geben.

Wachse, Knabe, wachs' heran!
Werd' ein Jüngling, werd' ein Mann,
Deß sich Menschen freuen.
Fürstin, tritt in's Heiligthum:
Dein Gebet sey Gottes Ruhm
Und des Sohns Gedeihen.

Chor der Gemeine.

Gesegnet sey, Die da kommt, im Namen des Herrn!
Mutter des Landes, sey uns gesegnet!

*) In Musik gesetzt und mit Hochfürstl. Kapelle in der Haupt- und Pfarrkirche zu Weimar aufgeführt von E. W. Wolf, Herzogl. Kapellmeister.

Vom Gott der Hülfe, der Dir half,
Vom Gott des Trostes, der Dich reich getröstet,
Sey uns gesegnet!

Empfange Sie, du Chorgesang
Demüth'ger Herzenslieder.
Zu Gott auf steig' in hohem Dank
Und bringe Segen nieder.
Er ist's, der Sie uns neu geschenkt,
Der neu des Fürsten Stamm gesenkt,
Zum holden Friedensbaume:

In dessen Schatten spät einst sich
Die Enkel werden segnen,
Und ewiglich und ewiglich
Sich Huld und Treu begegnen.
Steig' auf, der Herzen Chorgesang,
Steig' auf, der stillen Freude Dank
Und bringe Segen nieder.

Stimme eines Greises.

Von Deinen Armen reiche mir
O Mutter Deinen Sohn,
Dein Bild und unsers Fürsten Bild
Und unsrer Hoffnung Pfand,
Daß ich Ihn anschau mit der Freude Blick
Und Alles segne Ihn und Alles für Ihn bete.

Chor.

Er ist gesegnet und wird gesegnet seyn!

Stimme des Greises.

Gott gebe Dir aus seiner reichen Höh'
Der Gaben Fürstlichste, der Gaben Seltenste,
Hochheiliges Gefühl von Ihm
Und innre Ruh, den süßen Gottesfrieden.

Chor.

Gott gebe Dir aus seiner reichen Höh'
Hochheiliges Gefühl von Ihm
Und innre Ruh, den süßen Gottesfrieden.

Eine andre Stimme.

Dein schönes Auge finde
Nur an Rechtschaffenheit und Menschenwonne Lust!
Und kräftig sey Dein Arm und männlich Deine Brust
Zu retten sie, zu lieben sie.

Chor.

Und kräftig sey Dein Arm und männlich Deine Brust
Zu retten sie, zu lieben sie.

Eine andre Stimme.

In schöne Zeiten falle
Dein Loos, wenn Du Dein Volk regieren wirst,
Wenn Du es weiden wirst mit Hirtenhand.
Dann walle Dir entgegen
Aus Deines Vaters Leben
Des Guten Frucht —
Und was Er pflanzete, das ernte Du.

Chor.

Es walle Dir entgegen
Aus Deines Vaters Leben
Des Guten Frucht —
Und was er pflanzete, das ernte Du.

Stimme.

Weihe, weihe,
Treues Volk, die Treue
Deinem Fürsten und dem Sohne neu!
Daß im Sohn der gute Vater,
Daß der Sohn im Vater glücklich sey.

Choral der Gemeine.

Mit Dank und Liebe weihen wir
Dem Fürsten Herz und Hand:
Neu blühe Seines Hauses Zier,
Neu unser Vaterland:

Für das die Mutter froh ihr Kind
Mit Sorg' und Fleiß erzieht:
Für das auch, väterlich gesinnt,
Des Fürsten Sohn aufblüht.

Was hört mein Ohr? = Was fühlt mein Geist? =
Es rauscht um mich, Erwachen der Väter! =
Sie schweben, selige Geister, heran =
Ehrwürdig = schön!

Erhabne Gestalten der alten Zeit!
Ihr Sachsen, Katten, Guelfen,
Erhabner noch im Glanz der andern Welt! —
Ihr kommt, ihr kommt zu segnen den Knaben = =
Sie blicken hold Ihn an: sie lieben Ihn:
Sie segnen Ihn:

„Heil Dir, Sohn!
Unsre Lieb' und unser Blut!
Sey glücklich und sey gut!"

Und Du, wer bist Du? kleine glänzende
Gestalt, geführt von einem Engel! — Ach,
Sie ist's! Entsprossen
Für jene schöne Welt,
Sie fühlt noch zarte Erdenbande = =
Ihm ähnlich, schwebt sie liebreich um den Bruder,
Glückwünschet Ihm, zu seyn der Eltern Freude
Für Ihn und Sie:
Und legt Ihm ihre Jahre zu,
Blickt sanft zurück — und schwebt hinweg. =
= = Sie schweben weg. =

Chor.

Bleibt, ihr hohen Gestalten!
Weilt, Ehrwürdige, weilt!
Euer Liebling wird Euch gleichen:
Schwebt um Ihn.

Choral.

Gottes Huld wird Ihn umschweben:
In diesem und dem andern Leben
Glänzt um Ihn seine Lieb' und Zier.
In der Zeiten Wechselstürmen
Wird Gottes Rechte Ihn beschirmen,
Sein Blick Ihn leiten für und für.
Erhör' uns, Mächtiger,
Erhör' uns, Gütiger,
Allregierer!
Uns hört der Herr!
Uns höret Er!
Wer ist ohn' Ihn? wer hilft wie Er?
Hallelujah!

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herder, Johann Gottfried <<von>>,

Johann Gottfrieds von Herder Gedichte

Bd.: 2

Stuttgart [u.a.] (1817)

Bibl.Mont. 723-1,16

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10713466-7